

Die „Bebelrede“
schreibt während 6 Mon.
und 10 durch die
Expedition, Preis 10 Pf.
und durch Kolonie zu begleiten.
Preis vierstelliger 25.00.
Preis 20 Pf.
Durch die Post bezogen 20.00.
frei ins Haus 20.00.
nur keine Post am Dre. 20.00.

Befreiungsschiff:
Für die einzahltende Kolonie
oder deren Raum 20.00 Pf.
Kolonialreise unter 100.00 Pf.
Postkarte für Arbeitsmarkt 10.00 Pf.
Auswanderung 25.00 Pf.
Berechnungserlaubniszettel
10.00 Pfennig.
Unterstützung für die niedrige Kammern
müssen die Kommissionen 10.00 Pf. der
Expedition abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Bösen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 44.

Breslau, Sonnabend, den 21. Februar 1914.

25. Jahrgang.

Bebels letzter Gruß.

Von Franz Mehring.

Der 22. Februar dieses Jahres ist ein Tag trauriger Erinnerung für die Arbeiterklasse, denn an ihm hätte August Bebel seinen vierundsechzigsten Geburtstag gefeiert, und wir mit ihm. Über der Schmerz wird gemildert und die Trauer löst sich auf in wehmütigem Stolz, wenn wir zu diesem Tage einen letzten leichten Gruß der hellen Stimme hören, die die proletarischen Schlachtreihen so oft zu Kampf und Sieg angesteuert hat.

Es war ein guter Gedanke unseres Stuttgarter Parteitags, den dritten Band von Bebels Denkwürdigkeiten, den zwei vorherigen hinterlassen hat, zum 22. Februar herauszubringen. Wer diesen Gedenktag recht feiern will, der lese eine Stunde darin oder auch ein paar. Dann wird vor ihm ein lebendiges Bild auftauchen von der schwersten, aber auch glorreichsten Zeit, die die deutsche Partei in den fünfzig Jahren ihres geschichtlichen Daseins erlebt hat, ein lebendiges Bild auch von dem Manne, der die schwere Last dieser schweren Zeit getragen hat. Die schwere Last nicht deshalb, weil ihn persönliche Not härter bedrängte als andere, sondern im Gegenteil: weil er in diesem Betracht die Arme freier hatte, als die meisten seiner Kampfgefährten, eben deshalb aber die furchtbar lastende Verantwortung für das Schicksal der Partei in dieser Stunde auf seine Schultern nehmen mußte.

Es waren sechs sorgenvollen Jahre, wie Bebel selbst gesteht, die ersten Jahre des Sozialistengesetzes. Zum ersten Male in der Geschichte wurde eine Arbeiterpartei, noch jung an Jahren und kaum erst in einer einheitlichen Phalange zusammengeflochten, einen Kampf auf Leben und Tod mit allen Machtmitteln eines modernen Großstaates aufzuführen. An dem Tage, wo das Sozialistengesetz verabschiedet wurde, brach es auch schon wie ein Kartengebäude zusammen, soweit es überhaupt ein Gesetz sein sollte und wollte, daß der rohste Willkür noch irgend eine Schranke zog; mit einem derben Fusstritt schleuderte Bismarck all die feierlichen Versprechungen aus den Scheiteln, mit denen er den Reichstag über seine zuklönen Pläne geflüstert hatte.

Es wäre ein Wunder gewesen — und Wunder kennt die Geschichte des modernen Proletariats nicht —, wenn die junge Partei den zerstörernden Schlägen, die hagelnd auf sie niedersaßen, sofort einen unverbrechlichen Widerstand entgegengesetzt hätte. Manche Führer versagten, und auch die Reihen der Männlichkeit löderten sich an manchen Orten; von denen, die bei der Fahne blieben, drängten die einen zu raschem Handeln, auf die Gefahr der Tollstümlichkeit, die alles auß Spiel setzt, um alles zu verlieren, rieten die anderen zu bedächtigem Zaudern, auf die Gefahr einer Jagdhärtigkeit, die nichts gewinnen kann, weil sie nichts zu riskieren wagt. Aber wenn diese Verwirrung unvermeidlich war, so wähnte sie doch nicht lange: nach einem Jahre hatte die Partei ihr auswärtiges Organ, nach einem zweiten Jahre hielt sie ihren auswärtigen Parteitag und nach einem dritten Jahre bestand sie die Feierstunde der Reichstagswahlen mit einem Erfolge, der bis in die prunkenden Säle des Königsschlosses Bestätigung und Schreien verbreitete. Es war der entscheidende Schlag, wenn auch die Partei noch neun Jahre mit dem „Heros des Jahrhunderts“ spielen mußte, wie die Partei mit der Maus.

Eben diese Jahre sind es nun, die Bebel im dritten Bande seiner Denkwürdigkeiten schildert, und es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sie tieferen Einblick in die Lebensbedingungen des proletarischen Klassenkampfes gewähren, als die beiden ruhigen Fortschritts oder auch die Tage vorausgehender Triumphe. Wie sich das innerste Wesen eines Menschen in einem Kampf entblößt, wo er bei Strafe des Unterganges jede Muskel und jede Sehne entspannen darf, so auch das innere Wesen einer Partei. Und noch ein anderes kommt hinzu, was dieses Band wohl zu dem lebhaftesten und lebenswertesten Teil von Bebels Denkwürdigkeiten macht. Wenn er in den beiden früheren Bänden, momentan in dem zweiten, mitunter gar zu weit in die allgemeine Geschichte der Partei hinaufschweift, so ist er in dem dritten Bande, der sich naturgemäß in verhältnismäßig engen Kreisen abspielt, vor dieser Gefahr behütet. Er muß weit mehr persönliche Erinnerungen aufzeichnen, was wir heute, da er nicht mehr unter uns steht, am wenigsten befangen werden.

Da wandeln sie lebhaftig an uns vorüber, die alten Helden und Statuen der Partei: viele, die schon der klüge Nasen deckt, gar manche auch, die noch klüger unter uns schaffen. Da ist Gehr, dem das Schönheitsgesetz so fein das feinfühlende Herz brach, da ist Brode, der altezeit treue Komrade, „einen besseren findest du mir“, da ist Motteles, die genialisch angelegte Künstlerin mit der rasch arbeitenden Phantasie und doch mit dem praktischen Geschick, das den „roten Postmeister“ über den fürgesten Verwaltungsbürokraten der Bismarckerei legen ließ. Motteles führt in den Kreis, der sich um das Altdöder Partei-

blatt sammelte und in allem schweren Ernst der Zeit niemals den Humor verlor. So auch schildert Bebel den Wydener Parteitag mit lebendigen Farben und teilt gern manches aus seinen Verhandlungen mit, was bisher unbekannt war.

Auch der Wechsel Bebels mit Engels fesselt in diesem dritten Bande noch mehr, als schon im zweiten. Wiederum zeigte sich, daß mit den „Alten in London“ nicht leicht fertig zu werden war, und Bebel klagte wohl einmal über ihre „Nörgelei“ nicht ohne Grund. In mancher Beziehung möchten sie die schwierige Lage, in der sich die Partei nach Erlass des Sozialistengesetzes befand, auch nicht gebührend einschätzen; im großen und ganzen hat man doch von Bebels Darstellung den Eindruck, daß die uneschlüssigen Drängen, den proletarischen Kampf- und Klassencharakter der Partei ungeschmälert aufrechtzuhalten, in der damaligen Krise von großem Nutzen gewesen ist. Am heftigsten entbrannte der Streit um die Redaktion des neugegründeten Parteiblattes. Kandidat der Londoner war Karl Hirsch, ein böhmisches Kampfshahn, der zurzeit, wo Bebels seine Festungshaft in Hubertusburg abschloß, schon das Zentralorgan der Eisenacher Fraktion und im ersten Jahre des Sozialistengesetzes die Brüsseler „Laterna“ redigierte. Wie diese Kandidatur dann doch im letzten Augenblick scheiterte und Bernstein den Mann wurde, der auf den heiklen stritten Platz gelangte, das erzählt Bebel in dem angiehenden Kapitel über den „Kanossagang nach London“, bei dem es übrigens unglaublich gewitzt hat, als bei der Pilgersfahrt wiederauf Kaiser Heinrichs.

Sicherlich ist es zu verlügen, daß Bebel seine Denkwürdigkeiten nicht, wie er behauptete, bis zum Ende des Sozialistengesetzes hat fortführen können. Aber wenn es nun einmal nicht sein sollte, so wollen wir dankbar dafür sein, daß es ihm vergönnt gewesen ist, noch die Periode zu schildern, wo „in Haren und Artig, in Sturz und Sieg“, jene Politik besonnener Kühnheit sich durchsetzte, die zu vertreten niemand berufener war, als er, und die bereit zu schildern mit allem geschichtlichen Recht sein letzter Gruß an die Partei ist.

Politische Übersicht.

Jerichow verloren.

Wie zu erwarten war, konnte der Wahlkreis Jerichow I und II bei der gestrigen Stichwahl nicht behauptet werden, da ein großer Teil der überalen Wähler sich an die fortschrittliche Wahlparole nicht gehalten hat. Bei der Stichwahl haben von 31.885 Wählern erhalten: Gutsbesitzer Schiele (cons.) 16.626 und Expedient Haupt (soz.) 15.259 Stimmen.

Schiele ist somit geröntzt. Vergleicht man damit zunächst die Stimmenzahl von Hauptwahltag, an dem Schiele 12.089, Haupt 12.667 und Kobelt 6909 Stimmen erhielt, so ergibt sich, daß fast 4500 Stimmehälfte, also zwei Drittel, auf den konserватiven Kandidaten übergegangen sind, während nur der Rest von 2500 dem Sozialdemokraten zugute kam. Es ist also das eingetreten, was nach den bisherigen Erfahrungen mit freiemütigen Wählern in den meisten Wahlkreisen erwartet werden mußte. Trotz der Parole der eigenen Parteileitung schlägt sich der größte Teil ins Lager der Rechten.

Wir haben bereits vor der Stichwahl darauf hingewiesen, daß es dem Einfluß der Sozialdemokratie keinen Eintrag tut, ob sie mit 111 oder 110 Abgeordneten im Reichstage sitzt. Wo es auf die eigene Kraft ankommt, hat sie in allen Nachwahlen ihre Sizze behauptet. Für die Freiheit und Freiheit bürgerlicher Stichwahlhelfer kann sie keine Verantwortung übernehmen. Im übrigen bietet die bevorstehende Stichwahl für den unsympathischen Reichsverbandsgeneral Liebert in Vorna-Pegau einige Aussicht, die Scharte aufzutauen.

Ein Jahr Gefängnis.

Noch einen langen Wolff-Telegramm hat bei Begegnung gegen Genosse Dr. o. f. a. Lügemburg, über den wir an anderer Stelle berichten, mit der Verurteilung zu einem Jahr Gefängnis gereedet: Genosse Lügemburg soll in zwei Verhandlungen am 25. Dezember und am 26. Dezember in Geilenkirchen und Bönenheim geurteilt haben: „Wer in uns zugemutet werden sollte, die Mordwaffe gegen unsere französischen oder gegen andere ausländische Brüder zu erheben, dann rufen wir: Wir tun das nicht!“ Darin erholt die Anklage ein Vergehen gegen die §§ 110 und 111 R. Str. S. und das Gericht fordert ein Jahr Gefängnis als angemessene Sühne für dieses Vergehen!

Im Augenblick steigt uns der genaue Bericht über die Verhandlung und vor allem die Begründung des Urteils noch nicht vor, sodoch eine eingehende Stoff auf später vertragt werden muß. Wir können nur unserer größten Verwunderung und Empörung darüber Ausdruck geben, wie ein Gericht diesen Satz — dessen wörtliche Erwähnung fast wahrscheinlich noch starr umritzen gewesen sein wird

— mit dieser exorbitanten Strafe an einer Frau fühnen zu dürfen glaubt, deren Zustand des Ertragen der Gefängnisstrafe zu einer doppelten Tortur macht.

Denn so sicher es ist, daß Rosa Luxemburg das thadubbierte Jahr ohne mit der Wimper zu zucken auf sich nehmen wird, so sicher ist es auch, daß der Vollzug einer so langen Strafe gerade bei ihr nicht ohne die schlimmsten und gefährlichsten Folgen bleiben kann. Deshalb wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß es gelingen möge, die ungeheure Strafe durch eine Revision beim Reichsgericht zu befreiten.

Das Jahr Gefängnis, das die Gründler-Städte über die Genossin Rosa Luxemburg verhängten, ist eine hohe Strafe — aber diese Strafe hat sie sich gezwungen durch ihren leidenschaftlichen Willen, um das Leben und die Freiheit von den Volkskämpfern zu erhalten, die ein Weltkrieg über sie bringen würden; den Krieg der Zukunft zu bekämpfen, gegen den alle Kriege der Vergangenheit ein Kinderspiel sein werden. Es war nicht die erste, es wird nicht die letzte ehrenvolle Wunde sein, die einem Mitgliede der sozialdemokratischen Partei im Kampfe für Freiheit und Menschlichkeit geschlagen wurde.

Ein Jahr Gefängnis, weil sie gegen die Mordelemente geübt — im christlichen Staate!

immer noch Polizeidebatte.

Im Dreiklassenhaus wurde am Freitag die Sitzungsberatung des Staats des Polizeiministeriums fortgesetzt. Genosse Leinetz beprach die Ausweitungspolitik des Polizei, die Sait machte vor solchen Subjekten, wie dem Leiter zu langer Buchhausstrafe verurteilten Mädchenhändler Lübbekki, den freilich zarte Bande mit der Polizei verbunden haben sollen. Genosse Paul Schömann gehörte das eisende Spitzelsystem, das bei Minetts für unentbehrlich erklärt. Da er aber tat, als ob ihm das Material unseres Redners höchst überauschön gekommen wäre, hielt ihm Adolf Hoffmann vor, daß es längst veröffentlicht ist. Recht nett waren auch Leinetzs Erklärungen über das Zusammentreffen des Lubitsch mit der Hamburg-Amerika-Linie und gewisse Verhandlungen zwischen Polizeibeamten und sonderbaren Geschäftsmännern an der Dreiflaketeade. Die Flurforst gezeigt gab dem Genossen Hartwig Gelegenheit zu einer gründlichen sozialpolitischen Kritik an dieser traurigen Begleiterscheinung modern-kapitalistischer Kinderverwohlung. — Sonnabend: Weiterberatung.

Das Herrnhaus hat am Freitag die Novelle zur Landesverwaltung an die Kommission zurückgewiesen und dann das Ausgrabungsgesetz angenommen. Nächster Freitag wird die Landesverwaltung wieder beraten.

Ein preußischer General über die österreichische Armee.

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht der Generalleutnant z. D. Müllmann einen Artikel, in dem er sich über den Wert der österreichischen Armee durchaus wegwerfend äußert. Er findet das Heer der „glänzenden Gefundenen“ nicht bloß zahlmäßig ungenügend, sondern auch nach seinem inneren moralischen Wert äußerst verdächtig. Darüber schreibt er:

„Es kommt hinzu, daß die politischen Gegenströmungen in Österreich auch die Zuverlässigkeit der Truppen zum Teil in zweifelhaftem Lichte erscheinen lassen. Die schlechten Regimenter zum Beispiel haben bei verschiedenartigen Kriegsgefahren gemeutert, so daß umfangreiche Beschlagnahmen stattfinden mußten — Buchhaus, lebenslängliche Haftstrafe und sogar Todesstrafen wurden verhängt. Und auch die politischen Regimenter gelten in österreichischen Offizierskreisen nicht für unbedingt sicher, zumal wenn Rusland es verstände, die Solden mit der Hoffnung auf Wiederaufrichtung des Österreichs zu fördern — man braucht ja solche Hoffnungen später nicht zu erfüllen. Verlust ist nur auf die österreichisch-deutschen und magyarischen Regimenter. Es wird ein großes Geheimtum gehabt, in einer österreichischen allgemeinen Mobilisierung die verschiedenen Volksstämme so zu verteilen, daß man ihrer Belastungen im Felde auch licht sein kann.“

Diese Diskreditierung der I. I. Armee durch einen preußischen General wird am Wiener Hof und bei der Wiener Regierung wahre Wundfälle hervorrufen. Denn die Anweisung der Zuverlässigkeit ist ja nach militärischen Begriffen der schlimmste Schimpf, der einer Armee angelastet werden kann. Jene slawischen Politiker aber, die die Sprengung des Bündnisses mit Österreich als ihre Lebensaufgabe betrachten, werden über den unerwarteten militärischen Suizid aus Berlin nicht wenig erfreut sein. Wenn die Preußen kommen, kriegen sie Courage!

Der Stimmzettel als Arbeitslosen-Unterstützung.

Um vorigen Sonnabend entdeckte man bei der Reichstagswahl in Offenburg-Reh, als man in einem Wahlbezirk der Stadt Offenburg die Stimmzettel auszählte, einen — fälschlich markierten. Dem Schein war auf einem Seitel die Bezeichnung beigelegt, der Betrag sollte für einen arbeitslosen sozialdemokratischen Arbeiter verwendet finden. Das ist natürlich endgültig absehbar. Diese Art, das Wahlrecht

In einem für uns ausichtslosen Wahlkreise ausspielen und gerade einen sozialdemokratischen Arbeitslosen mit der Hilfsorgie zu beglücken, ist ebenso praktisch als originell.

Großbaugeschäfte der Militärverwaltung. Die bekannte Angelegenheit des Neubaus eines Dienst- und Wohngebäudes für das Militärbürohaus dürfte im Reichstag demnächst wieder auferstehen. Wie bürgerliche Blätter weiseln, hat in der Vergangenheit ein Schiedsgericht gefaßt, nach dessen Urteil soll der Militärbürohaus 8 Millionen Mark bezahlen und das Grundstück in der Osterstraße in Berlin übernehmen. Eine Bekräftigung dieser Meldung war bisher nicht zu erlangen; wenn sie aber richtig sein sollte, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Reichstag die Mittel hierzu verweigern wird. Er hat in vorigen Jahren keinen Zweifel darüber gelassen, daß er nicht geneigt ist, Millionen zu bewilligen, damit dem Chef des Militärbürohauses ein luxuriöses Wohngebäude zur Verfügung gestellt werden kann. Der frühere Kriegsminister v. Heerlager hat unter Zustimmung des Reichskanzlers, aber ohne den Reichstag vorher zu fragen, das same Gründungsgebot eingeleitet und ist die einzige Person, die deshalb haftbar gemacht werden kann. Jedenfalls besteht für die Steuerzahler keine Unsicht, für die Sünden einzelner hoher Beamten zu büßen. Wenn dem Reichstag die Vorlage zugegangen sein wird, dann wird es möglich sein, die ganze Sache näher beleuchten zu können.

Ausland.

Der Gesundheitszustand in der französischen Armee.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 18. Februar: „In der heutigen Runde der „Humanité“ berichtet öffentliche Genossen zuerst den ersten Teil eines bisher wichtigsten Dokuments, das von seinen Verfehlern zweitlos nicht für die Defensivschlacht bestimmt war, und das ein glücklicher Zufall Juarez in die Hände spießt. Es ist vom 15. August 1913 datiert und von dem Direktor des Gesundheitsdienstes der französischen Armee, Loutain, gezeichnet, demselben L. P. L. auf dessen Veranlassung das Kriegsministerium in den letzten Tagen Entnahmen über die Krankheiten in den Kasernen abgab, die in keiner Weise mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Das Dokument war zu das dritte Bureau des Generalsekretärs gerichtet und bildet den Besitz dafür, daß der Gesundheitszustand der Armee schon unter dem Ministerium Barthou äußerst schlecht war. Die furchtbare Defensivschlacht, die Barthou damit auf sich geladen hat, daß er trotzdem die Herstellung einer dritten Jahresliste und damit eine Überfüllung aller Kasernen auslöste, wird in der Runde noch ein Echo finden. In dem Dokument vom 15. August 1913 heißt es: „Der Gesundheitszustand unserer Armee ist nicht zufriedenstellend. Die Zahl der Kranken ist wesentlich höher als in der deutschen Armee, und steigt fortwährend, besonders seit einigen Jahren ... dabei nehmen Masern, Schatz, Diphtheritis und Riegenpfeil einen großen Platz ein, der in seiner anderen Armee Europas mehr erreicht wird. Zu gleicher Zeit und infolge einer viel gefährlicheren Entwicklung, die den energetischen Gegenschlag erfordert, hat die Überfüllung der Kasernen ausgelöst, und so entstande eine Fortschreitung der Krankheiten.“ Nach diesen außerordentlich schweren Feststellungen, die wohl in ganz Frankreich das ungeheure Aufsehen erregen werden, wird in dem Schriftstück betont, daß es in erster Linie die jüngsten Jahreslisten sind, die am härtesten betroffen werden. Im Gegensatz zur Französischen Armee sei die Stärke jetzt in der Flügelung begreiflich — „amerikanisch“ ist sie immer noch einmal zu stell als die der deutschen Armee“. Dieser augenfällige Rückgang der Sterblichkeit betrifft jedoch die an der Tuberkulose Erkrankten gar nicht. Da ist nur ein „Scheinrückgang“ vorhanden, wie das Schriftstück sagt, in dem die geradezu grauenhafte Tatsache festgestellt wird, daß „keine Armee Europas, ja auch in keinem der ganzen Erde“ so viel Soldaten sterbt, die wegen Tuberkulose entlassen werden müssen, als die französische. Diese Entlassungen haben dazu geführt, daß weniger in der Kaserne starben, aber „eine große Anzahl der wegen Tuberkulose als dienstuntauglich Entlassenen (meistens junge Soldaten) sterben rascher oder langsamer im Zivil, nachdem sie die Anstellung von sich gefäßt haben“. Bedeutet man, daß dieser vertrauliche Bericht vom 15. August 1913 stimmt, so bleiben nur zwei Annahmen übrig, von denen die eine ebenso schwerwegend ist, als die andere: entweder hat der Generalstab dem Ministerpräsidenten Barthou, dem Kriegsminister Etienne diesen Bericht der Regierung verhüllt — oder die Minister kannten ihn und haben trotzdem die Einführung der Jahresliste von 1913 zugestanden. In einem wie im anderen Falle sind Verantwortlichen im Spiel, die ihre Söhne finden müssen. In dem Augenblick, in dem der frühere Ministerpräsident Barthou, zusammen mit dem zum Kriegsminister gewordenen Ex-Generalstreiter

Krische Brond im ganzen Land herumreist, um den Bürgern vorzutragen, daß ohne die dreijährige Dienstzeit Freiheit verloren wäre, könnten die Sozialisten, die wahren Freunde der Volksarbeit, keinen besseren Streich gegen den Proletarienkultus, aus der Nationalität führen, als durch diese rücksichtlose Ausdehnung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Hinauschiebung der Eröffnung des Panama-Kanals? Aus der Umgebung des Präsidenten Wilson kommen Andeutungen, wonach der Panamakanal erst ansfangs 1916 freigesetzt werden soll. Es gilt als sicher, daß die Eröffnung für Handelschiffe solange hinausgeschoben wird, bis die Gewissheitfrage für Amerikanische Schiffe entschieden ist.

Ein Triumph der Bordtechnik. Eine neuer italienischer Torpedobootszerstörer, der erste einer Serie von 12 Fahrzeugen, die sich augenfällig in Bau befindet, hat seine Probefahrt bei stürmischem Wetter unter den schwierigsten Verhältnissen gemacht und dabei eine Geschwindigkeit von 37 Seemeilen in der Stunde erreicht. Im Marineministerium wird erklärt, daß dieser Zerstörer zurzeit das schnellste Schiff seiner Gattung ist.

Interpellation über das Streitrecht. Die sozialdemokratische Fraktion der russischen Duma brachte eine Interpellation über das Streitrecht ein, das von der Regierung ständig verlegt wird. In der letzten Zeit wurden Streitende nicht nur wiederholterhaft und zu Gefängnisstrafen verurteilt, sondern man hat jetzt in Petersburg streitende Arbeiter der Druckerei Strchner aus ihren Wohnungen ins Gefängnis abgeführt und daß in einem Arbeiter grundlos mishandelt. In der Interpellation protestiert die sozialdemokratische Fraktion gegen derartige Übergriffe der Polizei.

Hungerstreik in einem russischen Gefängnis. Im Gefängnis zu Basu traten die politischen Gefangenen vor sechs Tagen in einen Hungerstreik. Bischof hat keiner der Gefangenen Speise oder Trank zu sich genommen und man befürchtet, daß einige Hungersterben werden. Der Stadtkommandant ordnete die Anzahlweise Ernährung der Gefangenen an, die zu dem verzweifelten Mittel griffen, weil sie die schlechte Behandlung durch die Gefängnisverwaltung nicht länger ertragen und die Entlassung des Gefängnisses durchsetzen wollen.

Die Finanzierung Megilo. Der argentinische Finanzminister Loma erklärt, er habe eine 5 Millionen-Anleihe in Frankreich und weitere 20 Millionen anderswo platziert. — Der Banditenführer Castillo dürfte solange im Gefängnis bleiben, bis ruhige Zustände in Megilo eintreten. Er erklärt, er sei Anhänger Zapatas, weshalb Villa ihn umbringen will.

Ein tödlicher Angriff an der indisch-afghanschen Grenze. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, hat ein Angriff auf das Blockhaus bei Auro Bridge stattgefunden. Bewaffnete Polizei leistete den Einbrechenden Widerstand, die sich nach einem mehrstündigen Schlag zu retteten versuchten. Am nächsten Tag wurde der Angriff wiederholt. Artillerie hat Befestigungen gehalten, sich in Bereitschaft zu halten. Ambulanzen sind von Kämpfern abgegangen.

Danach scheint es sich um hartnäckige Angriffe und heftige, blutige Kämpfe zu handeln. Höchst merkwürdig ist, daß in der Meldung nicht gesagt wird, wer die Angreifer waren, denen es gelang, bis in das Fort einzudringen.

Atom ist ein starkes Fort am Indus, gegenüber der Mündung des Kabulflusses. Es ist einer der wichtigsten strategischen Punkte in Nordindien, denn es deckt den Übergang über den Indus, über den hier eine Brücke führt, und es verhindert die Eisenbahngleise Lahore-Peshawar und die durch das Kaukasus und über den Karakorum von Afghanistan nach Nordwestindien führende Straße.

Die Angreifer sind vielleicht ausländische Inder, die von Afghani unterstützt wurden. Wer aber steht hinter diesen? Niemand wieder einmal der Hubel?

Gewerkschaftliches.

Überfüllung der Bauarbeiter.

Die scheinbar hohen Löhne haben einen enormen Zugzug von Arbeitskräften zum Baugewerbe veranlaßt, der zu dauernder Arbeitslosigkeit eines großen Teiles der Bauarbeiter führt. Nicht weniger ungünstig haben die technischen Unwälzungen im Baugewerbe auf die Lage der Bauarbeiter eingewirkt. Insbesondere macht die größere Verbreitung des Beton- und Eisenbetonbaues an Stelle des Backsteinbaues eine große Anzahl baugewerblicher

Bauarbeiter überflüssig. Dazu kommt, daß den Städtebauern durch die Einfachheit in der Gestaltung der Fassaden und Inneneräume viel Beschäftigung genommen wurde. In gewöhnlichen Wohnhäusern wird kaum noch Stück angebracht. Auch durch die zum Teil sehr starke Steigerung der Arbeitsleistung infolge der Verbesserung der Arbeitszeit und die immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit werden viele Bauarbeiter überflüssig.

Die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter geht selbst in Jahren guter baugewerblicher Konjunktur weit über den Durchschnitt der übrigen Berufe hinaus. So war 1912, einem Jahr mit ausgesprochen guter Baukonjunktur, nach der Statistik des Bauarbeiterverbandes, in den Sommermonaten die Prozentzahl der arbeitslosen Bauarbeiter dauernd zweit- bis dreimal so hoch als bei den anderen Berufen im Durchschnitt genommen. Die Arbeitslosigkeit betrug im April Mai Juni Juli Aug. Sept. Allg. Reichsdurchschnitt: 1,7 1,9 1,7 1,8 1,7 1,6 im Baugewerbe: 80 5,1 4,7 4,5 6,8 5,8

In den 6 übrigen Monaten des Jahres ist der Unterschied noch viel größer. Es waren arbeitslos: im Jan. Febr. März Okt. Nov. Dez. Allg. Reichsdurchschnitt: 2,9 2,6 1,8 1,7 1,8 2,8 im Baugewerbe: 44,0 25,7 8,8 7,5 10,9 15,8

Noch viel schlimmer ist die Arbeitslosigkeit in Krisenjahren. Im Sommer 1918 waren in vielen Orten monate lang 80 Prozent und mehr der Bauarbeiter arbeitslos, im Sommer, wo die Bauarbeiter so viel verdienen sollen, daß sie etwas für die Zeit der winterlichen Verdienstlosigkeit zurücklegen können. Wie es da erst im Winter aussieht, kann man sich denken! Am schlimmsten sind die Arbeitsverhältnisse in den Bauarbeiter der Großstädte. Hier geht nicht nur die Revolutionierung der Bautechnik am schnellsten vor sich, sondern nach dort strömt eine besonders große Zahl von Bauarbeitern, in der trügerischen Hoffnung, dort leichter Arbeit zu finden. Die Höhe davon ist, daß die Zahl der Bauarbeiter, die trotz des hohen Stundenlohns nur ein sehr kleines Jahreseinkommen haben, außerordentlich groß ist. Im Interesse der gesamten Bauarbeiter liegt es, wenn der Zustrom zum Baugewerbe und damit die Überfüllung der Bauarbeiter und die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter nachlässt. Da die Revolutionierung des Baugewerbes weitere Fortschritte macht und ohnehin immer mehr Bauarbeiter aus ihren alten Berufen hinausdrängen, so wird großes mancher junger Arbeiter, der sich mit großen Hoffnungen den Bauarbeiten zuwendet, in die ein nicht finden, was er von ihnen gehofft hat. Die Verkürzung dieser nicht gerade verlorenen Zustände in den Bauarbeiterdürfen für viele Eltern und jugendliche Arbeiter bei der bevorstehenden Wahlen für die jungen Leute sehr nützlich sein.

Auch die Breslauer Bauarbeiter haben unter der ungeheuren Arbeitslosigkeit schwer zu leben. Von 3057 Mitgliedern meldeten sich 1714 Kollegen, also 56 Prozent, bis jetzt 25620 Tage im Monat Januar arbeitslos, wovon 672 Kollegen während des ganzen Monats nicht einen Tag arbeiten. Es kann wohl angenommen werden, daß die wirkliche Arbeitslosenziffer unter den arbeitslosen Bauarbeitern noch höher ist, da sich kaum alle der Kontrolle unterzogen haben. Über angenommen, die Zahl der 25620 Arbeitslosentage stimmt, und den Verlust an Lohnstall in Abetracht der kurzen Winterarbeitszeit nur mit 4 Mark pro Tag gerechnet, würde einen Ausfall in diesen Arbeitshaushaltungen von insgesamt 102480 Mark ausmachen. Analogisch dieser Zahlen sollte es sich jeder dreimal überlegen, bevor er seinen Sohn diesen ungünstigen Gewerbe ergreifen läßt. Man sollte sich im Bureau der Gewerkschaften erst eingehend fragen.

Die Bauarbeiter aus auswärtiger Weise verweisen wir ebenfalls an dieser Stelle besonders darauf, daß zurzeit noch über 1000 arbeitslose Bauarbeiter, Männer u. w. in Breslau das Straßenstaat zu tun und daß deshalb jeder, wer sich vor Schaden bewahren und nicht noch das Geer der Arbeitslosen vergrößern will, Breslau meiden sollte. Die Hoffnungen auf eine allgemeine Beliebung der Bauarbeitszeit am Ende sind zurzeit noch recht trügerisch und wenn überhaupt, dann kann günstigstenfalls, aber erst im voraussehenden Frühjahr, mit einer leichten Bauarbeitszeit gerechnet werden.

Weide also jeder auswärtige, arbeitslose Bauarbeiter bis auf weiteres Breslau.

Stadt und Provinz.

Gewerkschaft Breslau.

Das Breslauer Gewerkschaftsrat hält am Freitag im Gewerkschaftshaus seine Generalversammlung ab, wo die Jahres- und Kassenberichte erstattet und die Neuwahlen vorgenommen werden.

Die Abrechnung über das vierte Quartal 1913 gab der klassierte Arbeiter-Sekretär Broitz. Mit den Bestände von

von Ferdinand's Krankheit ganz unzurechnungsfähig gewesen, daß ich ihn faktisch von der Arbeit nehmen müßte! Was geht ihm Ferdinand an? oder was geht sie ihm mehr an, als mich, der ich trotz alles in den Tagen ganz sams habe arbeiten können? Und Ferdinand selbst! ist es nicht ein Jammer? Das steht nun faktisch auf der Schwelle zum Altersheiligen, und werden doch nie hineinkommen, weil sie das strenge Wort über der Tür nicht zu fassen vermögen: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Gott gestern hat sie nun freilich wieder zu arbeiten angefangen — aber der Trost und die Vergebung und die Reue und der Verzicht und vergleichend — das mag alles ganz sams sein; aber die Muße ist es nicht. Auch die Muße ist keine Muße — mag man sagen, was man will. All' dieses Reigen von Herzen zu Herzen — jawohl! Arbeit mal einer mit dem reizenden Herzen, und er wird sehen, wie bald es mit seiner Kunst auf die Muße geht! Kühl bis ans Herz hinan nach der Künstler sein. So hab' ich's bisher gehalten, und denkt es fürt so zu halten, und wenn Sie jemals den Namen Justus Anders in einem Geschäftsbuch lesen, suchen Sie ihn nicht mehr in dem goldenen Buche der Kunst — Sie würden einen bilden Strich an der Stelle finden, wo er nach dem Alphabet einst gestanden haben könnte.

Reinholt wollte das nicht gelassen lassen, so wenig wie Justus' Theorie vor der notgedrungenen Einsichtigkeit des Künstlers. Er lebt in dem Künstler vielmehr den ganzen, bollen Menschen, dem nichts Menschliches fremd sei, den überbolzen Menschen sogar, der eben seine Niederfälle, an welcher er sonst zugrunde gehen würde, in seine Werke ausgiebt und so neben der realen Welt, in welcher die gewöhnlichen Menschen leben, eine zweite, ideale Welt zu schöpfen imstande sei. Und wenn Justus behauptete, daß er nie geliebt habe, so mag das ja wahr sein, obgleich er für sein Werk an der stolzen Weisheit der Befreiung seine bescheidenen Zweile sich erlaubt; aber dann habe der große Künstler eben die Rechte noch nicht gefunden, und wie er ja denn sich erhoffte, daß ihm das Rechte seine rechte Zeit kenne, so würde ihm auch die Rechte zur rechten Zeit kommen.

Das sind so Seitenansichten, lieber Reinholt! Dies Justus, unseiner der nach einer Meinung so etwas wie halber Gott sein soll, weiß es besser, mit welchem Ich und Sprach die herliche Schöpfung zustande kommt, und das auch im besten Falle, wo es möglichst glatt geht, mit Wasser gekostet wird. — Und was die Liebe betrifft, so haben Sie darin gewiß mehr Erfahrung, und Erfahrung, sagte Goethes großer Freund in Leipzig, sei freilich alles; aber besser sei es menschlich, wenn man die Schönheit nicht erfahren habe.

Und Justus summte die Melodie von: „Kein Feuer, keine Kohle“ — während er das Madelholz in beiden Händen, an der Stirn des Tonbildes oldete.

(Fortsetzung folgt.)

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(Nachdruck verboten.)

Julus hatte alle anderen Arbeiten zurückschafft und schaffte vom frühen Morgen bis in den Abend, der dem Fleißigen lebt nie zu früh herobsen, an den Stichen zu seinen Reliefs. Zwei derseien: der „Auszug“ und der „Kampf“ waren bereits fertig; auch die „Habschreit“ hatte schon große Fortschritte gemacht; aber wie es mit dem „Einzug“ werden sollte? das mag der liebe Gott wissen. — Und doch war die Idee so faul! rief Julius: Sie waren mittlerweile zum Offizier avanciert und stehen stramm auf dem rechten Flügel, Augen links nach der entzündenden Bürgermeisterstochter, die, den Arm in den Händen, die Augen links, nach dem schmuden Leutnant lächelt, während die beiden Alten sich hinter und darüber die häblichen Dinge sagen von Eintracht, Frieden, Brüderlichkeit und Bergleidern. Dab sich Gott erbarmt! sie haben sich schon Dinge gefragt! Die verfluchte Politik! denn die ist doch schließlich an dem ganzen Zimmer schuld. Tatian mustzte der alte Befehl sich schamlos über auf den Backofen herumstehen! und das soll nun ein Befehl sein, der seinen Stolz direkt und zwangsläufig lange konteriert und mit meine famosen Ideen! denn wie hat sich einmal die Idee in den Beinen verkörper — der Leutnant mag von Körperlosen Ideen nichts wissen! Ich für mein Leid dank für das Vergnügen; ich verzichte gern auf die zwecklose Ehre, ein Erfinder zu sein; mein Wahlspruch ist: „Fehl, wer du willst, ich habe mich gehalten; und der hat zu mir gehalten; ich habe noch nie gefunden, was mir für den Augenblick gerade not tat; es ist mir ordentlich in den Weg gelauft; ich hätte blind sein müssen, wenn ich es nicht hätte sehen sollen; und gar höchstens doch gerade, als ob vor mir Abbotts Wanderschule aufgetreten: „Dementes, Smaragder, Rubinien, deplorieren mir stand der Gang.“ — geladen die Kamme schick über ihre Kraft — und nun — bitte, treten Sie sich ein wenig nach rechts, lieber Reinholt! — das eine nur, das leichte, dem Feindselig bleibt! — sans comparaison, lieber Reinholt, aber außer Ihnen sind mit alle meine faulden Modelle in die Hände gegangen: „Oho! Gust, der General, — Ferdinand ist unmöglich!“ Tatian lächelt erstaunt, daß es in einer solchen Zeit des Jammers keine Illatria — so liege es ja wohl? — freuen kann. — das bei Gottlos! — ist das nicht Gottlos? — das Schätz vom alten Stollmeyer kam, ich vor mangelvollen Fällen positiv nicht mehr kommen; — der gute Stollmeyer, ich kann er den Kapitalismus an den Nagel gehängt und ihn aus Spekulationen gelegt, Petrus zur Freude auszumangeln kann; die liebe Gott hat auch mir noch je zu tun gehabt ihr liebes Lächeln; mit dem sie ihre Säcke in der Hand, sich an den Tisch des

10 760,01 mit, betrugen die Einnahmen 15 985,48 M., die Ausgaben 15 787,29 M.; Ende 1918 war mithin ein Bestand von 10 287,25 M. vorhanden. In Gewerkschaftshaus-Betrieben sind von den Gewerkschaften 2340,80 M. eingegangen. Die Bauarbeiter-Schuh-Kommission hatte eine Einnahme von 2037,01 M., eine Ausgabe von 191,80 M., sodass 1445,21 M. als Bestand verblieben. Die Abrechnung der am 15. September 1918 eröffneten Zentral-Bibliothek zeigt an Einnahmen 1444,55 M., an Ausgaben 1405,75 M., demnach Bestand 88,80 M. Die Jahres-Einnahme des Gewerkschaftsbüros beträgt 88,917,42 M., die Ausgabe 28,580,17 M. Die Mehrausgaben sind entstanden durch höhere Miete, Neuanmässungen, die Central-Bibliothek etc. In das Gewerkschaftshaus zählten die Gewerkschaften 9701,81 M. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Zeit sind die Einnahmen nicht erheblich zurück gegangen. Durch die Errichtung des Bezirks-Sekretariats entstehen neue Ausgaben, die ebenfalls gedeckt werden. Der Revier-Gottwald berichtet, dass alles geplante und in Ordnung war, weshalb er beantragt, den Kassierer zu entlasten. Das geschieht einstimmig.

Den Jahresbericht erstellt der Vorsitzende Gewerkschafts-Sekretär Seibold. Er berichtet die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres. Mit der Überstellung ins neue Gewerkschaftshaus war die Errichtung einer Zentralbibliothek beschlossene Sache. Was geschaffen wurde, entspricht zweifellos den erheblichen Erwartungen. Nach reislicher Prüfung ist das Bezirks-Sekretariat erichtet und ein dritter Arbeitssekretär angestelltworben. Begegn der "Volkssicherung" mussten mehrere Sitzungen abgehalten werden; es handelte sich besonders darum, die nötige Organisation zu schaffen. Muß der Entwicklung der "Volkssicherung" können wir im allgemeinen zufrieden sein. Die Arbeiter-Samariterkolonne, die wiederholt mit Beiträgen unterstützt wurde, hat sich jederzeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und Tüchtiges geleistet. Der Arbeitsführer, der seit drei Jahren erscheint, wird das nächste Mal im Verlage der "Volkswacht" herausgeben. Das Wichtigste im vergangenen Jahre waren die Wahlen der Ausschüsse für die Kreisräte. Diese waren gut erzielt worden, endete die Wahl der Gemeinen Ortsräte in Breslau für uns wenig günstig. Bedeutungsvoll waren auch ihre Arbeitslosen-Versammlungen. Der Bericht des Gewerkschaftsbüros, der demnächst erscheint, wird zeigen, daß gewaltige Beiträge für die Arbeitslosen von den Gewerkschaften gezahlt worden sind. Die Arbeitslosenzählung am 1. Dezember 1918 hat bestätigt, was von uns wiederholt über den großen Umfang über die Arbeitslosigkeit gesagt wurde.

In der Aussprache wird u. a. betont, daß die Gegner, vor allem die Christen, bei den nächsten Wiederholungen noch mehr als bisher alles aufzuzeigen werden, um Erwolne zu erreichen. Daraus ergibt sich für uns, ebenfalls alle Kräfte anzustrengen und unermüdlich für die Wahlen zu arbeiten.

Es folgt dann der Bericht des Jugend- und Ausschusses. Das Jugendheim auf der Matthäistraße ist im Jahre 1918 von mehr als 10 000 Jugendlichen besucht worden. Eine zweitägige Wanderschule ins Waldenburger Gebirge zeigte eine gute Beteiligung; die Weihnachtsfeier war wunderbar; auch alle übrigen Veranstaltungen sind betriebsmäßig verlaufen. In der Jugendbibliothek wurden 1850 Bücher ausgeliehen.

Über die Central-Bibliothek berichtet der Bibliothekar Günther. Die Bibliothek wurde am 14. September 1918 eröffnet und bis zum 31. Dezember von 1239 Besuchern benutzt; ausgeliehen wurden 5888 Bücher. Wir kommen in den nächsten Tagen ausführlich auf diese Sache zurück. Das Ergebnis der Bibliothek ist für den Anfang sehr befriedigend; bis jetzt sind 5000 Bände vorhanden, die alle Wünsche berücksichtigen.

Zu der Aussprache über den Bibliotheksbericht wird gewünscht, die Beschrift von drei auf sechs Wochen zu verlängern.

Dann wird entgegengehalten, daß drei Wochen Beschrift durchaus ausreichen. Bei der großen Zahl der Leser und den verhältnismäßig wenigen Büchern kann die Beschrift nicht verlängert werden.

Die Wahl des Kartellausschusses hatte folgenden Ergebnis: Vorsitzender: Gewerkschaftssekretär Seibold, Kassierer: Arbeitssekretär Brösig, Schriftführer: Gewerkschaftssekretär Richter, Beisitzer: die Gewerkschaftssekretäre Adam, Uerbach, Grohmann und Philipp, Revizoren: Schuhmacher Gottwald, Bildhauer Brandt und Transportarbeiter Brückner. Damit ist, abgesehen von Brückner, der alte Vorstand wiedergewählt.

Die Befreiung über die Betriebswochen für die Versicherungsanstalten wurde bis zur nächsten Sitzung verlängert. Schluss um 11 Uhr abende.

In der Sitzung fehlten unentschuldigt: Barbier Molchin, Dachdecker Rusche, Kürschner Stößer, Leberarbeiter Beck, die Tapizer Friedrich und Kendzia und Zimmerer Probst.

Der Buchbinderverband hält am Dienstag eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die sich damit beschäftigte, ob der Antrag des Vertreterverbandes, den Arbeitsschein nachweis des Verbandes mit anderen Arbeitsschweisen, vielleicht dem städtischen, zu einer Zentralstelle für die Arbeitsvermittlung zu vereinigen, näher getreten werden soll. Nachdem der Bevölkerungsrat dies die Entwicklung und den heutigen Stand der Arbeitsvermittlung eingehend geschildert und die Haltung der Gewerkschaften zu dieser Frage hervorgehoben hatte, konstatierte er unter einstimmiger Zustimmung der Versammlung, daß, wenn es möglich wäre, bei der Vereinigung der Arbeitsnachweise den besonderen Berufsinnteressen genügend Rechnung zu tragen, der Verband wohl zusimmen könnte. Voraussetzung dafür wäre jedoch, daß auch die nunmehr ihren Arbeitsnachweisen der Zentralstelle angegliedert und der Schaffung einer partikulären Fachabteilung bei der Zentralstelle zustimmt.

Dann wurde die mehr als eigentümliche Sparsumme der Landesversicherungsanstalt Schlesien, die durch die kürzlich erfolgte Neubefestigung einer durch den Tod eines dort beschäftigten gewesenen Kollegen neu gewordenen Stelle in Berufsschulen schnell erlangt worden ist, besprochen. Die Landesversicherungsanstalt suchte einen Altenheister für 12 M. Wochenlohn und da man sich diesen Lohn einem gelernten Buchbinden angesehen doch noch schwärzte, wurde die Stelle durch eine gänzlich ungeeignete, des Faches unfundige Kraft beklebt. Einmütig wurde die Landesversicherungsanstalt verurteilt und die Direktion beauftragt, für Abstellung des hier aufgetretenen Unrechtsstandes besorgt zu sein.

Verband der Polizei- und Höherrichtsarbeiter, Filiale Breslau. Eine im Gewerkschaftshaus tagende außerordentliche Mitgliederversammlung beschäftigte sich zunächst mit der Wahl des Vorstandes. Aus derselben gingen hervor: Karl Fruhner, Vorsitzender; Josef Bettich, Kassierer; Otto Fischer, Schriftführer; Martin Kowalczyk,stellvertretender Vorsitzender. Die Kollegen Leopold Fuchs, Paul Schöpe und Oskar Fischer als Revizoren. Alfred Rohde als Parteidilettant; Oskar Starosolsky, Karl Gerlach, Geschwerdführer.

Darauf sprach der Vorsitzende Kollege Kowalczyk über die Berichtszeitung, welche schon auf der Generalversammlung 1911 zur Debatte gestellt war und auf der diesjährigen einen Punkt der Tagesordnung ausfüllten wird. In der vorauftretenden Ausführungen berichtete die Ansicht vor, daß es vorauftretende ist, vorläufig auf eine Verschmelzung zu verzichten, bis die Frage der Industrieverbands gelöst ist. Einstimmig unterstützte man folgende Resolution: "Die heutige Versammlung erkennt die Notwendigkeit der Verschmelzung zu größeren Verbänden an, kann aber zurzeit die Zweckmäßigkeit nicht nachprüfen, welcher Verband für uns in Frage kommt. Das kommende Versammlungsgesetz beschließen, den Verband so zu belassen und weiter auszu-

treuen, ohne eine Urabstimmung vorzunehmen, um den Willen der Mitglieder zu hören."

Gutsmüller. Am 17. M. löste sich der Verein Schlesischer Tanzordner auf und trat als Sektion des Tanzordner mit 82 Mitgliedern dem Zentralverband der Blasmusiker Deutschlands bei. Der Arbeitsnachweis ist wie bisher noch täglich von 11 bis 1 Uhr mittags im Restaurant "Zum alten Weinstock", Poststraße 8.

Deutsches Reich und Ausland.

Arbeiterregierung und Streiks.

In Neuseeland (Australien) gewann die Arbeiterpartei über die in der liberalen Partei koalierten Gegner bei den freien Städtefürsorge-Wahlen erneut einen klaren Sieg. Während der Wahlkampagne waren die Gegner ganz besonders mit dem Vorwurf treiben gegangen, daß der wirtschaftliche Friede von einer Arbeiterpartei stets gefährdet und zum Beispiel die Zahl der wirtschaftlichen Kämpfe unter der Arbeiterregierung bedeutend höher gewesen sei wie unter dem liberalen Regime. Die von der Arbeiterregierung aus Anlaß dieser Behauptungen gemachten statistischen Feststellungen aber ergaben ein überraschendes Resultat: bei gleicher Regierungsdauer waren unter liberalen Regime 581 Streiks mit 120 366 Beteiligten und 2 512 468 verlorene Arbeitsstunden zu verzeichnen, unter dem Arbeiterregime dagegen nur 388 Streiks mit 92 487 Beteiligten und 771 418 verlorene Arbeitsstunden. Auf jeden Beteiligten kamen darnach unter liberalem Regime 28,7, unter dem Arbeiterregime aber nur 8,3 verlorene Arbeitsstunden. Auch eine Arbeiterregierung kann unter dem heutigen Wirtschaftssystem Streiks nicht ganz verhindern, aber schon ihr Vorhandensein genügt, dem Unternehmer die Zuversicht auf das Fazit der streikenden staatlichen Macht gegen Arbeitnehmer, die um die Verbesserung ihrer Löhne kämpfen, zu nehmen. Das erklärt auch, warum unter der verhassten Arbeiterherrschaft die Streiks so viel schneller beendet werden können.

Vom Londoner Bauarbeiterkampf. Durch die Vermittlung des parlamentarischen Komitees des Gewerkschaftslongresses wird fest die erste Verhandlung zwischen den Londoner Bauunternehmern und den ausgeworfenen Arbeitern stattfinden. Dabei aber haben die Unternehmer schon eine ihrer wichtigsten Forderungen durchgesetzt: die beteiligten Gewerkschaften werden einzeln und nicht durch ihre Bauarbeiter-Föderation an den Verhandlungen teilnehmen.

Schlesien und Posen.

Brieg, 21. Februar. Unfall auf der Strecke Brieg-Linden. Vom Gilgärtzweg, der den Bahnhof Brieg gegen 9 Uhr abends verließ, fiel ein Schaffner aus Osowen zwischen der nächsten Blocksignalstation und der Haltestelle Linden herab. Da der Mann die Schlußsignalstange am letzten Wagen des Zuges zu bedienen hatte, wurde der Unfall von dem Zug eingleisig personal nicht bemerkt. Der Schaffner, der sich beim Sturz schwer verletzte, ist zum Glück über die Schienen hinaus, sodass die nachfolgenden Züge den hilflos Dallegenden nicht zermalmen konnten. In den Morgenstunden kam der Verunfall wieder, um Bewußtsein und schleppte sich halb erstickt bis zur Station Linden, wo er nach Anleitung eines Notverbandes in die Heimatstation zurückbefördert wurde.

Brunzau, 21. Februar. Terror- und Volkszählung. Bei der am Donnerstag stattgefundenen Stadtvorwahl siegten die Bürgerlichen mit 60 Stimmen Mehrheit. Die Sozialdemokratie hat erfreuliche Erfolge erzielt, aber gegenüber den schamlosen und schmugeligen Mitteln der Gegner war ein anderes Resultat kaum zu erwarten.

Gewählt wurden die bürgerlichen Kandidaten: Schmidendorf, Rechtsanwalt Dr. Hüsse, Gasthofbesitzer Michaelis und Bäckermeister Stressig, mit je 872 Stimmen; für die sozialdemokratischen Kandidaten wurden je 815 Stimmen abgegeben. Bei der Novembervorwahl wurden rund 650 Stimmen abgegeben. Die Differenz zwischen den von bürgerlicher und sozialdemokratischer Seite abgegebenen Stimmen war damals gering, sie bezifferte sich auf etwa 4-5 Stimmen.

Neichenbach, 21. Februar. Verhütetes Eisenbahngesetz. Als fürztig auf der Station Niederauerbach wurde am Sonntagvormittag ein Zug abgestellt, der den Bahnhof Niederauerbach auf das zweite Gleis stiegen. Dank der Aufmerksamkeit des Zugführers, der den Vorfall bemerkte, wurde die Schranke wieder zurückgezogen und das Automobil, dessen Nummer als 1920 I K vom Stationsvorsteher festgestellt werden konnte, fuhr weiter. Bei einem Haar wäre das Automobil mit den vier Insassen vom Zug überfahren worden. Der Besitzer des Automobils, das stark beschädigt wurde, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden, da die Nummer im Automobilverzeichnis nicht vorhanden ist.

Schmiedeberg, 21. Februar. Auflösung der "hohen" Schule Preußens. Die Schule der Kolonie Forstlängwasser am Schmiedeberger Kam in Riesengebirge - 936 Meter über dem Meer - die als höchstgelegene Schule Preußens gilt, wird dem Vernehmen nach, wegen der sehr geringen Kinderzahl, die zu unterrichten ist, vom 1. April ab auf den Betrieb gelegt werden. Es besuchen die Schule nur noch gesamt vier Kinder diese Schule, und im Winter, wo wegen der Schneeverhältnisse die Verkehrswägen äußerst schwierig sind, findet dort oben überhaupt kein Unterricht statt.

Schweidnitz, 21. Februar. Zur Warnung! Die blinde Alarmierung der Feuerwehr mit dem neuen Straßenmelde- und dem Feuerwehranwesen durch zweijährige Gefangnisstrafe und dreijährigen Fahrverlust geahndet.

Schweidnitz, 21. Februar. Zum Morde- und Selbstmordversuch des Kesselschmiedes Kunze können wir heute mitteilen, daß er im Metallarbeiter-Verband nicht organisiert war, auch nicht zu den Streikenden oder Ausgesperrten der Linke-Hofmann-Werke in Breslau gehört hat.

Glogau, 21. Februar. Die Nummen werden nicht alle. Die sich als "Klosterväter" ausgebenden Gebrüder Kastner und Vladislav Brodon sollt besucht, wie sie es wohl auch in den rückständigsten schwarzen Gegenden mit "Esel" getan, auch den Glogauer Kreis, um dessen Bevölkerung zu branden. Sie wandten sich stets an die ältere Bevölkerung. Zuerst stellten sie sich einem Kirchenvorstandsmitgliede vor, das sie um die Adressen von Ministranten ersuchten. Niemals sind sie zum Kirchlichen gegangen, sondern umgingen gewöhnlich das Pfarrhaus, schickten dafür die Ministranten mit Besuchsanzeichen über den noch einzigen Tag einen Besuch der "Brüder" in die einzelnen Häuser. Das Geschäft ging sehr gut. Kaum hatten die Ministranten die Besuchsanzeichen abgegeben, erschien der Besuch, der Hl. Geistkirche 1 zu 6, 2 zu 15, drei zu 20 Mark anbot. Und was man für die nahe Umgebung von Glogau in Arbeitskreisen nicht für möglich halten sollte, das traf ein. Unzählige Bestellungen aus allen Nachbarorten nahmen diese gezielten "Klosterväter" mit entzückender reichlicher Anzahlung an, ohne sich wieder lehnen zu lassen. In Hochkirch, dem Wallfahrtsort der bissigen Katholiken, haben sie ganz besonderes Glück gehabt. Eine Menge von Familienzügen haben die vollendeten Vertragsmänner in der Umgebung von Glogau in den Arbeitshütten herausbeschworen. Die bissige Strafbeamter verurteilte den einen der Brüder, Kastner, der andere ist entkommen, zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Fahrverlust.

Glogau, 19. Februar. Eine bittere Willkür für die Schlesischen Brüder. Die Abrechnung von der 400-jährigen Jubelfeier erbrachte bei insgesamt 26 647,50 M. Ausgaben nur 17 881,11 M. Einnahme. Das Defizit von fast 10 000 M. ist ein bitterer Nachschlag für die Schlesischen Brüder.

Ludwigsdorf, 21. Februar. Selbstmord verübt am Mittwoch vormittag der 24 Jahre alte Dienstlehrer Paul Reimann, der beim Gemeindemeister Rasche bedienter war. Reimann hatte noch gemüthig mit den Bürgern getratscht und sich dann in die Kammer gegeben, als sogleich ein Schuß krachte. Man fand den jungen Mann mit durchschossenem Schleuderbleib vor.

Neustadt O.S., 19. Februar. Klarhafte Kampfeswette. Wie wir selber schon berichteten, hat der Neustädter Anzeiger sich wegen seiner unparteiischen Haltung den ganzen Schwarm der kleinen Frommen zugezogen. Und die Neustädter Eltern sind darüber einig, daß dem betreffenden das Leben so sicher wie möglich gemacht werden muss, trotz ihres so schönen Grundhauses: "Liebe deinen Nachbarn wie dich selbst". Um seine Existenzmöglichkeit etwas zu verbessern, hat nun der Neustädter Anzeiger neben der Druckerei eine Buch- und Tapetenhandlung eröffnet. Die Kunden kostieren nur ganz richtig. Geht das Geschäft einigermaßen, so bleibt der Druck der sozialistischen Werke und anderer, die dem Anzeiger ihre Druckrechte entzogen haben, wirkungslos. Dieser muss aber soll nun offenbar verhindert werden, indem neue Gegner dem Anzeiger sich bemerkbar machen in Gestalt einiger Lehrmittel. Diese fangen nämlich an, ihre Kinder zu fragen, in welchem Geschäft sie ihre Materialien kaufen. Lautet die Antwort bei Herrn Welt (Neustädter Zeitung) dann ist das Kind sicher eine abfällige Bemerlung zu hören, aus der hervorgeht, daß es dem Kind nicht angenehm ist, wenn die Kinder ihren Betrieb nicht mehr haben. Wenn die Genossen, so wie diese um so viel besser Menschen sind, auf derartige Weise versuchen würden, jemanden zu schädigen, flugs würde die Neustädter Zeitung bei der Hand sein und schreibt: "Wüßt du nicht mein Bruder sein, so hau ich dir den Schädel ein. Bei diesen aber vor der Revolution erschienen, ist es selbstverständlich, daß, wer sich nicht freiwilligduct, dazu gezwungen werden muss. Terrorismus treiben aber nur die Sozialdemokraten. Wie aber meinen, daß diejenigen Eltern, die einigermaßen rechtlich denken, von niemanden vorschreiben lassen werden, in welcher Buchhandlung sie für ihre Kinder die Vermögensgüter auf andere Sachen richten, und sie nicht in den Kampf der Geister melden.

Posen, 19. Februar. Radikalische? Der polnische Turnverein (Goldecki) für Neustadt im Regierungsbezirk Posen steht am 2. März 1913 im Saale des Wirtshauses "Zum Löwen" zu Posen eine Feier ab, die dem 50jährigen Gedenktag des Januarstaates gewidmet war. Da man unter sich sein und die Geschäftszentren wahren wollte, so hatten die an der Kontrolle stehenden Beamten des Goldecki verschiedene andere Saalräume von innen verschlossen. Die Schlüssel haben diese Freunde auf. Ein Polizeibeamter stellte fest, daß zwei größere Klingeln und ein Riegelriegel nach der Stunde verschlossen waren. Es kam darauf zu einem Strafverfahren gegen den Wirt "Zum Löwen" wegen Übertretung der Verordnung des Regierungspräsidenten zu Posen vom 6. August 1909, nach der alle Versammlungen dem Polizeiamt ihre Benennung stellten. Widerstand wurde wegen Übertretung dieser Bestimmung zu einer Geldstrafe verurteilt, legte aber Revision ein und möchte folgendes gefordert: Die Türen seien offen gewesen und die Schlüssel sollten ihnen in den Schließern gestellt. Wenn die Leute vom Saal, denen er das Portal überlassen habe, verschlossen und die Schlüssel abgenommen, dann könne er nicht verantwortlich gemacht werden. Im übrigen aber müsse doch die Verordnung so ausgelegt werden, daß die Vorschriften nur Anwendung finden, wenn in den öffentlichen Versammlungsräumen, nicht aber geschlossenen Veranstaltungen, wie die des Goldecki eine war.

Das Sommergericht verwarf aber die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Die Polizeiverordnung sei rechtmäßig. Auch gegen die Anwendung dieser Polizeiverordnung über die bauliche Anlage und den Betrieb von Theatern und sonstigen öffentlichen Versammlungen im vorliegenden Falle liegen keine Bedenken vor. Da sie nur anwendbar sei, wenn die Veranstaltung habe, sei nicht anzunehmen. Die Bestimmung wäre auch bei geschlossenen Veranstaltungen zu beachten.

Da fast immer nur Sozialdemokraten oder andere sozialistisch-freie Vereine sich solcher polizeilichen Aufmerksamkeit erfreuen, so ist wohl anzunehmen, daß bei den Veranstaltungen der staatsbehaltenden Vereine alle Vorschriften bis auf den Lippschen über erfüllt werden. Oder künftigen solle man darin?

Lissa i. B., 21. Februar. Vom Zug überfahren. Nachdem erst kürzlich, wie erinnert, ein Fuhrwerk des Kaufmanns Stefan Thomas von einem Zug überfahren worden ist, ist Donnerstag nachmittag wieder ein derartiges Unglück nahe unserer Stadt zu verzeichnen gewesen. Von dem aus Posen hier um 4,45 Uhr entkommenden Zug wurde ein mit Breitern beladener Wagen, der Witwe Wartsch in Deutsch-Wilsch gehörig, an dem Bahnhügel von Grün nach Marienhof erfasst. Beide Pferde wurden völlig zerstört und der Wagen zertrümmert. Die daraus liegenden Bretter wurden in weitem Umkreis umhergeschleudert. Der Kutscher, der neben dem Fuhrwerk ging, blieb unverletzt. Die Pferde sollen beim Nahen des Zuges durchgegangen und über die geschlossene Schranke aufs Gleis gestürzt sein, wo sie die Lokomotive erfaßte.

Hohenalthea, 21. Februar. Auch hier mit schweren fiktiven Vergehen, begangen an Kindern unter 14 Jahren, beschäftigt sich augenblicklich die bissige Polizei. Eine Verhaftung ist bereits erfolgt und es verlautet, daß weitere Verhaftungen von Angehörigen der besseren Stützpunktkreise unmittelbar bevorstehen.

Dr.-Krone, 21. Februar. Der versunkene Eisenbahnhafen. Als bei Baddenpühl in der Nähe von Marienberg bei Dr.-Krone nach monatelanger Unterbrechung jetzt der Eintritt von Läuferinnen die Erdarbeiten wieder aufgenommen werden sollten, waren die gesamten Dammschüttungen in etwa 10 Meter Länge (600 Kubikmeter) in der Tiefe des Morastes versunken. Bei näherer Feststellung durch den Unternehmer sind 16 Kipploren, eine Postkutsche und 18 Meter Gleis mit versunken. Es ist sehr fraglich, ob diese je gebraucht werden können. Der Baddenpühl ist eine schwimmende Moorbüsch auf unterschiedlichem Wasser von großer Tiefe. Durch diese Dannenverschlüsse ist die Arbeit vieler Wochen hinfällig geworden und es dürfte sehr fraglich sein, ob nunmehr die Verkehrseröffnung der Bahn bereits am 1. August erfolgen kann.

Meseritz, den 21. Februar. Die älteste Frau der Welt gestorben. Die 120-jährige Hedwig Stamm aus Dornowo, Kreis Meseritz, für die noch vor kurzem Geld-Sammlungen veranstaltet wurden, um ihr einen sorglosen Lebensabend zu sichern, ist in der vergangenen Nacht gestorben. Die alte Frau ist bis zuletzt geistig und körperlich frisch gewesen und hat sich noch im vergangenen Jahr auf dem Feldmark ihres Heimatortes die Gärten. So ging sie in den letzten Jahren sehr schlecht, da sie beinahe ganz auf fremde Beute angewiesen war. Der Geburtsort der Großmutter liegt in der Nähe von Mogilno. Erst in ihren alten Tagen hat sie eine Gehalt verlassen, als sie 10-jährige wurde, um ein Landgut mit nach Dornowo zu bringen.

95 Pf.-Tage bei Barasch

Nur **3** Tage

Während dieser 3 Tage bringen wir eine
Fülle von Angeboten täglicher Bedarfsartikel
die den Einkauf besonders lohnend machen.

14888
Montag
Dienstag
Mittwoch

Übergangshandschuhe farbig, mit 2 Druckknöpfen, zum Aussuchen . . . 2 Paar	95 4
Ballhandschuhe weiß, Mous- quetaire-Form pord., Paar	95 4
Schwarze Damen-Prome- naden-Strümpfe 3 Paar	95 4
Schwarze Dam.-Strümpfe ½ gestrickt . . . 2 Paar	95 4

Damenstrümpfe farb. u. lederfarbig, Fil d'Ecosse, 2 Paar	95 4
--	------

Schweisssocken . . . 3 Paar 95 4

Herren-Socken schwarz und
makofarbig . . . 3 Paar 95 4

Kissenbezüge aus Aidastoff,
handgestickt, mit Satin-
Volant . . . Stück 95 4

Kissenbezüge mit geknüpft.
Franse, handgest. . . Stück 95 4

Kongressläufer u. Milieux
m. Hohla., handgest., St. 95 4

Plattbrettbett aus Satin-
stoff, vorgezeichnet Stück 95 4

Besenvorhänge a. Satinstoff,
garniert, vorgezeichnet, St. 95 4

Waschkorbdeck., Nähmasch.-
Decken aus Satinstoff, mit
Einf., vorgezeichnet, St. 95 4

Klammerschürzen garn., St. 95 4

Küchenüberhandtücher
gestickt . . . Stück 95 4

Bettwandschoner a. Aidastoff,
m. schönen Spruchzeichn., St. 95 4

Wirtschafts-Artikel

3 Paar schwarze Bestecks gute Qualität . . .	95 4
2 Paar Nickel-Bestecks gute Qualität . . .	95 4
6 Ess- und 6 Kaffeelöffel	95 4
2 gut versilberte Essgabeln	95 4
3 Aluminium-Trinkbecher verschiedene Größen . . .	95 4
1 Alum.-Kaffee-od. Teekanne	95 4
1 Alum.-Bürstengarnitur	95 4
1 Alum.-Essenträger . . .	95 4
4 Strümpfe für Hänge- oder Stehlicht . . .	95 4
1 Perirand für Gaslampen	95 4
1 Glassengelbehang für Hängelicht . . .	95 4
1 Sturmleterne gute Qualität	95 4
12 Gaszyylinder u. 1 Anzünder	95 4
6 Hängelicht-Zyl. od. Birnen	95 4
1 Küchenlampe 10" bantes Bassin . . .	95 4
1 Frischhaus . . .	95 4
1 Spirituskocher 1- oder 2flammig . . .	95 4
1 Petroleumkanne dunk.lack.	95 4
1 Kohlenkasten u. 1 Schaufel	95 4

Korbwaren

1 Wäschekorb oval . . .	95 4
1 Papierkorb punt Geflecht	95 4
1 Blättern-od. Staubbüch- halter . . .	95 4
Zeitungsmappe div. Dess.	95 4
1 Henkelkorb kleinlaut	95 4
1 japan. Semmelkörbchen	95 4
1 Besteckkorb 2 od. 3teil.	95 4

Silberstoffe
darunter gestreifte Tafette
Louise u. Schotten (die
große Mode) durchw. Mtr. 95 4

Crepe de Chine-Illusion
waschb. Seide in ca. 25 mod.
Farben, für Bühnen- u. Tanz-
kleider vorzügl. geeignet, Mtr. 95 4

Schwz. Tafete u. Merveilleux
weiche gute Qualität, Mtr. 95 4

1 Posten halbfertige Musseline-
Blusen hell u. dkl. Farben
Stück 95 4

Reste im weißen Stoffen

1 grosser Posten 180 cm breite
engl. gemust. u. glatt Kostüm-
stoffe helle u. dunkle Früh-
jahrssfarb. durchw. Mtr. 95 4

Woll-Musseline 80 cm breit, in
schön. Dessins, Früh.-Neuheit,
sow. Blusenstoffe, Kinder-
Schotten, durchweg Meter 95 4

Hauskleiderstoffe doppelte Breite
in prakt. Dessins . 2 Meter 95 4

Waschstoff-Kupons
besteh. a. Zephirstoff, u. Wasch-
musseline, ausr. 1 Bluse
und Kinderkleid, j. Kup. 95 4

darunter Negligé-Damaste, Piqué-Barchent, Renforcé, Hemdentuch,
Linen, Wallis, Schürzenstoffe in verschiedenen Längen, jeder Kupon 95 4

Wallis-, Damast- u. Linon-Garnit.
nur gute, einget. Qualität
Kissenbr. 62, Deckbettbr. 95 4

Vorhang-Damaste 180 cm br.,
gold, creme, grün u. rot, in
neuen aparten Dessins, Meter 95 4

Wasch-Volle kl. Blumenmuster,
Schweizer Stickereistoffe
apart. Muster, sow. Wasch-
Cheviots und Panama für
Konfirmand.-Kleider, Mtr. 95 4

Inlett-Garnituren federdichte, echt-
farb. Ware, rot u. gestreift,
Kissenbr. Mtr. 62, Deckbettbr. 95 4

Friseur-Jacketts alle Größ.
leicht angeschmutzt . . . 95 4
Haus- und Büro-Joppen
alle Weiten 95 4
Monteur-Hosen blaues Haus-
tuch 95 4

Knaben-Stoff-Anzüge
aus guten Stoffresten,
f. d. Alter b. 6 Jahre, Anz. 95 4

Knaben- u. Bursch.-Joppen 95 4

Stoff-Jacken Schulfasson
für das Alter bis 6 Jahre 95 4
Leibchen-Hosen
zur Jacke passend . . . 95 4

Leibchen-Hosen aus gemust.
Stoffen 95 4

Herren-Stoffwesten in
allen Weiten 95 4

Knaben-Sportblusen aus
Satinstoffen 95 4

Knaben-Sporthosen
in Satin 95 4

Knaben-Trägerhosen
Stoffresten Paar 95 4

Knaben-Waschblusen aus
Satin und Zephyr, Stück 95 4

Knaben-Waschhosen aus
Satin, bis 10 Jahr, Paar 95 4

Knaben-Stoffblusen für d.
Alter bis 6 Jahre, 2 Stück 95 4

Herren-Stoffe ca. 140 cm
breit, in blau u. gemustert
Mtr. 95 4
Russenkittel in hochlegant.
Dessins, zum Aussuchen 95 4

Knaben-Wasch-Anzüge
aus waschechten Stoffen
für das Alter bis 6 Jahre 95 4

Wirtschafts-Artikel

Schuhleisten
Damen-Filzpantoffel
Damen-Samt-pantoffel

Damen-Filz-Reiseschuhe

Kinder-Stiefel aus Leder,
ohne Absatz

Radfahrer-Gamaschen
aus Leder, mit Schnallen

Herren-Kragen gar. 4fach,
nur moderne Fassons
3 Stück 95 4

Herren-Manschetten gar.
4fach, gute Qualit., 2 Knopf,
3 Paar 95 4

Enorme Posten
Bunte Herren-Kragen
versch. Fassons, früherer
Preis St. bis 504, jetzt 4 St. 95 4

Weisse Serviteurs weich ge-
plättet, Piqué und Damassé
Serie 12 St. 95 4, Serie II 3 St. 95 4

Steingut

12 Speiseteller tief od. flach 95 4

12 Kaffeetassen 95 4

12 Paar Tassen bunt od. weiß 95 4

1 Satz Salatieren 7 teil., rund 95 4

1 Satz Salatieren 6 teil., eck 95 4

6 Gemüsetonnen m. Aufsch. 95 4

1 Satz Töpfe dekoriert,
6 verschiedene Größen . . . 95 4

1 Heringskasten 95 4

2 Speise-, 2 Dessert-,
2 Komotteller mit Goldrand

zusammen 95 4

1 Waschbecken groß, bunt
oder creme 95 4

1 Wasserkrug groß, bunt
oder creme 95 4

1 Nachtgeschirr
und 1 Kloschiffbürste . . . 95 4

Schokoladenkanne
mit Goldrand 95 4

1 Teeservice 5 teilig, braun
Ein großer Posten! 95 4

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Porzellan-Kaffeekannen
für 6 Personen, weiß, u.

6 Paar Tassen weiß . . . 95 4

Eine grosse Posten

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Februar.

Die rote Woche.

"Wenn es zur Wahl geht, weiß ich schon, was ich zu tun habe!" — Diese Worte hört man häufig, wenn man aufjedem zum Eintritt in den sozialdemokratischen Verein. Den Arbeitern, die solche Ansprüche gebracht haben, ist zu sagen: Das Wählen allein genügt nicht. Der Proletarier, der durchdrungen ist von der Überzeugung, daß die Befreiung seiner Klasse vom Druck des Staates nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann, muß selbst mitmachen an dieser Aufgabe. Denn auch mit dem Zählen der Wähler allein ist's nicht getan.

Der Aufgaben, den die Mitgliedschaft bei der gewerkschaftlichen Organisation für den Einzelnen bringt, mag offener zutage liegen. So sind die Unterstützungsvereinigungen, die bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und Streik die schlimmste Not von der Familie fernhalten, so sind greifbare Erfolge bei Wohnbewegungen und Streiks, die sich umsehen in höheren Verdienst und kürzere Arbeitszeit.

Aber gehen diese Vorteile nicht häufig genug wieder verloren durch politische Maßnahmen der herrschenden Klassen, die durch die Polizei- und Steuerschraube die notwendigsten Lebensmittel bis übermaßen verteuern? Da genügt es nicht, daß einige Tage einmal einen Stimmzettel abzugeben, es muß dieser Politik der Ausbeutung und Unterdrückung das gesamte Proletariat in beständiger, klassenbewußtem Kampf gegenüberstellen.

Dazu bedarf es jedes Einzelnen. Die politische Organisation der Sozialdemokratie ist es, die den Kampf organisiert und die Siege vorbereitet. Millionen von Flugblättern und Zeitungen, gehäusende von Druckschriften, Kalendern usw. werden von den Gewerken der Partei bis in die entferntesten, dünnbesiedelten Gegenden getragen. Dazu bedarf die Partei Gehntausende opferwilliger Freunde.

Die Förderung der Sozialdemokratie, die Ausbreitung der sozialistischen Ideen, die Durchdringung des ganzen öffentlichen Lebens mit dem Geiste des Sozialismus muß sich je früher, je mehr anstreben in eine bessere soziale Gesetzgebung, in Verbesserungen auf dem Gebiete der Kranken-, Witwen-, Waisenpflege, der Invaliden- und Unfallversicherung, des Wohnungswesens, der Steuer- und Zollgesetzgebung usw., in Aenderungen also, die unmittelbar dem Proletariat zugute kommen.

Und wieviel auf all diesen Gebieten noch zu tun ist, braucht hier wohl nicht besonders gesagt zu werden. Aber das ist sicher, daß wessen möglich jeder Proletarier eingeben sein, daß ohne die Sozialdemokratie für die Arbeiterklasse nichts erreicht wird.

Wie sagte doch Bismarck?

"Wenn es keine Sozialdemokratie gäbe, und wenn nicht eine Menge Leute sich vor ihr fürchten, würden die mäßigen Gottselige, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existieren."

(Sitzung des Reichstags vom 20. November 1886.)

Diese Anerkennung konnte selbst ihr größter Gegner der Sozialdemokratie nicht versagen. Um wieviel mehr liegt für jeden Arbeiter und für jede Arbeiterin die Pflicht vor, alles einzugeben, für die Partei ihrer Klasse? Wie kann ein Arbeiter ruhig zuschauen, wie seine Klassengenossen allein ihre Pflicht erfüllen, während er mäßig beiseite steht? Wie kann er sein Gewissen damit beruhigen,

Einführung zum Faust.

(Nicht nur für die Besucher der Volksvorstellung, sondern auch für alle, die den Faust lesen sollten.)

Weshalb wird es Leute geben, die den Goetheschen Faust für die große Klafe des Volkes für zu schwer halten und die darum: daß diese großartige und gewaltige Dichtung — die in der gesamten Weltliteratur nichts ebenbürtiges hat — mit den "Leidenschaften" verstanden werden könne. Ausgegeben, daß manche Stellen im Faust ein tieferes Nachdenken erfordern und daß er seiner organisierten Menschen auch beim bloßen Lesen einen hohen, vielleicht noch einen höheren Sinn bereitstellt. Mag sein. Aber letzten Endes ist gerade der Faust 1. Teil ein großer Roman und muß als solches im Kompendium gesehen werden. Auf dem ersten Anblick mag es scheinen, als ob der Faust gerade für das deutsche Bürgerthum der napoleonischen Zeit geschrieben wäre, das sich über das größte Menschentum auf dem Theater voraussetzen lassen könnte, die beiden es ein solches fühlte in Wirklichkeit nicht zu schaffen wagte. Aber geschieht. Der Faust blieb lange Jahrzehnte die geistige Delikatesse einer handvoll Schöngesellen. Erst als nach und nach der Geist Lessings mit seiner unerschöpflichen Begierde zum Faust im Bürgerthum Wurzel setzte, konnte der gleichgesinnte Goethe mit seinem "Faust" in das deutsche Volk einbreiten. Doch die Zeit ist vorbei, wo der Faust zum gefeierten Helden der deutschen Bourgeoisie gehörte; vielleicht war es letzten Endes nichts weiter als die Anerkennung, daß ein paar Schlagwörter, die ihm als der Weisheit letzter Schluß galten müßten. Möglicherweise, daß er dem deutschen Proletariat, das ja auch schon das Ende der klassischen Philosophie übernommen und verarbeitet hat, einmal mehr zum Vorscheil wird.

Und das zweite Mal vor dem gebahnten Tat, allein die "Mutterliebe" verhindert, daß in einer Klafe mit einer so stark entzündlichen Leidenschaft wie beim Proletariat, verbündete Käthe entflammen lassen.

Schon die volkstümliche Sprache und der volkstümliche Stil des ersten Teiles dieser Dichtung, die ganze menschliche Empfindungswelt in sich schließt, die Liebe und das Leidmenschen zu den Armen, die Mitleidigung gegen die Pfosten und Gruben bringt uns uns nahe; vor allem aber die hohe Achtung Fausts (und damit auch Goethes), denn die Faustdichtung ist die höchste Verklärung seines Lebens) vor dem Gemeinschaftsgewissensein Arbeit. In der selbstlosen und arbeitsfreudigen Menschenliebe findet Faust seinen Teil sein höchsten Preisengeld.

Es kann nicht meine Aussicht sein, im Wange eines Zeitungssatiristen das Faustgedicht. Wer das schon eine ganze Bibliothek zusammengetragen ist, auch mir einzugeben, in seinen Haushalten zu erörtern. Aber ich will den Besuchern unserer Volksvorstellung und nicht nur ihnen, mit einigen Blätterseiten am Hand gegen.

Die Tatsache, daß Goethe rund 60 Jahre auf dem Weltmarkt gewirkt hat — die Druckausgabe 11.000 Bände und in allen Ver suchen geschrieben, von denen die schönsten und vollständigsten die mittelschichtlichen "Götter-Dichter im Stile des Faust" sind (so der große Eulenburgsmonolog) — diese Tatsache konnte selbstverständlich nicht ohne diese Einschätzung das Werk sein. Der literarische Sturm begann das Werk mit der bedeutsamen Staatsmann und Philosoph beendet es. Und zwischendurch zimmerte er während seines ganzen Lebens an. Es ist darum auch kein Drama im Landeskunst-

dass er doch bei der Wahl „natürlich rot“ wählen werde? Während seine Kameraden unausgesetzt in der Parteiarbeit stehen, Opfer an Zeit, Nervenkraft und Geld bringen, läßt er seine Rechte und Pflichten als Staatsbürger ungenutzt, heimst gelegentlich nur die anderen erkämpften Vorteile ein.

Das muß aufhören! Fort mit der politischen Gleichgültigkeit und Laiheit! Hinein in die politische Organisation! Das muß die Losung der roten Woche sein.

Die Veranstaltungen der roten Woche.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Breslau plant für die rote Märzwoche eine umfassende Werbearbeit. Wenn auch das größte Gewicht auf die Stärkung unserer politischen Organisation gelegt werden soll, wird die weitere Aufgabe der roten Woche, das Gewinnen neuer Leser für die Parteipresse, auch nicht zu kurz kommen.

Jedes Parteimitglied erhält eine gedruckte Aufrufserung zur Mitarbeit zugestellt, nebst einem Aufnahmeschein und einem "Vollschatz"-Zettel.

Sonntag, den 8. März, soll ein Flugblatt über die ganze Stadt verteilt werden.

Montag, den 9. März, werden an Stelle der monatlichen Distriktsversammlungen (Fahrtende) elf Bezirks-Mitglieder-Versammlungen abgehalten, wozu alle Parteifunktionäre noch besondere schriftliche Einladungen erhalten.

Der diesjährige Frauenstag wird Donnerstag, den 12. März, in den Sälen des "Gewerkschaftshauses" abgehalten; Rednerin ist die Genossin Regina Kubin aus Berlin. Im März fallen die üblichen monatlichen Frauenabende aus.

Sonntag, den 15. März, ist eine Hausagitation zur Mitgliedergewinnung von allen Distriktslokalen aus.

Die öffentlichen Vorstadt-Versammlungen sind für Montag, den 16. März, angelegt. Als Redner wurden gewonnen die Genossen: Ebert aus Görlitz, Hörsing aus Neukirchen O.S., Schiller aus Walzenburg und Schönwald aus Langenbielau.

Der Vorstand ist also bestrebt, alles zu tun, was die rote Woche, der Aufruf der Parteivorstände entsprechend, wirkungsvoll gestalten kann. Es gehört aber die opferfreudige Mitarbeit aller Parteimitglieder dazu, wenn die rote Märzwoche die erwünschten Erfolge zeitigen soll. Daraum: Genossinnen und Genossen, seid auf dem Posten!

Motive für die Ausgezehrten.

Losende fleißiger Hände müssen räumen, weil ein wichtiger Direktor es haben will. Die Seiten sind teuer, und in allen Arbeiterfamilien muß geknappst und geknäpert werden, damit es zum Nötigsten austeilt. Doch draußen im Westen der Stadt, in den großen Villa-Hofstaaten-Werken liegt man angeschnitten gerade die Arbeitelöhne. Und weil damit die Familienbäder nicht einverstanden sind, weil sie mit Recht die alten Löhne fordern, da werden sie auf die Straße geworfen.

Der Hunger, so rechnet man eben, der wird die Rente schon firre machen und klein kriegen. Wenn erst einige Wochen vergangen sind und die Not immer höher gestiegen ist, dann werden sie betteln kommen aus Fabrikort und Einlaß ersuchen. Der Herr Direktor Eichberg mit allen Aussichtsräten und Aktionären, sie täuschen sich gar sehr.

Die Ausgezehrten haben nicht nötig, zu Kreuze zu liegen, denn hinter ihnen stehen ihre Verbände, die alles einsehen, um ihre langen Mitglieder mit allen Kräften zu unterstützen.

Darüber hinaus ist es vielleicht sehr angebracht, den Ausgezehrten einige Worte zu geben, die es verdienen, genau berichtet zu werden. Da ist zunächst die Mitgliedschaft in der Krankenkasse. Wer nicht mehr in den Werken arbeitet, ist damit aus der Betriebskasse ausgeschieden, wenn er nicht erklärt, freiwillig weiter Mitglied bleiben zu wollen. Das muß jetzt laut § 313 der Reichsversicherungsordnung binnen drei Wochen nach dem Austritt geschehen. Wie dringend nötig es ist, sich die Mitgliedschaft in der Betriebskasse zu sichern, das brauchen wir kaum des längeren nachzuweisen. Wer seiner Krankenkasse nicht mehr angehört, hat nach drei Wochen alle Ansprüche an die Kasse auf Recht, Medizin und Krankengeld verloren und mit ihr gleichzeitig seine Frau und seine Kinder.

Am 14. Februar waren die Steuern für die Monate Januar bis März 1914 fällig. Mancher Ausgezehrte wird vielleicht sagen: „Ja, das weiß ich; aber woher lebt das Geld nehmen für die Steuern?“ Das ist sehr richtig. Gerade deshalb jedoch müssen wir sagen, es ist durchaus unangebracht, über die Steuerfrage einfach glatt hinwegzugehen. Wer das tut, dürfte schon in den nächsten Tagen von den Einziehungsbürokraten der Stadt jämmerlich informiert werden, daß er seine Steuern zahlen soll, und er wird gefaßt, wenn kein Geld vorhanden ist. Da muß jeder Ausgezehrte, der seine Steuern nicht bezahlen konnte, sofort an den Magistrat schreiben: „Ich bitte um Entlastung, denn ich habe keine Arbeit und keinen Verdienst.“

Die Hauswirte verlangen alle Monate die vereinbarte Miete, und meistens sind sie geradezu unbarmherzig im Entrichten ihrer Forderungen. Es ist heute so, daß der Arbeiter zu allererst an die Miete denken muss; dann erst darf er fragen, was braucht ich und meine Familie zum Leben? Also plötzlich die Miete zahlen, das gilt auch für den Ausgezehrten, und wo her soll am besten nicht zur Stelle ist, da denkt man niemals: „Ach, ich bin ja ausgezehrten, da muß der Wirt warten.“ Im Gegenteil, wer nicht plötzlich zahlen kann, erbittet auch in diesem Falle sofort Entlastung. Denn die Hauswirte haben es oft mit dem Hinausziehen sehr eilig, und es ist in Breslau schwer, eine passende kleine Wohnung zu finden.

Edenso verfährt der Ausgezehrte gegenüber den Geschäftsführern, bei denen er irgendwelche Waren kauft, im Wandel, beim Bäcker, Fleischer, Kaufmann usw. Alle diese Leute leiden ohnehin unter der Auszehrung, da weniger als sonst gekauft wird. Man borge nicht drauf los, sondern bezahle, was möglich ist und verständige sich mit seinen Gläubigern.

Das gilt ganz besonders für alle die Ausgezehrten, denen wöchentlich oder monatlich der Kassierer eines Abzahlungsgeschäfts ins Haus kommt. Oft hört man da die Rede: Wenn ich nichts habe, kann ich nichts zahlen und das Geschäft muß warten. Gewiß, wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren; doch die Sachen aus Abzahlung können meistens ohne weiteres zurückgefordert und abgeholt werden, wenn die Raten nicht vorsätzlich abgehen, und ein Prozeß vor Gericht bedeutet fast immer recht viel Ager und Verdruss. Also sprech in aller Höflichkeit auch mit den Abzahlungsgeschäften, damit nicht unnötig Streit und Schaden herausbeschworen werden.

Das wären so einige Worte, die jetzt vor allem die Ausgezehrten beachten sollten; auch die andern Arbeiter und Angestellten mögen sie beherzigen. Das wird Federmann nur Vorteil bringen.

Wortlinie. Es ist die Geschichte des höheren menschlichen Geisteslebens, der Kampf des Genies mit der Welt.

Die Idee der Fausttrage ist uralt. Das Streben nach Erfahrung und Genius hat von je die Menschen erfüllt. Man suchte die Naturkräfte durch Zaubererei nachzuahmen, mit ihrer Hilfe sich ein schöneres Leben zu verschaffen, oder doch „zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält“. Die Humanisten des 15. Jahrhunderts versuchten sich durch „wissenschaftliches“ Arbeiten, durch Glühen und Schmoren in Metoren usw. in den Besitz eines „Schlüssels“ zu legen, um mit seiner Hilfe die Geheimnisse der Natur aufzuspüren und sich vom Kirchen-Glauben freizumachen. Besonders gern beschäftigte man sich mit dem „Erdegeist“, der alle Naturgeheimnisse wissen soll. Alle die alten Zauberergeschichten verdichten sich im 16. Jahrhundert, der gähnenden Zeit der Reformation, um die Person eines Wunderdoktors Jodann Faust aus Knittlingen in Schwaben, der in Krakau studiert und als untrüglicher Zauberer und Kurzfrischer Europa durchzog, überall den Ruf teuflischer Eigenschaften zurückließ. Er führte einen gelehrten Kultus und ein dreckiges Pferd mit sich. Die Kunstmäzen von Strüdingen verdeckten ihm in Deutschland das Rektorat an der Universität Kreuznach. Später taucht er noch hier und da in Deutschland auf, bis er vollends verschwindet. Melanchton erzählt, daß in einer Nacht seine Seele vom Teufel geholt wurde und man ihn am Morgen mit unbedachtem Hass tot vorsand. Auf diesen geistlichen Faust wurden nun alle die alten Sagen vom Volke übertragen und er wurde zu einem mächtigen Zauberer heran, der ein in reichen Freuden durchbrannte Dasein mit ewiger Verdammnis silhnen muß. Volksbücher und Puppenspiele berichten in groben Zügen von den Taten dieses großen Zauberers. Das erste Faustbuch erschien 1587 in Frankfurt a. M. auf der Herbstmesse; zahlreiche andere folgten im Laufe der Jahrhunderte.

Durch ein solches Puppenspiel wurde Goethe 1790 in Straßburg (während seiner Studentenzeit) zu seinem Faust entgegnet. Der Goethe'sche „Urfaust“ sah wesentlich anders aus. Der ursprüngliche Plan, der auch noch in dem ersten zwanzig Seiten zum Ausdruck kommt, war ein völlig anderer, wie der durch spätere Umarbeitung veränderte Faust von 1798. Oft verweist Goethe auf dem Abschluß seines Werkes. Um die oft auseinanderfallenden Teile wieder zu verbinden, mußte er 1797 die „Eueignung“, das „Vorspiel auf dem Theater“ und den „Prolog im Himmel“ schreiben. Am 25. April 1806 schloß er den ersten Teil. Inzwischen hatte er aber schon an dem zweiten Teile gearbeitet, der im Sommer 1811 vollendet wurde.

In dem ersten Teile des „Faust“, der als Drama und in der Sprache weit über dem zweiten Teil steht, kommt die „Tragödie des Vieles“ zur erschütternden Darstellung. Das Goethe'sche Gretchen (eine Jugendinnerung aus seiner Straßburger Zeit) ist in seiner Naivität und sprachlichen Darstellung ein bisher unerreichtes Meisterwerk. Naturwahrheit und dichterischer Idealismus haben hier eine wahrhaft erhabende und zährende Gestalt geschaffen. Wilhelm Scherer sagt darüber niehts, wie das Goethe'sche Gretchen ist das Werk des Unschuld, Einfalt, Herzenskraft und Liebesfülle glaubwürdiger vergegenwärtigt! Die herbe Unwolllichkeit des Anfangs — in der Faust der Begierden und des Gräßelns wird zum Heben des Handelns. Und das Goethe, teilz. richtigen der genialen Menschengestalt, bleibt gewaltige Werk gelungen.

Dieser zähe Abschluß der Gretchen-Tragödie deutet auf das Schicksal des Faust hin, dessen Entwicklungsweg hier abgeschnitten wird. Sein Weg kann noch nicht zu Ende sein, er muß erst noch durch die „große Welt“ vom Teufel geschleift werden (was im zweiten Teile geschieht), der doch die mit dem Herzolt (im Prolog im Himmel) geschlossene Wette um die strebende Seele des Faust gewonnen hat. Aber indem er versucht, Faust durch die stolzen Begierden und platten Freuden der kleinen Welt (Szenen in Blaibachs Keller mit platten Böten der Studenten) müde und satt zu machen, kann das genial Menschliche im Faust an diesen Freuden des ungezähmten Geniehens keine Befriedigung finden; der Geniehling des ersten Teiles wird im zweiten zum Entdecker seiner Schöpfermacht und unter dem Lichte der Freiheit endet sein Leben in einer großen Tat für die Menschheit. Durch Dolchstechen und Erschlagen von Stumpfen ringt er dem Meere weiter. Strecken sich barfuß im Lande ab, auf dem viele Millionen tödiger Menschen in voller Weisheit eine neue Heimat finden.

Was ist der Weisheit leichter: Schluss! Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobert muss. Und so verbringt, umhungen von Gefahr, Hier Kindheit, Mann und Greis sein dreißig Jahr. Solch ein Gewinnmuth möcht ich sehen, auf freiem Grund mit Freiheit im Volle leben.

Durch diese Tat, die eine Lebensbejahung ist, bringt sich Mephistopheles, der die Verneinung, die Verstoßung darstellt, selbst um den Preis seines Welten und wird dadurch zu der Kraft, die sie das Wille will und das Gut schafft. Damit sich aber Faustens Schicksal in diesem großen Sinne erfüllt, muß sein Erleben mit einer höheren Stufe gehoben werden; sein persönliches Erleben erweiterte sich zum Weltleben. Der Faust der Begierden und des Gräßelns wird zum Heben des Handelns. Und das Goethe, teilz. richtigen der genialen Menschengestalt, bleibt gewaltige Werk gelungen.

Was empfiehlt sich am meisten? Mit diesem Gedanken schließt das gewaltige Werk. In dem Teufel des Mischlings um die innere Freiheit kann keiner bestehen will. Weinen sich die Leute noch, oft an diesen gespenstischen Schauspielen, die die Freude am Gold und der Leidenschaften führen.

Morgen Sonntag: Ausschuswahl der Tischlerklasse.

Die Ortskantonsklasse der Tischler und Pianofortebauern wählt ihren Ausschuss morgen Sonntag im Glassalon des „Pariser Gartens“, Weidenstraße 25. Wahlzeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Alle 21 Jahre alten männlichen und weiblichen Kassenmitglieder dürfen wählen. Es empfiehlt sich, einen Ausweis zur Wahl mitzunehmen.

Kassenmitglieder, Gewerkschafter und Genossen, wählt die Klasse I der freien Gewerkschaft!

Achtung, Handelsangestellte! Freitag, den 27. Februar, ist die Ausschuswahl der kaufmännischen Ortskantonsklasse. Wahlzeit von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends. Wahllokal ist das Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.

Arbeitslosen-Versicherungsklasse in Breslau.

Wir berichteten vor einigen Wochen, daß die städtische Studienkommission beschlossen hat, dem Breslauer Magistrat zu empfehlen, eine Arbeitslosen-Versicherungsklasse nach Kölner Muster zu gründen. Der Magistrat ist damit einverstanden und beantragt jetzt bei der Stadtverordneten-Versammlung:

„Dass die im Haushaltssatzplan der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben für 1914 unter Nr. V. eingestellten 3000 M. zu Arbeitsvermögen verordnet werden, die daraus hinsichtlich einer Klasse für Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu gründen, der gegen noch zu bestimmende Verträge und unter auch sonst noch im einzelnen festzustellenden Bedingungen Arbeitnehmer als versicherte und Arbeitnehmer-Verbände als rückversicherte Mitglieder beitreten können, und der die Stadt noch zu bestimmende Zuschüsse gewährt.“

In der Begründung seines Antrages führt der Magistrat u. a. aus:

„Mit dem vorschenden Antrage einüberein mit einem Erwischen, dass die Studienkommission zur Beratung einer kommunalen Arbeitslosen-Hilfsförderung auf Grund ihres Beschlusses vom 30. Januar 1914 an uns gerichtet hat.“

Die Kommission, die im April und Mai 1912 konstituiert worden ist, hat die Möglichkeiten kommunaler Arbeitslosen-Hilfsförderung einer vorstigigen Prüfung unterzogen.

Wenn wir dem Vorschlage, zu welchem die Kommission schließlich gelangt ist, folgen, so geschieht dies nicht ohne Bedenken, aber nach sorgfältiger Erwägung der für uns wieder hervorgebrachten Gründe, wegen deren wir auf die der Studienkommission vom 29. Januar und 26. November 1913 aus dem Magistrat erwarteten, hier als Anlage beigefügten Berichte verzweilen.

Die Vorlage will eine Einrichtung in die Wege leiten, die keine Unterstützung nach dem eigentlichen Genseit-System, dem Zuschuss-System, zum Gegenstande hat, sondern eine Sicherung, bei der grundsätzlich die versicherten Arbeitnehmer Träger der Lasten sind, denen aber die Stadtgemeinde in gewissem Maße zur Tragung dieser Lasten eine Beihilfe gewährt.

Eine solche Versicherungsklasse, wie sie in Köln vor mehreren Jahren ins Leben gerufen worden ist, kommt und bewirkt den Vorteil zu bieten, daß sich bei ihr das Risiko der Stadtgemeinde besser beschränkt läßt, als bei dem Genseit-System.

Die städtische Beihilfe würde in der Hauptstrecke hier ebenso wie in Köln voraussichtlich dadurch zu leisten sein, daß die Stadt der Klasse auf den Kostensatz der Versicherten einen gewissen Jahrsbeitrag gewähren würde.

Soll die Klasse hier zur Begründung gelangen, so werden hierfür umfangreiche Vorarbeiten erforderlich. Diese werden in der Hauptstrecke vorzuherrn sein; sie werden auch auf eingehende Verhandlungen mit den Vertragsvereinen einstimmen müssen, in denen die Höhe der Mitgliederbeiträge, die Einteilung der Gefahrenklasse und die ganze Organisation der Klasse festzustellen sein wird.

Wie hoch für die Stadt Breslau evtl. der Höchstbeitrag der jährlichen Beihilfe bemessen werden würde, wäre Sache der späteren Einzelregelung; mit einem Jahresaufwand von etwa 50 000 Mark dürfte wohl zu rechnen sein. Gegenwärtig kommt es darauf an, den grundsätzlichen Willen der städtischen Körperschaften festzustellen, daß vorbehaltlich späterer Prüfung der auszuarbeitenden Sogung die Vorbereitung zur Gründung einer Versicherungsklasse nach Kölner Art getroffen werden. Würden die Einzelheiten der finanziellen Berechnungen und der mit den Vertragsvereinen zu führenden Verhandlungen ein die städtischen Körperschaften nicht befriedigendes Ergebnis zeitigen, so würde schließlich von der Gründung der Klasse doch noch Abstand zu nehmen sein.

Die Versicherungs-technischen Vorarbeiten, die wegen der Sogung zu führenden Verhandlungen werden, befinden sich in der handschriftlichen Form eingeschlossen, mög dies ein im Versicherungssachverständigem gezeichnete Skizze einer entsprechend vorgegebener Vollzugsrichter sein. Hierfür sollte die in dem Statut für 1914 eingestellten 3000 Mark verwendet werden.“

Der Antrag des Magistrats ist auf die Tagessitzung der Stadtverordneten-Sitzung am nächsten Donnerstag gesetzt worden; seine Beratung dürfte jedoch erst acht Tage später folgen.

Der alte Breslauer Konsum-Verein.

Zum Jahresbericht des alten Konsumvereins, aus dem wir in der Mittwoch-Nummer einige mitteilten, erhalten wir folgende Zuschrift:

Von einer günstigen Entwicklung des alten Vereins im vergangenen Geschäftsjahr kann keine Rede sein, denn der Umsatz — und dieser ist doch für die Entwicklung eines Konsumvereins in erster Linie maßgebend — betrug 173.806 Mark weniger als im Vorjahr. Die Betriebsaufgabe mit ihrer großen Arbeitslosigkeit macht sich also im alten Verein sehr bemerkbar. Hieraus muss man folgern, daß sich wohl der größte Teil der Mitglieder des alten Vereins aus Arbeitern zusammensetzt, trotzdem sie in diesem Unternehmen auch nicht den geringsten Einschlag haben.

Wie aus dem neuen Geschäftsjahrsbericht erschließlich ist, gehören dem Aufsichtsrat mit Leute der oberen Gehaltsordnung an; kein Arbeiter ist darunter. Reinigungsmaterial wurde im vergangenen Jahre der Landgerichtsdirektor R. und R. Man sucht deshalb im Geschäftsjahrsbericht nach dem Hinweis auf eine Tat zugunsten der arbeitslosen Mitglieder, wenngleich der alte Verein Mittel genug für solche Zwecke zur Verfügung hatte.

Direktion und Aufsichtsrat erhielten für das verlorenen Jahr 102.339,12 Mark an Rentenme. Die Rentenme. an die Lagerhalter mit der Gesamtbelastung für das Verkaufspersonal betragen 551.010,60 Mark. Hieraus sei bemerkt, daß die Rentenme. nicht vom Verein ange stellt und bezahlt werden; die Lagerhalter stellen vielmehr die Rentenme. an und bezahlen sie nach ihrem Gutdünken. Alle Rentenme. leiden nun unter dem bestehenden System des Bod- und Lagerzwanges. Daher haben die Rentenme. auch keine gerechte Arbeitszeit. Außer der schon ausführlich Rentenme. sind den Lagerhaltern noch 60.534 Mark Rentenme. geschrieben. Aus den Rentenme. ist es zu entnehmen, daß im Durchschnitt 10.936 Mark Rückerstattungen nicht abgezogen wurden.

L. B. 2

Die Böderet ist die sogenannte „stellende Kuh“ für den alten Verein. Aus dem Geschäftsbericht ist nicht zu erkennen, daß die nicht als 100 Böder endlich einen festen Wochenlohn bekommen. Da Böder erhalten einen Grundlohn von 20 bis 22 Mark wöchentlich. Dazu tritt die Rentenme. genannt Schwabhelder. Zurück dieses Zustand werden die Böder fortwährend zu höherer Leistung angepeinnt. Fast alle übrigen Konsumvereine betrachten es als ihre soziale Pflicht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Arbeiter tatsächlich zu regeln. Dafür ist aber in der Leitung des alten Vereins kein Verständnis vorhanden. Organisierte Arbeiter hat man wohl als Käufer gern, aber nicht als Arbeiter im Betriebe.

Die organisierte Arbeiterschaft sollte aus dem Bericht des alten Vereins die Lehre ziehen, daß sie den Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ mehr unterstützen müßt, denn in diesem Unternehmen leidet die beim alten Verein gerügt Mithilfe nicht. Am „Vorwärts“ hat jedes Mitglied Mitbestimmungsrecht; es ist deshalb ausgeschlossen, daß da solche Ausüblichkeit zutage treten können. Es genügt aber nicht, dem „Vorwärts“ als Mitglied anzugehören, man müßt auch alle seine Waren dort kaufen.

* Wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen den berüchtigten Jugend-Paragrafen des Vereinsgesetzes hat Genosse Peters in Berlin eine Anklage erhalten. Peters soll dieses Verbrechen in einer öffentlichen Jugendversammlung am 22. November 1913 in Breslau dadurch begangen haben, daß er entgegen dem Befehl des Überwachenden, die Jugendlichen aufzufordern, nicht das Versammlungsort zu verlassen. Die Versammlung ist ohne Störung verlaufen. Trotzdem steht die Anklage: die Verhandlung ist am 11. März in Breslau.

* Kein zweiter Pockenfall. Der „Breslauer General-Anzeiger“ melde gestern, am Donnerstag sei ein zweiter Fall schwarzer Pocken im Allerheiligsten-Hospital festgestellt worden. Das Telegraphen-Bureau hat diese Nachricht übernommen und in alle Welt hinausgeschickt. Auf eine Anfrage erfahren wir jedoch vom Allerheiligsten-Hospital, daß bis jetzt nur ein Pockenfall festgestellt wurde; von einem zweiten Fall ist im Hospital nichts bekannt.

Durch die Schwägerin verraten.

Am Abend des 26. Dezember vorigen Jahres verschwand einem Fräulein Anna M. von hier im Spießbischen Etablissement ein Pelzmuff im Werke von 50 Mark, den sie auf dem Balkon neben sich niedergelegt hatte. Da sich weder am selben Abend noch am anderen Tage jemand mit dem verlorenen Gegenstand im Theaterbüro melden sollte, gab die Verliererin ein Jurorat auf. Darauf meldete sich bei ihr eine Frau, die sehr geheimnisvoll ist und den Tapezierer L. als den Theaterbesucher bezeichnete, der sich an jenem Abend den Muff rechtswidrig angesetzt habe, um ihn später für seine Frau umändern zu lassen. Das war für das Fräulein ein Fingerzeig. Sie setzte sich unverzüglich mit der Kriminalpolizei in Verbindung und einem Beamten, der in der Wohnung des Tapezierer vorstach, wurde nach einigen Umständen auch tatsächlich der abhanden gekommene Muff herausgegeben. Bei näherer Beobachtung zeigte sich, daß ein in den Muff eingeschobenes Zeichen herausgetrennt und die Stelle sein Vorblügel war. Nach erkannten Fräulein M., daß einige weiße Spuren aus dem Muff herausgerissen waren, offenbar, um ihn unkennlich zu machen. Daraufhin wurde gegen den Tapezierer Anklage wegen Diebstahl eröffnet und er mußte jetzt vor dem hiesigen Schwäffengericht erscheinen. Der Angeklagte will den Muff als herrenlose Sache bei Lieblich gefunden und an sich genommen haben, bis zur Entdeckung des rechtmäßigen Eigentümers. Insbesondere bestreitet er irgendwelche Veränderungen an dem Muff vorgenommen zu haben. Die erwähnte Frau, die die Sache ins Kasino gebracht hat, wollte in das Verfahren in seiner Weise hineingezogen werden; das hatte sie sich der Verliererin gegenüber ausdrücklich als Bedingung gemacht. Fräulein M., die jetzt als Zeugin vor Gericht auftrat, wollte ihrem Disziplinsverbrechen durchaus nicht unrecht werden. Als ihr aber der Vorsitzende die Frage vorlegte, wer die mysteriöse Frau denn eigentlich gewesen sei, da könnte die Zeugin unter dem Schwange des Eides nicht umhin, ihren Namen dem Gericht anzugeben. Der Angeklagte war jetzt nicht wenig unangenehm überrascht, als er aus dem Munde der Zeugin vernahm, daß seine eigene Schwägerin ihn „verpfeift“ hatte, mit der er wahrscheinlich auf gespanntem Fuße lebt. Das Gericht hielt es für zweckmäßig, die Schwägerin des Angeklagten in der Angelegenheit zu hören und deshalb wurde die Zeugin verhört. Außerdem soll noch ein bei Lieblich angestellter Programmverkäufer vorgetragen werden. Falls die Schwägerin nicht von ihrem Zeugnisverweigerungstricht Gebrauch macht, dürfte ihr Zeugnis wohl geeignet sein, Licht in die Sache zu bringen.

Die staatliche Zwangsziehung als Allheilmittel.

Der Sohn eines Tischlers stand Ende vorigen Jahres vor dem Breslauer Jugendgericht, um sich wegen eines geringfügigen Eigentumsdeliktes zu verantworten. Das Gericht gewann die Überzeugung, daß der jugendliche Sünder die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seines Tuns erforderliche Einsicht nicht besessen habe und daher wurde er freigesprochen. Hält der Jugendrichter einen Freispruch infolge mangelnder Erkenntnis des Angeklagten, so muß er nach § 56 des Strafgesetzbuchs im Urteil auszusprechen, ob der Jugendliche seinen Eltern zu überlassen ist oder ob andere private oder staatliche Erziehungsmaßregeln zu ergreifen sind. Im vorliegenden Falle glaubte nun das Gericht den Versprechen einer staatlichen Erziehungsanstalt überwiesen zu sollen, da seine Eltern nicht in der Lage seien, seine fernere Erziehung in ausreichendem Maße zu überwachen. Der Vater des Jungen, der nun einmal vom staatlichen Besserungssystem nicht viel hält, legte Berufung ein und beantragte jetzt vor der hiesigen zweiten Strafkammer in ihrer Eigenschaft als Jugendgericht, die Aufhebung des vom Vorderrichter erkannten Beschlusses, da er sehr wohl in der Lage sei, sein Kind selbst zu erziehen und nötigenfalls strenge Zucht zu üben. Das Berufungsgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors J. a. n. k. e. sah sich indes nicht veranlaßt, den Fürsorgebeschluß des ersten Richters aufzuheben und so wurde der inzwischen eingeleitete Berufung des Vaters der Erfolg verlia-

ten. Unsere Gerichte messen leider der staatlichen Fürsorgeziehung eine Bedeutung bei, die ihr garnicht kommt. Die Statistik beweist unumstößlich, daß nur ein ganz geringer Bruchteil der Fürsorgezöglinge in den Besserungsanstalten „geheilzt“ wird. In den allermeisten Fällen ist das Gegen teil zu verzeichnen. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß mancher weniger schlecht Verurteilte vollends zum hässlichen Menschen wird, wenn man ihn unter eine Menge stark verdorbenen, ja verbrecherischen Individuen setzt und an diesen ist in den staatlichen Besserungsanstalten kein Mangel. Darum ist es entschieden besser, einen jungen Menschen seinen Eltern zu überlassen, als ihn auf die Gefahr hin, daß er noch mehr verdorben wird, einer staatlichen Erziehungsanstalt zu überweisen. — Vielleicht hat im vorliegenden Falle der Vater mit der Revision gegen das Erkenntnis der Strafammer Erfolg. Es wäre ihm von Herzen zu wünschen.

Breslau, 20. Februar. Veröffentlicht von der Marktgemeindesammlung für Schiede:

Preis gute Qualität der leichten Erde	17,90	100 Kilogramm
Preis desgleichen	14,30	- 14,50
Erde der leichter Erde	14,20	- 14,40
Erde und Zittererde der leichten Erde	15,20	- 15,50
Erde und Zittererde der leichten Erde	14,00	- 14,30
Stärkeres, gute Qualität der leichten Erde	24,50	- 25,00
Stärkeres, desgleichen	21,60	- 22,00
Stärkeres der leichten Erde	17,00	- 17,50
Stärkeres	6,50	- 7,00
Stärkeres	4,50	- 5,00
	2,00	- 2,40

Neueste Nachrichten.

Gabern und seine Garnison.

Berlin, 21. Februar. Der Strasburger Korrespondent „Berliner Morgenpost“ meldet: Wie man hört, besteht die Hoffnung, daß das 99. Gaberner Regiment wieder nach Gabern zurückverlegt. Von der Stadtverwaltung sind hiergegen Gedanken gestellt gemacht worden und der Wunsch ausgesprochen, ein anderes Regiment nach Gabern zu versetzen, daß dann größere Garantien für ein geheimerliches Verhältnis zwischen Militär und Stadl gegeben seien.

Ein neues Opfer der Fremdenlegion.

Koblenz, 21. Februar. Eine Meldung aus Remagen aufzeigt, daß der Fremdenlegion wiederum ein Deutscher zum Opfer gefallen. Ein junger Mann, der sich von einem französischen Agenten für die Fremdenlegion anwerben ließ, wurde wegen einer Geschwasserverletzung verurteilt. Nach mehreren Jahren entwich der Gefangene aus der Festung, wurde jedoch von Arabern wieder eingefangen und zu Tode verurteilt. Nachdem der Präsident der französischen Republik das Todesurteil bestätigt hatte, wurde der junge Mann am 10. Januar in Algier erschossen. Das Urteil ist der Schwester des Erschossenen von Paris aus zugestellt worden.

Haussuchung.

Bahreuth, 21. Februar. Wegen Belästigung des bayrischen Offizierskorps ist auf Antrag des Kriegsministers gegen den verantwortlichen Redakteur unseres dortigen Pariserblattes, der „Fränkische Volksstimme“ ein Strafverfahren eingeleitet worden. In den Räumen des Blattes wurde von Kriminellen eine Haussuchung vorgenommen, um die in einem verdeckten Raum befindlichen Exemplare mehrfach auszulösen. Es handelt sich um einen in dem genannten Blatt am 28. Januar erschienenen Artikel „Herrnmennen“, in dem ein mit Peitsche, Spaten und Säbel dargestelltes Bild einer schwedischen Soldatenfigur abgedruckt ist. Die Peitsche lächerlich gemacht wird. Wie die Volksstimme bemerkt, ist ein mit Peitsche, Spaten und Säbel dargestelltes Bild einer schwedischen Soldatenfigur abgedruckt. Wie die Volksstimme bemerkt, ist ein mit Peitsche, Spaten und Säbel dargestelltes Bild einer schwedischen Soldatenfigur abgedruckt.

Ein Opfer der Wissenschaft.

Koblenz, 21. Februar. Der durch seine Höhle für Forschungen bekannte Arzt Dr. Herring wurde bei der Erforschung einer Höhle bei Endorf von einem herabfallenden Stein getötet. Nachdem der Präsident der Freiheit und Rechtsgesellschaften bekannt wurde, daß er sofort tot war.

Opfer der Arbeit.

Genf, 21. Februar. Bei Erweiterungsbauten im Tunnel zwischen Santa Margarita und Camogli wurden durch vorzeitige Minenentzündung zwei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt.

Arbeiterkämpfe im Australien.

Sydney, 20. Februar. Die Schlächtermeister haben infolge des Streiks der Angestellten die Arbeit selbst in die Hand genommen. Sie haben 11 Niederlagen für die Fleischversorgung im Betriebe. — Die Vertreter von 14 Verbänden von Arbeitern, die in der Verteilung von Lebensmitteln beschäftigt sind, haben mit den Ausständigen morgen eine Besprechung. Die Eisenarbeiter und ihre Gehilfen sind in den Aussand gestoßen. Alle großen Maschinenwerke auf den Woolworths stehen still. 3000 Leute feiern.

Von mexikanischen Rebellen erschossen.

New York, 21. Februar. Der mexikanische General Villa ließ den englischen Unterthanen, den Farmer William Bent, wegen eines Komplotts, dessen Einzelheiten unbekannt sind, durch einen mexikanischen Kommissar erschöpflich erschießen. Der englische Konsul hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schnell die Wäsche

7809/2



Das seine Aroma von Rathreiners Malzkaffee ist doch unerreicht. Und dabei dieser kräftige Geschmack! Verlangen Sie ausdrücklich Rathreiners Malzkaffee.

Der Gehalt macht's!

Stadt-Theater.

Sonnabend, Anfang 6 Uhr:

„Parfisi.“

Sonnabend Anfang 5 Uhr:

„Parfisi.“

Montag 7½ Uhr:

(Gewöhnliche Preise).

Hoffmanns Erzählungen.

Die Rückgabe der vorletzten Eintrittszeit für die Aufführung von „Parfisi“ am 1. März 1914 findet bis zum 1. April 1914 statt. Der 28. Februar und Dienstag, den 2. Februar, vorzeitig von 10 bis 12 Uhr an der Etagenkasse des Stadttheaters statt. Den Abonementen bleiben ihre Plätze gegen Nachzahlung des Differenz zwischen Kassenpreise und dem erhöhten Preise von 1. April bis Dienstag 2. hr reserviert. Wer nicht abgeholte Eintrittskarten, Abonnement, wird von Wittstock überwältigt verfügt.

Lobe-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:

„Leben unsere Kraft“.

Sonntag, 7½ Uhr:

„Alt-Heidelberg.“

Montag 7½ Uhr:

„Alt-Heidelberg.“

Thalia-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:

„Der unerträgliche Edelhart.“

Montag, Gruppe I, 1. Vorstellung:

„Der unerträgliche Edelhart.“

Schauspielhaus (Operettenbühne).

Sonnabend, 8 Uhr:

„Volksblut.“

Sonntag nachmittags 8 Uhr:

„Filmparty.“

Abends 8 Uhr:

„Volksblut.“

Orchester-Verein

Montag, den 23. Februar,

abends 8 Uhr,

im grossen Saale des Schlessswerders:

II. Volks-Konzert

Leitung: Hermann Behr.

Orchester: ca. 50 Musiker.

Programme, als Eintrittskarten gültig,

für alle Plätze im Saal u. auf der Galerie

à 30 Pfg.

sind im Verkehrsbüro Borsig, im Rathaus (Botenmeisterstelle), im Schlessswerder, sowie in den durch

Plakate als Verkaufsstellen konn-

tlich gemachten Zigarettengeschäften

und an der Abendkasse erhältlich.

Die Plakate ergeben auch Nähern

über Solist und Programm.

[14847]

Zeltgarten.

Neues Programm.

Volkstümliche Eintrittspreise

b. Mitt. Eintritt frei!

(Beg. Usung eines Programmes v. Steuerleiterstr. 15 Pfg.)

Union-Theater

Graupenstr. 6, Karlsplatz

Neueste Sensation!

Braune Bestie.

Mysteriöses Varieté-Sittenbild um

eine Millionenherat

in 3 Akten

in der Hauptrolle

Hedda Vernon

bekannt aus der

Roten Jule

und die übrigen Schlager!

Cabaret Fürst Blücher,

Reuschestr. 1.

Vom 16. bis 28. Februar:

Neues Programm

Walter Lewens

der phänomenale Tenor.

Liesel Dertling

Grete Haregg

Lene Kaufmann

Lola Wilson

Sauermann

12060

Entree 10 Pfg.

Keine erhöhte Bier-Cafe-Preise

14822

!! Dominikaner !!

genannt 14822

Gross Breslau.

Heute Sonntag:

Zwei Elite-Vorstellungen.

Vollständig neues Programm.

Martino

mit seinem kleinen Russi.

Blackh und Weith

Parodisten.

Rikardos kleine Menschen.

Täglich Stürme von Beifall.

Nachmittags 4 Uhr

Familien-Vorstellung.

Kinder in Begleitung der

Eltern zulässig.

14822

Palmengarten

Heute Sonntag: 14733

2 Kapellen 2

Das beliebte

Italienische Blas-Orchester

Tamburiza-Kapelle

Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.

14822

Jules Verne's

berühmte

Reise-Romane

Ein Kapitän von fünfzehn Jahren

Abenteuer des Kapitän Hatteras

Reise durch die Sonnenwelt

Das Land der Pelze

Die Entdeckung der Erde

Die grossen Seefahrer des 18. Jahrhunderts

Das Dampfhaus

Der Triumph des 19. Jahrhunderts

Die Jaganda

Kemban der Starrkopf

Mathias Sandorf

Nord gegen Süd

Zwei Jahre Ferien

Die Familie ohne Namen

Mistress Branican

Der Findling

Meister Antifer's wunderbare Abenteuer

Die Procellar-Insel

Die Eissphinx

Der stolze Orinoco

Das Testament eines Exzentrischen

Das zweite Vaterland

Die Gebrüder Kip

Jeder Roman umfasst 2 Bände von je 250 Seiten.

Die spannend geschrieb. Erzählungen kost. statt M. 1.50

nur 75 Pfg.

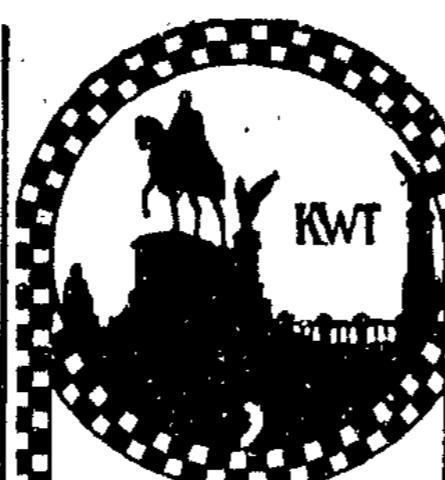
per Stück

Zu beziehen durch

Expedition und Kolporteur.

Modernes Antiquariat.

14822



KWT

Kaiser Wilhelm
Theater
Neue Schweidnitzerstr. 19
Vom 20. bis 23. Februar:

Der Ozeanriese

Impressionantes Schiffsdrama in 2 Akten

Die Mumie

Entzückendes Lustspiel in 2 Akten

Der Film als Tanzlehrer!

Moderne Tänze

Questep — Fischwalk —

Boston — Tango —

Maxixe Brasilienne

Der Nachfolger des Tango.

Und das übrige humoristische

Programm. 14888

Mister Tulpenstiel

Mit seiner Meschugge - Kapelle

muss man gesehen haben.

Täglich ab 10 Uhr im

Café Monopol

Ohlauer Strasse 60.

14889

Fugenlose goldene Trauringe

ohne Lötschelle aus einem

Stück gestanzt,

Platzen dieser Ringe aus-

geschlossen.

Patent, Verfahren.

333 gesetzl. gestemp.

Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.

585 gesetzl. gestemp.

Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.

Feingold

880 gesetzl. gestemp.

Paar 38, 42, 48, 54, 60 M.

Durch Massenbuch n.

grossen Umsatz bin ich in

der Lage, äusserst billig

liefern zu können. [11523

Schriftliche Garantie.

Gravieren gratis.

14889

Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus

jetzt Kopferstrasse 17

in der Schmidstraße.

Extra-Angebot in Kurzwaren Futterstoffen und

Nadeln.

Nähnadeln „Electra“	Brief	54
Nähnadeln „conic Eyed“	"	104
Stopfnadeln, sortiert	"	94
Messing-Stecknadeln	"	44
Haarnadeln mit Stahlspitze	6 Pack	104
Aluminium-Haarnadeln	"	134
Haarnadeln „Mohrenkopf“	"	84
Onduleur-Haarnadeln	Pack	84
Locken-Haarnadeln	"	154
Sicherheitsnadeln m. Kugeln, sort. Größen, Dtzd.	184	
Ia. Stahl-Stecknadeln „Sphinx“ 50 gr-Dose	254	
Stahlstecknadeln mit schwarzen Stahlköpfen Brief	54	
Stricknadeln	"	74

Bänder.

Körperband 5 m	Stück	64
Frisoletband alle Farben, Seide, 10 m	Stück	704
Bettsenkel rot	Stück	3, 24
Bettgimpfe weiss und crème	10 Stück	50, 354
Mahtband	Rolle 10 m	184
Taillenband	Meter	8, 54
Bleiband weiss, schwarz	Meter	244
Gardinenband „Vorwerk“	Meter	104
Rockversetzung für Spitzenvolant	Meter	164
Directoire-Miedergurt schwarz, weiss	4 cm 5 cm 154 184	

Knöpfe.

Perlmutterknöpfe für Blusen und Wäsche	Dtzd.	104
Horn-Hosenknöpfe	Dutzend	8, 74
Blech-Hosenknöpfe	Dutzend	44
Beinringe weiss	Dutzend	10, 8, 64
Druckknöpfe „Kohinoor“	Dutzend	154
Druckknöpfe „Walzertraum“	Dutzend	144
Druckknöpfe „Namenlos“	Gross	354
Druckknopfband weiss und schwarz	Meter	554
Besatzknöpfe in Glas, Porzellan und Galalit.		

Armbänder

Armbänder, Batist, waschbar	Paar	284
Armbänder, Batist mit Gummi	Paar	20, 154
Armbänder z. Umbinden, waschbar, „Tarantella“	Paar	684
Armbänder zum Umbinden, amerikan. „Eton“	Paar	196
Armbänder Canfield-Trikot, Grösse I	684 Gr. II	784

Preiswerte Futterstoffe.

Jaconet, Ia. Qualität, schwarz und grau	324
" farbig	364
Kooper, schwarz, weiss und grau	56, 45, 354
Falle, 100 cm breit	464
" Englisch, 100 cm breit	654

Diverse Kurzwaren

Spiral-Kragenstäbe, Seide, besponnen	Dtzd.	84
Spiral-Kragenstäbe „Atlantis“, Seide	Dtzd.	154
Celloid-Kragenstäbchen alle Größen	Dtzd.	54
Schuhschleifenhalter, schwarz und braun, Paar	84	
Mäuseide „Isabell“	100 Meter, Rolle	154
Samtstoss-„Rüewetter“		424
Rocklitze „Fussfrei“ allen Farben		74

Diverse Kurzwaren

Schuhsenkel „Macco“ 120 cm lang	Paar	94
Schuhsenkel „Macco“ für Halbschuhe	Paar	184
Schuhsenkel, Kunstseide		224
Corsettsenkel „Macco“ 4 m lang		124
Schweizer-Monogramme „Splendid“	so lange Vorrat! Dtzd.	154
Schweizer-Monogramme, lmit. so lange Vorrat!	Dutzend	54

ca. 10000 Stück

Batist-Taschentücher
mit Reihen, glatt und kariert, welche zur Dekoration der Weissen Woche benutzt werden und leicht abgestreift sind zum Kaufpreis von

58,-

Unsere besonders billigen Reste werden von Montag an zu sehr niedrigen Preisen verkauft.
Es sind Reste und Abschnitte in Kostümstoffen, Blusen, Rock- und Kleiderstoffen, Kinder- und Hauskleiderstoffen, Wollmusselin und Waschstoffen, Wasch- und Wollcrepons, reimwollene Cheviots, weissen Punktmullen, Voiles, Barchenten, Hemdentüchen, Piqués, Bettasatin usw. usw.

Ein Posten reinleinene Taschentücher

mit kleinen Webefehlern

1/2 Dutzend 1.65 1.95 2.45

Täglich Eingang
von
Frühjahrs-Neuheiten
in
Damen- und Kinder-
Konfektion.

Bleyles
Knaben-
Anzüge

Herren-Kleider-Fabrik
Gebr. Meister

Breslau, Albrechtsstr. 40, pt., I. B. II. Etg.

Konfirmanden-Anzüge

Großes Lager in Raimagarn- und Cheviot Qualitäten, ein- und zweizeilig, in bekannt gediegener Ausführung, von 10.00, 11.50, 14.00 bis 36.00 Mk. 14573

„Der wahre Satin“
Sozialdemokratisches Wochblatt. — Heft 10 Pf.

Schokoladen- & Zuckergütekartei
kann man sehr gut und günstig preiswert in unserer Verkaufsstube
haben Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde.

15922

Wollschuhfabrikation

Janosz-Goldbergerstr. Ecke Höhnestr.
Reichenbach, Ring 38,
Glatz, Wilhelmsstr. 24,
Bautzen, Bahnhofstr. 15,
Wohlau, Ring 16, Leopoldstr.,
Bautzen, Ecke Barbarastr.,
Zabrze, Kronprinzenstr. 134,
Tarnowitz, Krakauerstr. 6

14573

Zum Dienstag-Badempfehlung

Marmeladen

die Sorte u. Farbe, sow. feinst.

Speise-Seife

fester oder flüssig

Landrübenflocken

in feinst. Qualität

Heinz, Berlin-Nord.

14573

Edeka-Markt

Telefon 2121 11477

C. Simon, Breslau, Scheitnigerstraße 11

Gründet 1863.

Fertige Herren-, Damen-, Kinder- u. Bett-Wäsche,
Puderdrüse, Inlett, Züchen, Hand- u. Taschen-

Tücher, Gardinen, Bett- und Schlaufen.

Zur Konfirmation:

Sehr preiswerte schwarze und weisse Kleider-Stoffe

owie sämtliche Konfirmanden-Wäsche.

Chemise, Krägen, Krawatten, Strumpfwaren.

Größe: Konfirmanden

von 94. 1.25 cm.

Bluse, Bluse mit Elastik

1.15

Bluse Konfirmanden-Bluse

1.60

Grüne Blatt-Werken

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

14573

2. Beilage.

Polizei-Bericht.

Ganz entsetzliche Roheiten und Bestrafungen, die auf der Polizeiwache in Königshütte an einem jährlichen wehrlosen Arrestanten verübt wurden und dessen Tod zur Folge hatten, bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schwurgericht Beuthen. Angeklagt waren die Polizeisergeanten Rosott und Wegehaupt aus Königshütte wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge des Grubenarbeiters Gräb unter Mißbrauch der Amtsgewalt. Die Verhandlung förderte ein grausames, unmenschliches Verhalten der beiden „Hüter der Ordnung“ auf, daß allen Zuhörern das Blut in den Adern zu erstarren drohte. Wir lassen hier den ausführlichen Verhandlungsbericht folgen:

Der Angeklagte Franz Rosott ist 1885 geboren, also 29 Jahre alt. In einigen Disziplinarstrafen abgesehen, ist er unbestraft. Arthur Wegehaupt ist 1886 geboren. Er kam von der Unteroffizierschule als Unteroffizier zum Infanterieregiment Nr. 167 nach Briesen, wo er Sergeant wurde und wurde dann in Königshütte Polizeisergeant. Bestraft ist er nur mit einigen kleinen Disziplinarstrafen.

Nach Feststellung der Personalien wird den Angeklagten Franz Rosott über die Vorgänge vernommen. Er erläutert im wesentlichen: Ich ging am Morgen des 25. August die Bergstraße entlang, als ich plötzlich auf auf einer der anliegenden Straßen großen Radau hörte. Ich fand dort einen Menschenauflauf von etwa 30 Personen, darunter Gräb, der mit dem Sergeanten Weiß herumhüpfte. Nun nahm ich den Gräb fest, der jedoch nicht mitgehen wollte, deshalb legte ich ihm die Fette an. So führte Preiß und ich ihn zur Wache.

Auf der Wache angekommen, fanden wir etwa fünf bis sechs Beamte, also die ganze Wache dort. Das ärgerte mich und ich sagte ärgerlich: „Macht, daß Ihr raus kommt, macht aber erst Türen und Fenster zu.“ Ich ärgerte mich, daß Gräb den Preiß blutig gemacht hatte, griff zum Säbel, sah mit beiden Händen an der Klinge und schlug mit dem Kopf des Gräb, der sich mit den Händen schützte und „Jesus Maria!“ schrie. Er wollte nach dem Wachmeisterknecht fliehen, machte etwa zwei Schritte und stürzte mit dem Ausschrei „Jesus Maria!“ zusammen und fiel auf den Bauch hin.

Dann trat Wegehaupt (der Wachhabende) dazwischen mit blankem Säbel in der Hand und schlug auf Gräb los, der liegen blieb und weiter wimmerte. Da ich annahm, daß Gräb simuliert, so schlug auch ich wieder auf ihn los, aber er blieb liegen. Wir ließen jetzt von ihm ab. Wegehaupts Säbel war blutig und er wischte diesen ab. W. und ich saßen Gräb und wollten ihn aufs Lager legen; er war sehr blau geworden. Ich wollte ihm Wasser geben und rückte ihn auf, da lief Wasser und Blut aus seinem Mund. Darauf wurden die Vorgesetzten und der Arzt Dr. Kästner gerufen.

Vorsthender: Sie sollen den Toten noch geschlagen und mit Füßen getreten haben? — Rosott schwieg, er will sich darauf nicht erinnern.

Vorsthender: Rosott! Wer hat dem Verstorbenen nun den tödlichen Stich beigebracht? Sie wissen doch, daß Gräb von hinten gestochen wurde und zwar so, daß der ganze Körper durchbohrt war, so daß der Säbel vom Rücken her herausstieg. Dabei wurden auch mehrere Rippen sehr verletzt. (Große Bewegung.)

Rosott: Ich habe den tödlichen Stich nicht geführt. Vorsthender: Nun, dann muß Wegehaupt den tödlichen Stich doch geführt haben.

Rosott: Ja, sicher! (Bewegung.) Nach der Tat sagte Wegehaupt zu mir: Nun schwärzen wir aber, damit wir nicht reinkommen. Später bei der Vernehmung sagte Kriminalkommissar Ludwig zu mir: Ach, die Sache ist nicht so schlimm, auf so einen Bug kommt es gar nicht an. (Große Bewegung.) Bei der letzten Verhaftung bleibt Rosott, obgleich ihm der Vorsthender die völlige Unmöglichkeit vorholt.

Der Angeklagte Wegehaupt erklärt: Die Darstellung des Rosott ist völlig zu seinen Gunsten gefärbt. Als Gräb und Rosott die Wache betraten, so sah Rosott seinen Säbel, fasste etwa in der Mitte der Klinge und schlug unbarthaft auf Gräb los.

Während dieses Schlages muß er den tödlichen Stich geführt haben. Als Gräb am Boden lag, schlug Rosott immer noch auf ihn ein und saute: „Repire du Nas!“ (Große Bewegung.) Ich als Wachhabender beschäftigte mich mit dem blutenden Kollegen Preiß. Als Gräb am Boden lag, schritt ich ein und forderte ihn auf, aufzustehen. Da dieses nicht geschah, so zog ich meinen Säbel und schlug mit der flachen Klinge auf ihn ein. Zwischenwaren waren Leute in die Wache gekommen, auf die ich zuging und sie rauswies. Inzwischen sprang Gräb auf, schrie und wimmerte und stürzte wieder zusammen. Ich glaubte, er verstirbt, was mich ärgerte und so schlug ich noch mal mit der flachen Klinge auf Gräb ein. (Große Bewegung.)

Vorsthender: Warum schlügen Sie auf den Verstorbenen?

Wegehaupt: Ich habe nur meine Pflicht getan.

Aus aller Welt.

Vom Schlachtfelde der Arbeit.

Schwere Dynamit-Explosion in den englischen Nobel-Werken.

7 Arbeiter getötet — 2 schwer verletzt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag vormittag in den Nobel-Werken in Stevenston (Grasshast Ayr, England). Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die Dynamitsfabrik schwer beschädigt wurde. Sieben Arbeiter wurden getötet und zwei schwer verletzt.

Maschinen-Explosion in einem Elektrizitätswerk.

In dem städtischen Elektrizitätswerk in Frankfurt am Main entstand am Freitag nachmittag gegen 5 Uhr durch Kurzschluß eine Maschinenexplosion, durch die vier Arbeiter schwer verletzt wurden, einer davon lebensgefährlich. Sie wurden ins städtische Krankenhaus überführt.

Durch eine Sauerstoffexplosion getötet.

In Wien bei Steinen explodierte eine mit komprimiertem Sauerstoff gefüllte Stahlflasche. Ein in dem Unglücksraum beschäftigter Arbeiter wurde durch die umherfliegenden Stahlstücke erschlagen.

Von Amokläufern ermordet.

Die Pflanze Tropaeolum und Schlett (Schmidt?) sind nach einem in Berlin eingetroffenen Telegramm des Gouverneurs von Samoa am 9. Februar von vier entlaufenen Tropaeolum (angehörigen der Polizeitruppe) auf der Pflanzanlage, etwa 15 Kilometer von Apia, ermordet worden. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung fand anscheinend ein schwerer Kampf mit den Verfolgern statt, denn drei

Vorsthender: Auch Dienstlich?

Wegehaupt: Ja!

Vorsthender: Ne, Sie haben eine schöne Ausfassung vom Dienst und der Pflicht.

Wegehaupt schildert dann, wie Rosott den Sterbenden

ja gar mit dem Säbel ins Gesicht geschlagen und geäußert habe: „Ich, wenn der Pierun stirbt, dann stirbt er!“ (Große Bewegung.)

Zeuge Kriminalkommissar Ludwig kann Nachteiliges von den Angeklagten nicht sagen. Beide Angeklagten hätten erst behauptet, daß Preiß den tödlichen Stich belabreth hätte. Ich habe die Säbel am andern Tage nachgehören und fand den Säbel von Rosott bis zur Hälfte mit Blut. Die Behauptung Rosotts, daß er bei dessen Vernehmung sich abfällig über den verstorbenen Gräb geäußert haben soll, weiß Zeuge mit Entschluß zurück.

Polizeisergeant Preiß schildert die Vorgänge auf der Straße bei der Festnahme Gräbs bis zum Erscheinen Rosotts. Was auf der Wache passiert, weiß er nicht, denn er sei völlig erschöpft und einer Übermacht nahe gewesen.

Zeuge Arbeiter Jakob, sowie der Schneider Boslowitz können sich gar nicht erklären, warum man Gräb an die Kette genommen, denn der sei völlig ruhig mitgegangen. Auf der Wache haben sie sofort Schläge und Schreien gehört.

Polizeisergeant Mark war auf der Wache, als Rosott den Gräb hineinstellte. Rosott rief sofort: „Den ster und ster zu!“ Preiß setzte sich hin und war sehr matt, doch ist anzunehmen, daß er den Vorgang beobachtet hat.

Rosott habe sofort auf Gräb eingeschlagen und zwar mit dem Säbelkorb nach dessen Kopf und Rücken. Dann ging Wegehaupt gleichfalls mit gezogenem Säbel zu und beide drängten den Gräb die Stufen hinauf nach der Wachmeisterküche. Jetzt brach Gräb mit lautem Aufschrei zusammen, und in wenigen Augenblicken war er tot. Offenbar hat er hier den tödlichen Stich erhalten. Wer ihn geführt hat, weiß er nicht. Als Gräb schon tot lag, schlug Rosott ihn noch mit dem Säbel ins Gesicht, was mich auf das höchste erregte. Ich machte K. Vorwürfe und dieser meinte: es sei ja recht komisch, daß man solche Sachen in Schülz nähme. (Bewegung.) Nach der Ansicht des Zeugen war Wegehaupt weniger an der Sache beteiligt, Rosott sei der weitaus Höhere und Gefährlichere.

Die Aussagen dieser Zeugen, die in ruhiger, sachlicher wie klarer Weise gemacht werden, machen einen tiefen Eindruck. Mehrere andere Polizeibeamte wissen wenig von der Sache, festgestellt wird noch, ob die Angeklagten verucht haben, ihre Kollegen Preiß, Mark und Palmer zu verbündigen, was aber mißlang.

Zeuge Polizeisergeant Kupka hat wiederholte gesehen, wie Wegehaupt Arrestanten auf der Wache geschlagen hat; von Rosott könne er dies nicht sagen.

Die Vernehmung der weiteren Zeugen ist ohne weiteres Interesse. Auf 14 Zeugen wird abschließend verzichtet.

Die Sachverständigen Dr. Wagner und Dr. Bloch haben die Leiche Gräbs bestaunt. Der Stich sei vom Rücken nach außenwärts geführt. Die Lunge war auch völlig durchbohrt und die eine Rippe war glatt durchschnitten. Der Stich sei den Tod sofort herbeigeführt. Auch am Kopf habe Gräb Verleihungen, jedoch keine tödlichen erhalten. Die beiden Sachverständigen sind der Ansicht, daß das Loch im Rücken des Verstorbenen nicht geeignet ist, einen Schluss zu ziehen, mit welchem Säbel der tödliche Stich geführt ist.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die Schuldfrage lautet: Sind die Angeklagten Franz Rosott und Arthur Wegehaupt schuldig, gemeinschaftlich als Beamte, in Aussübung ihres Berufs, den Arbeiter Gräb am 25. August vorigen Jahres in Königshütte, auf der Polizeiwache körperlich mißhandelt zu haben, so daß der Tod infolgedessen eingetreten ist?

Staatsanwalt Frischbier hält zunächst die Anklage für erwiesen und beantragt, die Schuldfrage zu bejahen. Dann aber verucht er die beiden Angeklagten, die bei ihm immer die verächtlichen und erregenden Polizisten sind, soviel wie möglich zu entlasten und beantragt, die Frage nach milderen Umständen zu bejahen.

Nach erfolgter Rechtsbelehrung ziehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück, die $\frac{1}{2}$ Stunden dauert. Bei beiden Angeklagten werden die Fragen nach Körperverletzung mit Todesfolge sowie die nach mildernden Umständen bejaht.

Der Staatsanwalt beantragt für jeden der Angeklagten 2½ Jahr Gefängnis.

Nach kurzer Beratung wird das schon gestern mitgeteilte Urteil verkündet: Es lautet: Der Angeklagte Rosott wird zu drei Jahren, Wegehaupt zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Jedom Angeklagten werden 2 Monate von der funfmonatlichen Untersuchung angezähnet.

In der Urteilsbegründung wird die Handlung der Angeklagten als roh und schändlich bezeichnet. Rosott sei der Urheber der Sache, der noch so roh gewesen und den toten Körper mit Füßen getreten und mit dem Säbel geschlagen.

Täter sind am 11. Februar bei Malte erschossen worden, nur der vierte konnte nach erfolgter Verwundung gefangen genommen werden. Polizeimeister Mohrke erhielt bei dem Angriff auf die Mörder einen Schuß in den Oberbauch.

Pflanzungsauflieferer Hettig von der Samoa-Kautschuk-Kompanie wurde hierbei getötet. Die Tat wird von allen Samoanern gemäßigt. Es handelt sich nicht um eine Auseinandersetzung samoanischer Einwohner gegen die Weißen, sondern um einen Vorfall, der offenbar auf Amoklaufen zurückzuführen ist.

Zwei Dampfer untergegangen.

Aus Bremen wird gemeldet, daß der Dampfer „Forelle“ von der Reederei Heinemann u. Uhde, der vor zwei Monaten zur Ausreise nach Island in See gegangen ist, mit seiner gesamten Besatzung von 18 Mann gesunken ist.

Der Altonaer Fischkämpfer „Schorle“ der Reederei Heinrich Fock ist in der Nacht zum Donnerstag in der Nordsee vermutlich auf ein Wrack gestoßen, lediggesprungen und gesunken. Die Besatzung ist von einem schwedischen Dampfer gerettet und nach Rotterdam gebracht worden.

Ehrensturm im Schwarzwald und in den Vogesen. Ein heftiger Schneesturm heimte am Donnerstag im Schwarzwald und in den Vogesen. Die Temperatur sank auf dem Hohberg und dem Belchen auf minus zehn Grad Celsius. Der Neuschnee liegt zehn bis fünfzehn Centimeter hoch.

Jahrestag der Blutqualitätsnusss. Dreifarbige Einjährige aus Vigny, die in der vergangenen Woche mit Ballon „Leviathan“ nach Schweden verbracht wurden

Die jetzt Verurteilten erklären, auf die Revision zu verzichten und die Strafe sofort anzutreten.

Der gesetzte Zuhörerraum sowie die große Menschenmenge vor dem Gericht war erstaunt über das verhältnismäßig milde Urteil. Man hat allgemein das Empfinden, daß die Strafe für die schändliche Tat eben keine Strafe ist. Auch wir sind dieser Meinung. Wenn man den Verurteilten auch ihre Jugend wie ihre angebliche Erregung zugute hält, für diese grundlose Vernichtung eines Menschen, der auf der Wache völlig wehrlos war, ist es eben keine Strafe.

Schlesien und Posen.

Graf Mielczynski vor den Geschworenen.

Meissen, 20. Februar 1914.

Das kleine, nur auf Eisenbahnen zu erreichende Landstädtchen steht unter dem Beinamen die es Sensationsprozesses. Graf Mielczynski war schon gestern, von seinem Hausarzt begleitet in das heilige Untersuchungsgefängnis überführt worden. Die Straßen sind von reuigem bewegten Menschen belebt, gestern waren bereits die wesentlichsten Zeugen und medizinischen Sachverständigen eingetroffen. Die heutige Verhandlung in dem ziemlich geräumigen Schwurgerichtssaal des Landgerichts steht unter dem Vorstuhl des Landgerichtsdirektors Gothenius, die Anklage vertreten Erster Staatsanwalt Böhlefahr, verteidigt wird Graf Mielczynski von Justizrat Faredi und Rechtsanwalt Dr. Dröweski. Die Anklage beschuldigt ihn, Totschlag in zwei Fällen dadurch begangen zu haben, daß er seine Gattin Felicia Mielczynska geborene Gräfin Potocka, in ihrem Schlafzimmer mit ihrem Neffen dem Grafen Alfred Mielczynski-Bendlowo ohne Überlegung durch tödliche Schläge getötet habe. Der Graf hatte in der Nacht zum 19. Dezember, durch einen Geräusch aufgewacht, mit einer Flasche den Salon seiner Gattin betreten und, als er sie mit ihrem Neffen zusammen fand, erschossen, ebenso den jungen Grafen. In der Vorankündigung hat der Angeklagte angegeben, er habe die Flinte mit sich genommen, weil er bei dem Geräusch geglaubt hätte, es seien Einbrecher im Hause.

Der Zuhörerraum ist fast nur von Damen besetzt. Punkt 9 Uhr eröffnet der Vorstuhl die Sitzung und der Angeklagte gesteht, gestützt auf seinen Hausarzt, den Saal. Er ist ein großer schwangerer Mann mit blondem Haar und starkem Schnurrbart, aber man sieht ihm an, daß er schwer leidet. Bei der Bildung der Geschworenenbank werden alle Geschworenen mit politischen Namen von der Staatsanwaltschaft abgelehnt, von der Verteidigung alle mit dem Namen, soweit sie Beamte oder adelige Gutsbesitzer sind. Es werden dann die 22 Zeugen ausgerufen. Unter ihnen befinden sich die Gelehrten in Praktiken Anna v. Koszutowka, der Kammerdiener Paul, ein Probst und neben zahlreichen Gutsbeamten auch mehrere politische Adlige. Alte Sachverständige sind geladen Kreisrätin Dr. Faß-Gräb, Rechtsanwalt Dr. v. Januszko-Poleszynski-Posen, Sanitätsrat Professor Dr. Binn-Berlin, Geheimrat Leymann-Berlin und der Leiter der technischen Versuchsanstalt Karlsbad-Posen, sowie Professor Dr. Henneberg-Berlin.

Der Angeklagte Graf Mielczynski ist am 12. Oktober 1869 in Dobrich, Kreis Bonn, geboren, er gibt an, daß er einmal wegen Beleidigung seines Vaters des Grafen Bünckel und einmal wegen Aufreitung mit Geldstrafe vorbestraft sei. Der Großmutter Bünckel vorsätzlich getötet zu haben, jedoch mit der Maßgabe, daß er ohne eigene Schuld durch eine ihm zugetragene Beleidigung den Getöteten zum Tode gereicht und auf der Stelle zur Tat hingerissen worden war.

Der erste Staatsanwalt Böhlefahr beantragt hierauf den vollen Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung, weil bei den Vernehmungen das sexuelle Gebiet berührt werden müßte und dadurch die Öffentlichkeit gefährdet erscheint. Verteidiger Faredi stimmt diesem Antrag zu. Der Angeklagte hätte zwar das größte Interesse daran, in voller Öffentlichkeit nachzuweisen, daß sein Schild rein sei und jeder Ehrenmann in gleicher Lage zu der Tat kommen könnte, die er begangen habe. Er habe aber den Wunsch, im Interesse seiner Kinder jeden Schnurr fernzuhalten von denjenigen, die doch nun einmal die Mutter dieser Kinder ist. Das Gericht beschließt hierauf den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung. Dieser Beschluß erstreckt sich auch auf die Pressevertreter und es wird nur dem Landrat, dem Meisterrichter, Kreisarzt und einem Professor die Anwesenheit gestattet.

Aus den weiteren Vorermittelungen ergibt sich, daß die getötete Gräfin Mielczynska schon 1903 ihren Gatten mit dem Grafen Bünckel betrogen, daß sie dann nach der Geburt ihres Sohnes ein Liebesverhältnis intimster Art mit einem Professor Kochowat hatte und daß sie auch um Abend der Tat in ihrem Schlafzimmer mit dem getöteten Mielczynski sehr intim geplaudert hat. Die Staatsanwaltschaft hält die Angaben des Angeklagten nicht für unglaublich.

Wir werden uns auf die Mitteilung des Urteils beschränken.

sollten, wie man dem „Vignitzer Einsteiger“ mitteilt, bestraft worden sein, weil sie sich ohne Erlaubnis ins Ausland begaben hätten. Der Führer des Ballons, Einsteiger, soll drei Tage, die beiden Mützaher Rohde und Schilling je zwei Tage Mittelarrest erwarten haben.

Geschichte Ihnen schon recht. Warum vertrauten Sie sich auch einem so unberechenbaren Ding wie einem Ballon an. In einem Ochsenfuhrwerk wäre Ihnen das sicherlich nicht passiert.

Das Ereignis an der Ausfahrt. Aus Thön wird gemeldet: Ein teuflisches Attentat auf dem heiligen Artillerieschießplatz hat die Militärbeförde zu sehr eifrigen Nachforschungen veranlaßt. Als der Unteroffizier Mielczynski von der 7. Batterie 11. Artillerieregiments in der Morgenfrühe, als es noch ziemlich dunkel war, über die Straße ging, trachte plötzlich zur Seite ein Schuß und das Geschoss hatte ihm drei Finger einer Hand zerstört. Von einem Schuß war nichts zu bemerken, der Schuß war aber von einem an einen Baum gebundenen Gewehr gefeuert. Die weitere Untersuchung ergab, daß vom Gewehrdreher auf eine Schuß über die Straße gesetzt war in der Weise, daß ein Anziehen der Schnur das Gewehr zur Entladung bringt. Dies hatte Unteroffizier Mielczynski mit seinem Fuß beim Überstreichen der Straße bewirkt. Ob das Attentat auf ihn oder auf die anderen Personen berechnet war, muß erst die Untersuchung ergeben.

„Was ein Geschäft! In der in Bonn erscheinenden Deutschen Reichszeitung“, einem Zeitungsblaß

zu schauender
Auslagen
95 Pf. Artikel
Hervorragende
Leistungsfähigkeit
Unerreichte
Billigkeit

Friedländer's 95 pf. Woche

Soweit Vorrat. Nur Sonnenstr. 10, Ecke Trinitasstrasse. Von Sonntag, d. 21., bis Sonnabend, d. 27. Februar.

Bekanntmachung.

Bei Ausschuswahl für die "Arbeitgebervertreter" der Besonderen Ortskronenklasse für Tischler und Pianofortebauer zu Breslau ist nur eine gültige Vorschlagsliste eingegangen. Gemäß § 9 der Wahlordnung gelten somit die nachstehend verzeichneten Personen als gewählt und findet die für Sonntag, den 22. Februar im Pariser Garten angesehene Wahl nicht statt. 14887

Vertreter:

Ad. Breitschneider	Hermann Nowak
Otto Grosser	Eduard Wohl
Ignaz Konitzky	Johann Bogoll
Kurt Krebschmar	Ad. Schulz
G. Richterich	Berthold Casperle

Ersatzvertreter:

Paul Ernst	Fr. Flöthe	Jacob Fedor
Max Hudrich	Fr. Holsteiner	Alf. Süttner
Paul Klein	Julius Kastek	Paul Kübler
Felix Mat	A. Schumann	Ernst Wohl
Oskar Reichert	Alfred Schön	Arthur Will
Carl Fuchs	Kurt Streicher	Johann Wöring
Bruno Werse	Paul Welzer	

Dagegen findet die Wahl der "Arbeitnehmer" wie angegeben Sonntag vorm. von 11 bis 2 Uhr statt.

Der Vorstand

Gustav Würfel.

Die städtische Holzspalteanstalt Niedergasse 10

besetzt frei ins Haus **Kiefernholz bester Sorte**
und zwar:
Feste gespaltenes Aufzündholz 1 Sac zu 1.— Mr.
Klein Holz (ca. 2 cm stark) 1 " " 0.90 "
" " do. 1 rm " 11—" "
" " do. 1/2 " 5.50 "
" " do. 1/4 " 2.75 "
" im Gebund (Gebund 43 cm Durchmesser) 1 Gebund 0.55 Mr.

Kaminholz (Laudholz) zu den Preisn. — Besondere Wünsche, auch bezüglich der Länge und Stärke des Spaltholzes, werden berücksichtigt. Bestellungen werden durch Postkarte od. Tel. 6841 (auch Magistrat 61) erden.

Im Fachmarkt empfohlen 14889

Pfanufuchen

jeweils alle anderen Nachwaren in bester Qualität.
Telefon 9561.

Julius Ziegler, Bäckerei,
Stiehauerstraße 8.

Gebr. J. Benjamin Ring 52,

Nachmarkseite,
Galanterie- u. Spielwaren

empfiehlt sich den gecharterten Vereinen bei
Bedarf als vorzüchteste Bezugsquelle. 14778
Eiche auch Bezugsscheinunterzeichnung in vorliegender Nummer.

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfiehlt federdichte Intarsien, Büchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachselwand auf Tische, Arbeitsanlagen für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Tricotagen usw. in äröster Auswahl. 14889
Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 51.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Pfänder-Auktion

Donnerstag, d. 26. Febr. er.
Verlängerung bis 20. Februar.
Lohhaus Westendstr. 47

Pfänder-Auktion.

Donnerstag, den 26. Februar er.
Leihhaus Westendstraße 47, I.

Für wenig Benützte

u. Krautkassen Behandlung m.
schmerzstillend. Mitteln, Nichten
schießender, Wiederbefestigung
looser Zahne, Zahnersatz auch ohne
Platte, Plomben z. Minipreisen.
Neudorfstr. 35, I., u. 5.—7.

Zahn-Arzt

Kuno Walter
Privatpraxis:
Swingerplatz 1, 10—12 u. 3—5.
Telephon 7067.

Spottbillig!

Für Brautleute

seltere Gelegenheit!

2 fltr. engl. Kieferbaum-Schrank 300
2 fltr. engl. Kieferbaum-Bettlo 2 engl. Bettstellen m. Sp. Matr. 14889
Drausen, Stuhle, eleg. Blumenkästen
4 Salontische, Salontisch Markt

Kompl. Erlen-Einrichtung 200

Kompl. Küche mit Messingverglas. 45
Große Auswahl in Gelegenheitsräumen
von gebrauchten gut erhaltenen Möbeln
zu sehr billigen Preisen.

Teilzahlung gestattet.

Katalog gratis. Bestellung erwünscht.

M. Giesel Breslau
Gr. Wittenbergsstr. 5
Gr. Wittenbergsstr. 10249
bestehen in ca. 70 Einrichtungen.

Die 10 Geboten, die herzlegenden Klassen

von Hoffmann — 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition

Arbeitsmarkt

Garantiert dauernd gutlohn.

Heimarbeit

erhält jede Dame durch leicht Handarbeit; die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben, Röhren durch Projekt mit festen Münzen eingetragen. 14889

Ein Knabe

welcher Lust hat Gärtner zu werden,
lasse sich melben bei 14823

R. Gründel, Breslau
Reuterstraße 10
Hannsörgärtner.

Werkzeuge, Baubeschläge

Dohme, Ougs, Lauenhainstr. 186

Friedr. Wilhelmstr. 89, Schuhläger.

Schulder, Fr. Gröblicherstr. 47.

Schulz, Fr. Friedr. 6.

Schulz, Fr. Friedr. 14, zur Waren kann erwartet werden.

Uhren und Goldwaren

Dohme, Ougs, Lauenhainstr. 186

Friedr. Wilhelmstr. 89, Schuhläger.

Graetz, Fr. Friedr. 14, neun Deutscher Kaiser.

Henschel, Johannes, Lehndorffstr. 48.

Wolfe, Schuhdebrücke 27, billige Preise.

Wäsche, Trikotsagen

Sarisch, M. Lauenhainstr. 173.

Saum, Steinstraße 75, (Grüne Markt).

Schnell, Carl, Friedr. Wilhelmstr. 21.

Spiritschovsky Co. It., 75—78

Reißblätter, G. Sonnenstr. 10 (Baby-W.)

Hauschner, Fr. Grünstraße 1.

Gabel, Fr. Friedr. 18, Friedr. 19.

Weißer, G. Rathausstr. 129, Rathausstr. 111.

Entz, Mar. gr. Markt, Schlesische 7.

Böhl, G. Schmiedestraße 64/65.

Weiss- und Wollwaren

Abend, Herm. Ring 1.

Abend, Herm., Friedr. 12/14

David, M. Markt, Rathausstr. 10 (erdg.).

Graetz, Fr. Friedr. 66, grüne Markt, Markt.

Graetz, Fr. Friedr. 12, Rathausstr. 12.

Gottschalk, August, Rathausstr. 61.

Den geehrten Lesern der Volkswacht mache ich hierdurch die Mitteilung, dass auf vielseitigen Wunsch meiner Kundschaft, ab heutigen Tagen mir die Artikel

Herren- und Knaben-Garderobe

zugelegt habe. Die im Herbst vorigen Jahres vollständig umgebauten Lokalitäten haben sich schon heute als zu klein erwiesen und verlege ich daher die Abteilung Herren- und Knaben-, sowie Damen-Garderobe von **Anfang April** ab, in den **Nebenläden**. Schon jetzt biete ich Ihnen die grösste Auswahl in obigen Artikeln und bürgt Ihnen mein Renommee für Reellität und Billigkeit. In **die Konfirmanden-Anzüge** finden Sie bei mir das Richtige. Auf Herren- und Knaben-Garderobe gebe ich auch Rabattmarken.

14798

Ad. Hohmuth's Nfgr., Friedrich-Wilhelmstrasse 95.

Deutscher's Etablissement
Hubenstrasse 50 [14189]
Jed. Sonntag: Touren- u. Schleifenzug
Entree frei. Neueste Schlager. S. Wurst.

Exner's Etablissement,
Mauritiustraße 4.
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Es lader ergebenst ein 14193 Exner.

Goldener Zepter
Münsterstraße 47. Tel. 1099.
Jeden Sonntag: **Gross. öffentl. Tanz.**
Fremdmümler sind zu vergeben. 1057

Königsgrund
Lohse-Strasse 45/47.
Jeden Sonntag: **Groß. Tanz.**
Dienstag: Fastnachtskränzchen
Wurstfest und unmaskiert.

Wilhelmsburg
Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“
Gräbschenerstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 9448
Wurst. Käse. Schaffn. u. Zwiebeln. Einl. 4 Mrt.
Ball. Schleifer. Es lader ein D. O. 14201

Apollo - Etablissement
Scheidestraße 100.
Jeden Sonntag: [14205]
Wiener Ballhaus. Eintritt 10 Pf. Abends Glühwein u. Getränke-Spezialitäten

Carl Bräuer's Festäle
„Zur frohen Stunde“
Scheibstraße 20/22,
Eingang Bräuergasse.
Jeden Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es lader ergebenst ein 14209 D. O.

F. Pfingst Uferstr. 48.
Somtag: Grosses
Tanzvergnügen.
Dienstag: Großer Fastnachtsrummel. [14206] D. O.

Ballhof [14117] Scheiblerwerderplatz 12.
Jeden Sonntag:
Grosses Tanzvergnügen.
Zugelassene Herr 50, Dame 30 Pf. Ich. Sonntag: Glühwein. Georg Kleiser.

Kubetzky's Fest-Saal
Matthiasstrasse 38
Jeden Sonntag sehr billige
Großer Tanz.
14204 Ergebnis H. Kubetzky.

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52
Heute Sonntag: **Tanz.** Dienstag: **Gr. Fastnachts-Saal**
maskiert und unmaskiert. 14272 Ergebnis A. Franz.

Kurgarten Kleinburg [14205] Seite 142
Jeden Sonntag: **Großer Tanz.**
Käse, Kräuter, Ergebnis P. Lehr.

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg
Hausmeisterstrasse 24
Jeden Sonntag im Restaurant: Musikalische Unterhaltung.
Im grossen Saal: **Ball** 14282
Jeden Dienstag: Vornehme Ballfeste. 14282

Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.
R. J. Hart-L. Hartlieb Ergebnis. Ott. Ergebnis. Innenheit
14221 Es lader erg. ein R. Rosenberg. 14221

Kletendorf W. Jung's Etablissement.
Sonntag: **Gr. Touren- u. Schleifenzug.**
S. Wurst. Diese Speisen und Getränke
Jeden Mittwoch: Schläger. 14222

Nussbaum-Biere sind hervorragend

Bergkeller :-:
Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz**

Dienstag, den 24. Februar, zur Fastnacht: 14202
Grosser Rummel. Anfang 7 Uhr.

Kentschel Pöpelwitz [14286]
Heute Sonntag: **Gr. Tanz.**

Münchs Etabl. u. Ball-Saal Schwarzer Bär
Frankfurterstr. 63 (am Schlachthof). [14257] Jeden Sonntag:
Elite-Schleifen- u. Touren-Tanz. Herrenkleid 75 Pf.
Damen 40 Pf. Um zehr. Beim lader ergebenst Julius Münch.

MIKULLE Pöpelwitz [14287]
Heute: Zwiebeln u. Sonntagsang.
Glühweissen. Erg. K. MIKULLE.

Wollin Pöpelwitz [14288]
Heute: **Tanz.** Dienstag,
Somtag: **Tanz.** Wurstfest u. unmaskiert
Maskeier u. unmaskierter Ball.

Kasper 5 Etabliss. Pöpelwitzstr. 1-3
Heute Sonntag: Groß. unmaskiert **Beckfest.**
Gritzel. Wurst. Bedienung der Tische im Original-Restaurant
u. dem echten Reiger. Herrenkleid 60 Pf., Damen 20 Pf.
Groß. Jubel und Trabel. Soirée gratis. Heute Sonnabend
Maskeball. [14293] Es lader ergebenst ein Paul Kasper.

Bräuer's Festäle, Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Groß. Tanzvergnügen.**
Neue Musik, neue Parfüm. — Spezial-Auswahl der Schultheiß-Brauerei. [14240]

Heinrichsburg, Cosel
Heute Sonntag:
Gr. Fastnachts-Kränechen
verbunden mit Glühweissen. Für
gute Speisen u. Getränke ist bestens
gerüstet. — Telefon 4639. 14288

Raizer-Friedrich-Park Kl. Gaudau
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Um reich zärtlichen Zuspruch ergebenst [14245] Paul Gläser, Inhaber.

Dürrwanger's Etablissement, Klein-Gaudau.
Heute Sonntag: **Grosser öffentl. Tanz**
nebst Schweinschläuchen und Verlozung. Großer Rummel. Bedenken gratis.
Um zahlreichen Zuspruch ergebenst 14248 August Dürrwanger.

Maria-Höfchen, Müller's Etablissement
Heute sowie jeden Sonntag: **Gleitens- und Touren-Tanz.** Jeden
Sonntag: Glühwein. 14259 mögl. ergebenst einlader A. Müller.

Rosenthal Paul Müller's Etabl. [14289]
Heute sowie jeden Sonntag **grosses Tanzvergnügen**
Blas- u. Streichmusik. Schleifen- u. Tourentanz. Es lader erg. ein D. O.

Engmanns Etablissement Lillenthal
Heute sowie jeden Sonntag: **Gemütskränzchen nebst Glühweinen**
Saal für Vereine auch Sonntags freihändig.

Hundsfeld Etablissement
Blauer Hirsch.
Samstag, 22. Febr. **Große Fastnacht.**
Maskeier und unmaskiert.
Gute Wurst! Beste Tänze!
Gast. Menzel, Ring.

Masken-Kostüme 14285
Größtes Spezial-Verleib- u. Versandhaus 1. Runges

A. Franz Nach. H. Wiersing
Messergasse 1, am Neumarkt. — Tel. 7986.
Fabrikhistor. Festzugs- u. Quadrillen-Kostüme.

Wappenhof Morgenau.
Heute Sonntag: **Tanz.** Montag u. Freitag: **Salon-Konzert**
Sonntag: **Tanz.** u. Tanzkränzchen. Erg. Otto Wirth.

,Fürstensäle Morgenau 14235
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Rud. Walbach.

Neuberger — Morgenau. —
Heute Sonntag: **TANZ.** Tanzstufen für Damen u. Herren.
Montag: **Eisbeinessen.** Sommabende noch zu vergeben. [14268]

Henkner in Morgenau.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Montag: **Eisbeinessen.** [14274]

Bürger-Säle
Morgenau.
Heute Sonntag: **Großer Fest-Gall**

Wolles Orchester 14233
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzabzeichen 60 Pf.

Marmonie Gräbschenerstr. 139/41
Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: Fastnachtstafel mask. u. unmask.

Paul Strauss Saal- und Garten-Etabl.
früher Gräbschen
Nur Gräbschen
Telephone 6182. Heute Sonntag: Grosser Touren- und Schleifen-Tanz
Hunderte bunte elektrische Flammen.
Saal an Sonnabenden noch zu vergeben. [14237]

Flöter in Gräbschen.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Schleifen- und Einzelstören. Dienstag: **Eisbeinessen.**
Saal an Vereine und zu Hochzeiten zu vergeben.

Pilo
ist des Leders

beste Nahrung,
schönste Kleidung.

8819/2
Brauerei „Grüner Hirsch“
Inhaber: J. Kern. 11762

Oderstr. 3 Oderstr. 3
Hirschbräu 1/2 Liter 15.
Kernbock 1/2 Liter 20.

Billige gute Küche.

Trinkt 11830
Nussbaum-Pilsner **Nussbaum-Reform**

Trinkt Nussbaum-Inger Nussbaum hell Nussbaum-Pilsner Nussbaum-Reform

3. Beilage.

Deutscher Reichstag.

219. Sitzung, Freitag, den 20. Februar,
nachmittags 1 Uhr.Um Bundesratsrecht: v. Tiefenb.
Kurze Rätsel.

Abg. Dr. Blum (Bp.): Die Beiträge der Arbeitgeber von versicherungspflichtigen, die Mitglieder von Erfakassen sind, und an die Krankenkassen zu zahlen, doch kann der Bundesrat ordnen, dass diese die eingehenden Beiträge zu vier Fünftel an die betreffenden Erfakassen abführen. Hat der Bundesrat Anordnungen in dieser Richtung bereits beschlossen oder beabsichtigt?

Gehörigkeit Caspar: Anträge in dieser Richtung sind von Erfakassen in großer Zahl eingegangen. Sie sind den Bundesregierungen überwiesen worden, deren Antworten noch nicht eingelaufen sind. Der Bundesrat hat daher zu den Anträgen noch keine Stellung genommen.

Abg. Schäffer (Natl.): fragt aus Anlass von französischen Mitteilungen über den angeblich schlechten Gesundheitszustand im deutschen Heere, wie es damit besteht ist.

Oberstabsarzt Höß: Sowohl die Zahl der Krankheits- wie der Todestatzen ist in den letzten Wochen und Monaten geringer gewesen, wie in den entsprechenden Zeiten früherer Jahre. Der Gesundheitszustand unseres Heeres ist als gut zu bezeichnen. (Bravo!)

Hierauf wird die zweite Beratung des

Marineetats

fortgefeiert.

Abg. Bassermann (Natl.): Unser Flottenprogramm ist ausschließlich eine innere Angelegenheit Deutschlands. Die Entwicklung der Lage ist nicht so allgemein, wie der Abg. Noske angesehen hat; in Frankreich wächst der imperialistische Geist und auch aus Russland hören wir von umfassenden Plänen. Unsere Beziehungen zu England sind ja besser geworden, aber es darf sich nicht als Bündnis mit Russland bezeichnen. Den Staatssekretär sind wir dank schuldig, dass er es verstanden hat, eine starke Flotte - entmilitärisch, ohne das es zu einem kriegerischen Ausbruch kommt ist. Unsere Flotte ist keine Angreifsspitze gegen England, aber die Seemachtstellung, die wir errungen haben, wollen wir auch behaupten. (Bravo! bei den Soz.) Das unsere Industrie sich an Schiffsbauten für das Ausland beteiligt, erfüllt und mit Erfolg; es ist gut, wenn England keine Monopolstellung im Schiffbau hat. (Zustimmung). Die Untersuchung über die Unzulänglichkeit der Kriegsschiffe L 1 und L 2 sowie des Torpedoboots ist ergeben, dass niemand ein Verfahren ein leidet. Die Tüchtigkeit unseres Marineoffizierskorps und unserer Marinemannschaften erfüllt uns mit stolzer Freude. (Bravo! bei den Soz.) Wir begrüßen die Erklärung des Staatssekretärs aus Anlass des Krupp-Prozesses, dass die Marineverwaltung vollkommen intakt ist - das Ziel unserer Politik, auch unserer Flottenpolitik, ist: wir wollen nicht zurückstehen, wenn andere Staaten die Welt vertreten. (Beifall bei den Natl.)

Abg. Weißel (Soz.): In Bezug auf ein

Flottenfeierjahr

ist unserer Regierung ein offizieller Beschluss Englands nicht gegangen, und man muss doch England als dem Stärkeren den ersten Schritt überlassen. Für ein Bündnis mit England tritt wieder die konervative Partei, noch die konservative Presse ein, wenn auch ein gelegentlicher Mitarbeiter der "Freizeitung" es getan hat, der Kreisler bei den Rüstungen ist nicht Deutschland gewesen, sondern England. Der Staat zeigt sowohl in seinen einzelnen wie in seinen fortlaufenden Ausgaben eine eindrucksvolle Bild stützende Rüstungswelt, eine gehende Entwicklung auf allen Gebieten der Marineverwaltung. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär von Tiefenb.: Die Deutschen im Ausland werden ganz bestätigen, dass die Bedeutung unserer Flotte im Auslanddienst eine wirtschaftliche und politische Notwendigkeit und auch eine militärische Notwendigkeit ist. Die Zahl der Auslandsschiffe, die nach dem Flottengesetz vorgelehen sind, ist aber noch nicht erreicht, und das hat sich in leichter Zeit sehr unangenehm bemerkbar gemacht. So könnten wir unser ostasiatisches Geschwader nicht nach der Südsee schicken, weil es in China gebraucht würde. Auch war es nicht richtig, Schiffe von der ostasiatischen Station nach dem Westen Amerikas zu schicken. Der Bedarf in Ostasien und in der Südsee ist nur gerade eben annähernd erfüllt. Im Osten Amerikas hat der Kreuzer "Bremen" mit großer Unterstützung der "Hapag" sehr viel getan, und sich den Dank aller Deutschen verdient, aber es konnte schließlich nicht an allen Punkten sein, wo es nötig gewesen wäre. Auf Satz haben wir Kadetten und Schiffsgüter mit Gewehren bewaffnet und zum Schutz der Deutschen an Land schicken müssen. Aus alledem geht hervor, dass vor

eine stärkere Auslandsvertretung

hoben müssen. Innerhalb des Rahmens des Flottengesetzes muss möglichst bald das erreicht werden, was für den Auslandsdienst vorgesehen ist. (Beifall, Beifall.)

Abg. Dr. Hesse (Bp.): Wir haben in unserer Flotte ein ausgezeichnetes Ingenieurkorps, das aber auch die richtige soziale und wirtschaftliche Stellung bekommen muss. Unter den Marineoffizieren steht ein frischerer staatsbürglicher Geist wie unter den Offizieren des Landheeres. - Von der Führung eines rein kaufmännischen Betriebes auf unseren Werften kann nicht die Rede sein; die Hoffnungen, die man daran knüpft, sind übertrieben. - Den Marineaufsichtsamt in Bremen wirks beauftragen wir gern; das Zentrum ist jetzt ja nach der richtigen Seite umgefallen (Heiterkeit), und wird wohl auch für diese Stelle stimmen. Dringend notwendig ist ein tüchtiger Unteroffiziersstand; wir erwarten eine Novelle an ihren Gehaltsaufhöhung. Seit der Marolloffensive ist die ganze Blume der guten deutsch-englischen Beziehungen stark erschlafft. Bei der Beurteilung unseres Verhältnisses zu England dürfen wir nicht sentimental sein, ebenso wenig wie es die Engländer sind. - Die Lasten der Rüstungen werden vom Volke stark empfunden, und die Staatsmänner müssen ernstlich überlegen, wie sie verhindert werden können. Die Frage der Ablösung kann aber zur internationalen geregt werden, nicht von England und Deutschland allein. Ein Marinefeierjahr würde geradezu verhängnisvolle Folgen für die Werftarbeiter haben, das muss ein so verständiger Flottenkommandant Mann wie Herr Noske doch einsehen. (Heiterkeit und Hört, hört!) Hoffentlich lobt ich Herren Noske nicht aus der Partei hinaus. (Heiterkeit und Hört, Hört!) Noske sieht auf und nimmt hinten Platz. (Heiterkeit.) - Abg. Vogtherr (Soz.): Sie haben ihn auf dem Gewissen! (Erneute Heiterkeit.) Wenn

die deutsch-englischen Verhandlungen

bei Friedensrichter so geführt werden, dass man sich stets bewusst bleibt, welche gewaltige wirtschaftliche, politische und maritime Macht hinter uns steht, dann werden sie zu einem für England und Deutschland gleich wichtigen Ergebnis führen. Dann wird der Abschluss ein neuer Stein in dem Gebäude der deutsch-englischen Freundschaft werden, dann wird die deutsche Flotte aber auch den sonderlichsten Flottengegner gegenüberstehen als ein mächtiger Friedensstifter und als ein Friedeter der deutschen Wohlfahrt ermessen! (Beifall, Bravo! links.)

Abg. Barthold (Bp.): Wie begrüßen jedes nähere Zusammenrücken der beiden Nationen, ohne unsere Erwartung zu hoch zu schrauben. Selbst der Abg. Noske hat sich ja jetzt beim Gedanken des Flottenfeierjahres gegenüber einer gewisse Skepsis geäußert. Das deutsche Volk will und muss Weltpolis treiben, die Marine gibt ihm die Gewähr dafür. (Bravo! rechts.)

Abg. Herzog (Wirs. Bp.): Die bisherigen Reden zum Marineetat waren Lobesreden auf die Verwaltung, in die nur Herr Noske einen leise drohenden Unterton hineinsetzen kann. Nedner wünscht, dass bei der kommenden Besoldungsverordnung verschiedener Beamtenstufen Rechnung getragen wird, belohnend müsse die Rüstungsversorgung der Unteroffiziere ins Auge gefasst werden. Das Schmiergeldverein verurteilt wir mit aller Entschiedenheit, aber die Sozialdemokratie hat es 1909 beim Gesetz über den unteren Weltbewerb, als die Gesehensheit dazu da war, durchaus nicht so bekämpft, wie sie heute tut.

Abg. Vogtherr (Soz.): Im Jahre 1909 handelte es sich um eine präzise Feststellung des Beariffs der Schmiergelder, und damals wollten wir dafür sorgen, dass man nicht die kleinen hängt und die großen laufen lässt. (Sehr richtig! bei den Soz.) - Die schwärmische Verehrung des Herrn Reichsgerichts für den Staatssekretär kann ich nicht teilen. Unsere Stellung zur Ausführung des Flottenprogramms ergibt sich aus unserer leider vergeblichen Unregelmäßigkeit auf

Streichung eines Panzerkreuzers

in diesem Jahre. In der Budgetkommission brachte ich einen brutalen Missbrauchsfall zur Sprache. Der heilige Zielster wurde anstelle strenges Arrests mit zusammengebundenen und hochgebundenen Händen an jedem Arresttag zwei Stunden angebunden (Hört, hört!) oder, wie die Zeugen behaupten, eigentlich aufgehängt. (Noch maliges Hört, hört!) In der Kommission erklärte der Staatssekretär mit einer Handbewegung, die mich abtun sollte, eine derartige oder ähnliche Strafe gäbe es nicht. Nach einigen Tagen erhielt ich Mitteilung vom Marineamt, alles, was ich behauptet habe, sei in der Hauptstrecke richtig! (Hört, hört, hört! bei den Soz.) Mir wurde aber weiter mitgeteilt, dass das kein Einzelfall ist. (Hört, hört!) In der Marineforschungsvollstreckungsdordnung ist tatsächlich bestimmt, in Fällen, wo die strenge Arreststrafe nicht vollstreckt werden kann, ein täglich zweistündiges Anbinden in aufrechter Stellung, so dass der Bestrafte sich wider jeden noch legen kann. (Hört, hört, hört! bei den Soz.) Der Paragraph enthält noch den Zusatz, dass das Anbinden in einer der Gehinderten des Arrestanten nicht schädlichen Weise zu erfolgen hat. (Lachen.) Ein solches Anbinden ist geradezu eine Tortur und gehört ins 12., nicht ins 20. Jahrhundert. (Sehr richtig!) Diese Strafvollstreckungsbestimmung muss aufgehoben werden, die Disziplin kann zweitens auch ohne solche brutale Tortur aufrecht erhalten werden. (Zustimmung bei den Soz.) Herr Nehrling führt die Entwicklung zwischen Deutschland und England auf die wachsende Stärke unserer Flotte zurück. (Sehr richtig! rechts.) Sehr unrichtig! Die Spannung ist gerade erst durch die ungünstige und übermäßige Stellungnahme unserer Flotteneinschätzungen herverursacht worden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Bassermann sprach von einer nationalistischen Stimmung in Frankreich. Da will ich ihn doch an die Friedenszusammenkunft in Bern erinnern, wo Hunderte von französischen Parlamentariern

im Auftrag des französischen Volkes ihren Willen

zum Frieden

befundenen. Herr Bassermann wies auch auf die Truppenkonzentration in Russland an der Grenze hin. Diese sind zweifellos eine Folge unserer vorjährigen Peersvermehrung. (Sehr wahrl b. d. Soz.) In Bezug auf das Verhältnis 16:10 meinte der Staatssekretär sowie Herr Erzberger, England selbst habe es in den letzten Jahren nicht eingehalten. Würden Sie mir das eine Jahr hinzubauen, so hätte Ihre Rechnung nicht mehr gesplitten. Sir Edward Grey hat keinen Zweifel über seine Sympathie für die Rüstungs einschränkungen gelassen. Freilich kann England an andere Nationen nicht herantreten, wenn es einer Absehung sicher ist. Sir Edward Grey meint, dass schließlich die finanziellen Schwierigkeiten eine übermeßbare lasten werden, die die Nationen einem Vereinkommen eher geneigt machen werde wie jetzt. Herr Erzberger sagt, der Preis eines Vereinkommen kann nicht der Preis auf unsere Gewebe sein, und wir wollen nicht die Basen Englands werden; als ob das jemand wollte. Diese Rhetorik mutet ganz schön alsdeutsch an. (Sehr wahrl bei den Soz.) Herr Erzberger und der Staatssekretär sprachen auch vom festhalten am Flottenprogramm. Soll das nicht nur einer Verminderung, sondern auch einer Steigerung gegenüberstehen? Über Krieg und Frieden entscheiden freilich nicht Presseschriften, wie der Staatssekretär gestern ausführte, aber sehr wohl kann eine Kriegsstimmung durch sie vorbereitet werden, und das geschieht durch die skrupellose verğıßte Agitation des Flottenelements und der von ihm versorgten Presse. Gegen das Flottenfeierjahr führt man die Interessen der Werftarbeiter an, die dann entlassen werden müssen. Eine so wichtige Frage des Volkes, ja des ganzen Weltinteresses, kann aber nicht unter dem Geschäftswinkel der Lohninteressen einer Arbeitergruppe betrachtet werden. Das wollen die Arbeiter selbst nicht. Das ist auch nur eine Ausrede; in Wahrheit wird jedes Entgegenkommen verhindert von den Kreisen der Rüstungsinteressenten, die dabei nicht an die Arbeiter denken, sondern an die Wirtschaftsprofits. (Sehr wahrl bei den Soz.) Herr Bassermann hat auf Frankreich Bezug genommen. Aber gerade dort entsteht eine immer größere Rücksicht für ein Flottenfeierjahr. Gerade bei der gewöhnlichen Staatsverträge hat der Senator d'Estournelles de Constant ausgeführt, eine Bedrohung der Rüstungen sei notwendig auf Grund gegenseitiger Konzessionen, dadurch würde die nationale Stellung nicht erschüttert, sondern geradezu verstetigt werden. Wenn wir einen natürlichen Dreiecksbund der Weltmächte hätten, so würden alle anderen Staaten denschönmächtig gegenüberstehen. (Sehr wahrl bei den Soz.)

Vor zwei Jahren habe ich den Staatssekretär nach der Stellung zum Seebeuterecht gefragt. Bei den Verhandlungen in den Jahren 1907 und 1908 ist seine Aushebung ein Widerspruch Englands gescheitert. Aber in England macht sich in den Handelskreisen jetzt eine starke Stimmung für die Besetzung der Seebeute. Dafür sollte Deutschland die Initiative zu einem Vorgehen in dieser Richtung ergreifen. Herr Bassermann und Herr Hesse haben dem Staatssekretär ein Dokument gelungen für die Schaffung unserer Flotte. Wenn man jemandem Dank schuldet, so den Massen, die mit unglücklicher Geduld sich jahraus, jahrein diese unerhörte Belastung mit Heer und Marine gefallen lassen (Sehr wahrl bei den Soz.) Die Massen sehen ihr deutsch-nationales Glück teilweise in einer dauernden Steigerung der Rüstungsausgaben. Würden die Herren, die hinter den Rüstungen stehen, der Wahrheit die Ehre geben, so würden sie von dem Profitinteresse des Unternehmertums sprechen. Solange sie das nicht tun, handelt es sich um weiter nichts, als um einen erschöpfenden politischen Schwund. (Lebt, Bravo! bei den Soz.) Obgleich höchstens 1000 Beamte auf dem Dienst sind, die mit dem

dieser unerhörte Belastung mit Heer und Marine gehalten haben. (Sehr wahrl bei den Soz.) Die Massen sehen ihr deutsch-nationales Glück teilweise in einer dauernden Steigerung der Rüstungsausgaben. Würden die Herren, die hinter den Rüstungen stehen, der Wahrheit die Ehre geben, so würden sie von dem Profitinteresse des Unternehmertums sprechen. Solange sie das nicht tun, handelt es sich um weiter nichts, als um einen erschöpfenden politischen Schwund. (Lebt, Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär v. Tiefenb.: Die Rüstungsinteressenten haben auf meine Entschließungen nie Einfluss gehabt. Den Missbrauch habe ich untersuchen lassen. Auf Schiffen kann nicht immer die strenge Arreststrafe vollstreckt werden, deswegen ist das Anbinden gestattet, wobei aber von einer Rückkehr nicht die Rede sein kann. (Gebot, Gebot bei den Soz.) Auch im vorliegenden Falle ist nur nach der Vorschrift verfahren worden. Herrigens handelt es sich um einen Mann, der vor dem Eintritt in die Marine zwölfmal wegen Betteln bestraft war (Gebot bei den Sozialdemokraten): Das ist keine Schande! einmal wegen Diebstahl, einmal wegen Niedrigstahl, einmal wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. (Hört, hört, hört!) während seiner Dienstzeit hatte er ebenfalls zweimal eine Reihe von Strafen erlitten. - Den Flottenverein muss ich gegen

die Angriffe des Vorredners in Schutz nehmen. Das er für die Flotte antreibt, ist ja sein Brod und seine Lebverzeugung. Nur die Ausführungen über unser Verhältnis zu England soll ich nicht noch einmal eingehen, nach den hier gemachten Ausschreibungen von seiten älter bürgerlichen Parteien steht der Abg. Vogtherr mit seinen Freunden allein. (Beifall b. d. bürgerlichen Parteien.)

Damit schließt die Generaldebatte. Es folgt die Einzelberatung.

Velleibung.

Abg. Albrecht (Soz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Dr. Pfeiffer (Bz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Dr. Pfeiffer (Bz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Albrecht (Soz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Dr. Pfeiffer (Bz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Dr. Pfeiffer (Bz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Dr. Pfeiffer (Bz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Dr. Pfeiffer (Bz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern. Es liegt ein Unrecht vor, dass Leute, auch wenn sie nicht genügend tauglich sind, nur zu dem Zwecke eingesetzt werden, um dem Staate Arbeitsdienste zu leisten. Dieses System wirkt um so schlimmer bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die wir heute haben. Bei den Beliebungsämtern herrscht weiter noch die alte Unsitte, dass die Arbeiter am Sonnabend großzügig machen müssen. Jeder Arbeiter hat seinen Platz höchst eigenständig zu schaffen. Trotz des vielen Staubes in den Werkstätten ist dies sbrigens das einzige Mal in der Woche, wo leicht aufgewischt wird. Kann denn die Marineverwaltung nicht einige Scheuerfrauen anstellen?

Abg. Dr. Pfeiffer (Bz.): Leider ist aus dieser Statistik nicht zu erkennen, wie der Gesundheitszustand in den einzelnen Arbeitergruppen beschaffen ist. Wie steht es in den Marinebeliebungsämtern

Abg. Frank (Bir.) hält die falsche Verhalten der Regierung der Kölner Polizei und dem Dirnenkum gegenüber.

Ministerialdirektor Freud: Ein Polizeimajor ist mit der Untersuchung der Kölner Verhältnisse betraut worden. Unzulässig des Mährsöwiger Falles wird die Regierung die erforderlichen Maßnahmen betreffend eine Aussicht über den Auswandererverkehr in Oberschlesien ordnen. Die Alten sind bereits eingefordert.

Abg. Korschanty (Pole): Der Regierungspräsident in Oppeln hat nicht seine volle Schuldigkeit getan. Einer der im Prozeß blosgestellten Beamten hat dem Kaiser falsche Berichte über die polnische Urfahrt erfasst. Auf bitten Ballin soll ein Polizeibeamter, der den Mäderchenhandel belästigte, entlassen werden sein. Vom Minister sind alle unsere Fragen bisher nicht beantwortet worden.

Ministerialdirektor Freud: Die Angaben des Abg. Korschanty, Ballin habe beim Ministerium des Innern die Entlassung eines unangemessenen Polizeibeamten in Münster erwirkt, ist falsch.

Abg. Fleisch (Pp.): Die Angriffe des Abg. Heins gegen die üblichen Mitbürger seien wie entschieden zuur. Es ist bedeutsam, daß der Polizeiassessor in Essien, der im Dienste des Gedächtnisverbandes tätig war, nur mit 90 Mark bestraft worden ist. Eine entlassen zu werden. Die Polizei-Verwaltung muß den Städten übertragen werden.

Damit schließt die Debatte. — Der sozialdemokratische Antrag betreffend die Missstände bei den Polizeiverwaltungen wird abgelehnt.

Abg. Reinert (Soz.): Der Distriktskommissar in Rassel hatte die Sitzungen eines neu gegründeten sozialdemokratischen Vereins erhalten und widerrechtlich 5 Mark Stempelsteuer für die Errichtung des Vereins eingehoben. Da unsere Beschwerden nichts helfen, bitten wir den Minister, den untergeordneten Beamten Anweisung zu geben, damit Derartiges nicht mehr vorkommt.

Minister v. Dassow: Unzulässig dieser Frage ist außer mir, noch der Finanzminister zulässig. Im übrigen verweise ich den Redner auf den Rechtsvertrag.

Ein fortschrittlicher Antrag auf Verstaatlichung der Bureau der Distriktskommission wird der Budgetkommission überreicht.

Beim Kapitel Landgemeinde treten mehrere Abgeordnete der bürgerlichen Parteien für bessere Dienstwohnungen der Beamten ein.

Zum Kapitel Geheimfonds nimmt das Wort:

Abg. Paul Hoffmann (Soz.): Wir befürworten die Geheimpolizei aus Sicherheit. Eine ganze Reihe Königlich Preußischer Geheimpolizeiagenten sind sich in die sozialdemokratischen Organisationen ein, suchte in den Recht verbotenen sozialdemokratischen Unterlagen zu gelangen, reizte die Mitglieder zu Gewalttaten auf, schlich sich sogar in die Jugendorganisationen ein und suchte Parteiaktionen durch Gewalt zum Verlust von Geheimnissen anzufüllen. Es ist früher nachgewiesen worden, daß Polizeiagenten auf Anordnung der Behörden zu verbrecherischen Handlungen provoziert. Der jetzt verhaftete Verbrecher Keilung war Angestellter der Berliner Polizei. Ich stelle die Frage an den Minister, ob die Polizei Agenten provoziert beschäftigt oder nicht. Auch in den Gewerkschaften treiben die Individuen ihre Kunden. Es sollte uns eine Deutlichkeit über diese ganze Frage vorgelegt werden. Früher hat auch das Amt gegen derartige Missstände opponiert, aber seitdem es Regierungspartei geworden ist, hat es davon Abstand genommen. Wir schenken die Verwendung von Steuergeldern für solche Dinge ab. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Minister v. Dassow: Die Angaben des Vorredners sind unzutreffend. Die Polizei hat mit Keilung niemals etwas zu tun gehabt. Auf eine politische Geheimpolizei können wir nicht verzichten, so lange gegen den Staat verbrecherische Anschläge geschieben werden. (Sehr richtig! rechts!) Was die Beobachtung von Gastwirten durch Polizeibeamte betrifft, so habe ich die Polizeibeamten darauf hinweisen lassen, daß es unzulässig ist, jemanden zur Begehung strafbarer Handlungen zu verleiten. Ich bitte Sie, den Titel zu bevoiligen.

Abg. Ad. Hoffmann (Soz.): Der Minister hätte unsere Anfragen betreffend die Geheimpolizei beantworten müssen, da

die Spionage- und Lumpenwirtschaft der Polizei

langt durch das Buch unseres Parteifreundes Eugen Ernst aufgedeckt worden ist. Die Spione werden bezahlt, dafür müssen sie etwas leisten, und da sie nichts finden, so verfolgen sie anständige Leute zu. Man hat mir vorgeworfen, ich hätte neulich zu lange gesprochen, aber nach dieser Ministerrede scheint es, als ob ich noch nicht lange genug gesprochen hätte. Es ist nicht richtig, daß Keilung nicht im Dienste der Berliner Polizei gestanden hat. Nur weil die Berliner Staatsanwaltschaft und Polizei in ihrer Schuldigkeit nicht getan hat, konnte Keilung den Nord gehen. In seiner Wohnung hielten sich zu seinem Schutz dauernd Kriminalbeamte auf, aber die Polizei konnte ihn nicht finden, weil er ihr zu nahe stand. Durch ehrliche Aussage ist festgestellt worden, daß Keilung Polizeiagent war. (Zurufe b. d. Soz. Überhört!) Er selbst hat sich damit gerichtet. Wenn Sie noch Schande begegnen, müßte ich Ihnen ins Gesicht steigen. (Lärm rechts.)

Bizepräsident Pösch ruft den Redner zur Ordnung und fährt fort: Die Befragung ist geschlossen.

Abg. Ad. Hoffmann: Nam, Herr Minister?

Bizepräsident Pösch: Sie haben nicht das Wort.

Abg. Ad. Hoffmann: Ich wünsche, daß der Minister es nimmt.

Die Führungszeitung

Abg. Hirsch (Soz.): An den ziemlich hohen Ausgaben für die Fürsorgeerziehung könne der Staat sparen, wenn man sich bemühte, die Ursachen zu bezeichnen, die die jungen Menschen in die Fürsorgeerziehung bringt. Die Erfolge scheinen nicht sehr groß zu sein. Nur etwa 60 Prozent sollen als ganz oder teilweise gesetzelt entlassen werden. Ist erschrecken frühere Fürsorgezöglinge unter schweren Auflagen vor Gericht. Als ein Schutzzögling vorgerichtet, daß man mit der Fürsorgeerziehung bisher schlechte Erfahrungen gemacht habe, erhielten Kinder und Staatsanwälte von den vorgesetzten Behörden die Meinung, eine derartige Kritik zu unterlassen. Die Aussage des Volkes ist die Wünsche dafür, daß jenseitige jüngere Menschen in die Fürsorgeerziehung geraten. In den Anstalten werden Kinder, die vor Bekehrung bewahrt werden sollen, mit verbrecherischen Elementen zusammengebracht, was natürlich den idealen Zustand ausüben muß. Die Behandlung von Fürsorgezöglingen als Strafanstaltsgesetz ist ganz verfehlt. Sie werden besonders in der Straubinger Anstalt des Pastors Seiffert geblieben, den man trotzdem für geeignet hält. Er geht auszubilden. Die Anstalt Zöglingen gleicht mehr einem Zuchthaus als einer Erziehungsanstalt. Die echt preußische Sparsamkeit an den Ausgaben für Kinder der besitzlosen Volksschichten verhindert die Gehaltung rücksichtiger Erzieher, wie das auch vom Regierungsbericht der Provinz Brandenburg befestigt wird. Überhört ist es, daß jüngere Fälle vorkommen, wo man mit der Fürsorgeerziehung droht, weil junge Leute einem Arbeitsergebnis nicht angehören. (Hört! hört! lös.) Die heutige Fürsorgeerziehung ist nicht geeignet, die aus der sozialen Not hergehende Geschädigung der Jugend vorzunehmen zu bekämpfen, das kann nur durch wohlbedachte Reformarbeit geschehen. (Beif. b. d. Soz.) Ein Regierungskommissar erklärt, daß gegenüber dem Gesinde, das sich in der Anstalt Rüdingen zusammenfindet, Arreststrafen und Prügel das einzige Mittel seien.

Abg. Dr. Würmering (Centr.): Wir begrüßen die Erhöhung der Fonds für die Förderung der Fürsorge für die geistig behinderte und verhaltenslose Jugend, aber die private Liebestätigkeit darf nicht durchdringen. Die Einzelverwaltung ist der Generalverwaltung der Gemeinden, soweit es richtig ist, vorzugeben.

Abg. Dr. a. Seiffert (Centr.): Die Generalverwaltung der Gemeinde ist möglich, aber die beste Fürsorge wird seit die Einzelverwaltung sein.

Minister v. Dassow: Zu meinem Besuch gehören mir die Ansprüche nicht nach der tatsächlichen Lage. Die Regierung der Einzelverwaltung untersteht dem Justizminister. Die Generalverwaltung, die zur inneren Stat gehört, ist aus dem Finanzamt bestimmt. Besonders für die Einzelverwaltung

entstanden. Die Anregung des Abg. Würmering werde ich nochmals eingehend prüfen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Bleber (Centr.): Auch wir begrüßen die Erhöhung der Fonds, halten sie aber noch nicht für ausreichend.

Abg. Fleisch (Pp.): Die Städte sind zur Schaffung von Berufsvorwürfen gedrängt worden; auch wir glauben, daß die Berufsvorwürfe nicht eine Ausnahme sein sollte, während sie leider die Regel ist. Nur die private Liebestätigkeit sollte man nicht zu sehr bauen. (Beifall links.)

Abg. Würmering (Centr.): begrüßt es, daß die Berufsvorwürfe nur als Ausnahme angesehen wird.

Nachdem das Kapital bewilligt worden ist, vertagt das Haus auf Sonnabend 10 Uhr. Schluss 5½ Uhr.

Das preußische Herrenhaus

hat am Freitag die Novelle zum Landesverwaltungsgesetz an die Kommission zurückgewiesen. Es ist das ein Sieg der Oberbürgermeister. Aber es ist wohl kaum zu hoffen, daß in den acht Tagen, die der Kommission als Zeit überlassen sind, irgend welche bedeutsameren Verbesserungen des Entwurfs vor-

nommen werden. Dann erledigt das Herrenhaus das Misstrauensvotum geschickt werden sollen. Der Kultusminister bemüht sich umausgeführt die Veröffentlichungen der Herrenhäuser, daß dabei in das heilige Privateigentum eingegriffen werde, zu beruhigen. Schließlich wurde das Gesetz mit einigen Änderungen angenommen.

Ohne Debatte wurde dann noch eine Vorlage genehmigt, die das Moerschuhgesetz, das sich bisher nur auf die Provinz Hannover bezieht, auf die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein ausdehnt. Nächsten Freitag wird man sich wieder versammeln.

Genossin Luxemburg vor Gericht.

Frankfurt a. M., 20. Februar 1914.

Vor der biesigen Staatsanwaltschaft hatte sich am Freitag die Schriftstellerin Genossin Dr. Rosa Luxemburg wegen Vergehens gegen die §§ 110 und 111 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Beide Paragraphen handeln von Widerstand gegen die Staatsgewalt. § 110 droht eine Geldstrafe bis zu 600 Mark oder eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren demjenigen an, der öffentlich vor einer Versammlung zum Ungehorsam gegen Geiste oder rechtmäßige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen aufgefordert. § 111 schreibt vor, daß derjenige, der auf gleich Weise zur Zeichnung einer staatenwidrigen Handlung aufgefordert, wie der Ankläger zu bestrafen ist, wenn die Anordnung die strafbare Handlung oder einen strafbaren Versuch zur Folge gehabt hat. Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten in zwei Versammlungen begangen haben, die sie am 25. und 26. September 1913 in dem Frankfurter Vorort Fechenheim und in Frankfurt selbst gehalten hat. Das Thema in beiden Versammlungen lautete: "Die politische und wirtschaftliche Situation und die Aufgaben der Arbeiterbewegung". Nach der Aussage, die in der Angeklagten eine Vertreterin der extremen Richtung in der deutschen Sozialdemokratie steht, weil sie sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, die Massen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, hat die Angeklagte in beiden Versammlungen im Anschluß an die Schließung von Soldatenmärschen die Forderung des Militärs aufgestellt, bei dem jedem Mann die Waffe ausgebündigt werden müsse. Dabei könnte sich dann einmal der Fall ereignen, daß die Massen eine Rührung nehmten, die die Regierung nicht wünschen. Weiter hat Rosa Luxemburg soll die ihr in der Anklage zur Last gelegten Straftaten

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Stabelwitz. Eine außerordentliche Distriktsversammlung beschäftigte sich in der Hauptstube mit der "Volkswacht"-Kolportage und der Wahl eines Kolporteurs. Nachdem Genosse Kochus den Zweck der Versammlung erläutert und Genosse Speer verschiedene Punkte erläutert hatte, ergreifte Genosse Stowig das Wort und erklärte, daß Stabelwitz zur besseren Regelung der Volkswacht-Verteilung von Deutsch-Lissa abgelöst und eine eigene Kolportage mit Unterbeamten Herrn von Rösch und Herrn von Wartwitz bilden sollte. Die Sonnabend-Zeitung muß unbedingt auch Sonnabend verteilt werden, statt, wie bisher Sonntags. Der Kolporteur darf keine andere Zeitung vertreten, muß pünktlich abrechnen und für die Zeitung tischlich mit agitieren. Er regte dann noch an, daß die Distriktsreviere alle Monate Kasse und Belege des Kolporteurs zu prüfen und alle Beschwerden der Leser entgegennehmen und zu regeln haben. Bei der daraus vorgenommenen Wahl wurde der bisherige Kolporteur Genosse Neugebauer wieder gewählt. Genosse Stowig sprach dann noch die Hoffnung aus, daß sich die Genossen recht zahlreich an der Agitation zur roten Woche beteiligen möchten. Darauf forderte er die Abwesenden noch auf, sich einzutragen und an unserem Konsum zu beteiligen und für denselben zu eintreten. Die Distrikts 16, 17 und 18 wolle eine gemeinsame Maifestveranstaltung.

Deutsch-Lissa. Unser Frauenabend war gut besucht. Genosse Stowig sprach über das Gemeindewesen. Er wies die Frauen auf die Bedeutung ihrer Mitarbeit in der Gemeinde hin. Im gleichen Sinne sprach auch Genosse Bittermann. Dann wurde der Bericht der Frauen-Unterstützungskasse gegeben. Dabei äußerte man einiges an den Säugungen. Genosse Scholz wurde als Verteilerin und Genosse Gubner als Stellvertreterin gewählt. Zum Schluss regte ein Teilnehmer an, die Frauen möchten doch den Konsumverein recht fleißig unterstützen.

Neutrich. Der Frauenabend, der diesmal in Neutrich stattfand, war sehr gut besucht. Genosse Bülss sprach einen Vortrag über "Was muß die Frau von Politik wissen". Reicher Besuch wurde ihr zuteil. Dann wurde die Genossen Scholz-Neutrich als Delegierte gewählt. Nach dem Absingen einiger Lieder schloß der Frauenabend. Die Frauen müssen dafür sorgen, daß der nächste Frauendag ebenso gut besucht ist.

Kathen. Aus der Distriktsversammlung. Genosse Meiner hielt uns einen sehr lehrreichen Vortrag über die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Dann wurde die Abrechnung der Kreisskasse bekanntgegeben. Mit dem Markenentzug können wir in unserem Distrikt zufrieden sein. Die Anwohner versprechen, in der roten Woche dafür zu sorgen, daß die Reihen der politisch Organisierten gestärkt werden und die Parteipresse immer mehr Leser findet. Genosse Wilhelm Höfmann wurde als Kandidat zur demokratisch stauenden Gemeindevertreterwahl ausgewählt. Den Gemeindevertretern wurde empfohlen, dafür einzutreten, daß ein neues Armenhaus erbaut wird. — Den 1. Mai soll der Distrikt gemeinschaftlich mit den Genossen und Gewohnten von Stabelwitz und Deutsch-Lissa in einem geeigneten Lokal feiern, da die Entwicklung bis nach Görlitz etwas sehr weit ist und demzufolge die Beteiligung einer zu

schwache sein würde. Nach der Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung endete die Versammlung. Es wurden noch zwei Mitglieder aufgenommen.

Neulich. Aus der Partei. Der am 17. d. Mts. in Mischke's Gasthof tagende Frauenabend war von vierzig Frauen besucht. Genosse Bülss sprach über: "Die Frauen und die Gemeindepolitik". Sie erklärte in einem 1½ Stundenlangen Vortrag alle Forderungen seitens der arbeitenden Bevölkerung an die Gemeinde und forderte die Frauen zu reicher Mitarbeit an den Gemeindewahlen auf. Man wählte die Genossen Scholz-Neulich als Delegierte. Genosse Klinkert machte noch auf die bevorstehende Frauenversammlung und die rote Woche aufmerksam. Alsdann wurde die Zusammenkunft geschlossen.

Schlesien und Posen.

Chlum. 20. Februar. Kartellsitzung. Freitag abend fand eine außerordentliche Kartellsitzung statt, in der zunächst bemängelt wurde, daß in den Vorstand des Kartells Genossen gewählt wurden, die nicht als Delegierte gewählt sind. Weichlossen wurde, die Vorstandswahl auf die nächste Sitzung zu vertagen. Dann wurde beschlossen, den erforderlichen Beitrag von 10 Pf. pro Mitglied und Jahr an das Sekretariat abzuführen. Für die dem Kartell angeschlossenen weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften wird der Beitrag von fünf Pfennigen auf zehn Pfennige erhöht. Ein Antrag des Turnvereins, auch den Sportvereinen auf je 50 Mitglieder einen Kartellvertreter zuzulassen, fand Annahme. Auf die Gewerberatsversammlung, die am 9. März stattfindet, wurde außerordentlich einberufen. In den Jugendauschuß wurden die Genossen Berger, Weber und Matke gewählt. Von Genosse Langner wurde auf die kommende Roße Woche außerordentlich gemacht. Beschlossen wurde, in nächster Sitzung Genossen Peiser einen Vortrag über die Wahl zur unteren Verwaltungsbehörde halten zu lassen. Von Turngenossen Wilde wurde auf die neu eingerichtete Altersstriege hingewiesen. Von den Delegierten schiedt entschuldigt B. Vogel, Tabakarbeiterin.

Neustadt O.S., 21. November. Herrenstandpunkt. Wie erinnerlich, gelang es dem Zentralverband der Schuhmacher Ende vorigen Jahres mit dem Verein selbständiger Arbeitgeber des Schuhmacher-Handwerks einen für die Arbeiter etwas Gnädigeren Tarif abzuschließen. Die Innehaltung des Tarifs durch die Arbeitgeber läßt oft zu wünschlichen übrig. Manche Meister, die den Herrenstandpunkt vertreten, erklarten in der tariflichen Regelung der Lohnzahlung eine Demütigung, die ihr hochmütiges Wesen nicht vertragen kann. Die willkürliche Lohnzahlung lag freilich dem Interesse der Meister näher, da dieselbe verschiedene Staffelungen kannte. Besonders wird bei den Unorganisierten noch immer nicht streng nach den Vereinbarungen gehandelt. Manche Arbeitgeber machen aber durchaus kein Hehl daraus, wie sie über die abgeschlossenen Verträge mit den Organisationen denken. Verlangt ein Arbeiter seinen tariflichen Lohn, so wird ihm geantwortet, wir sind doch keine Sklaven, daß wir uns vor schreiben lassen sollen, was für Lohn wir zahlen sollen. Das ist so ganz der Herrschaftsdruck,

der bei verschiedenen hiesigen Schuhfabrikanten von jeher zu Hause ist. Der Arbeiter aber soll der Sklave sein, der noch unterdrückt für seinen Lohn zu danken hat. Bald würde mit solchen Zuständen ausgeräumt sein, wenn es die hiesigen Schuhmacher nur wollten.

In der letzten Kartellsitzung wurde es verordnet, daß erwachsene Kinder von organisierten Eltern sich in den bürgerlichen Vereinen befinden. Tatsächlich dieses Eltern ist es unbedingt, ihren Kindern beizutragen, das Klassenbewußtsein einzupflanzen. Um gewisse Schwierigkeiten zu heben, wurden die einzelnen Gewerkschaften auseinander, ihre Mitgliederversammlungen immer nur an dem für sie festgesetzten Datum abzuhalten. Am 22. März ist ein Vortrag von Genossen Olsory vorgesehen, zu dem sämtliche Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre einzufinden haben. An diesen wird sich eine öffentliche Versammlung anschließen. Zur Teilnahme an der Jugendleiterkonferenz zu Breslau wurde Kollege Grafe bestimmt. Unentschuldigt fehlten: ein Delegierter der Textilarbeiter, der der Holzarbeiter, der der Tabakarbeiter, der der Metallarbeiter, sowie der des Gesangvereins.

Oppeln. 21. Februar. "Sieine" Unterschiede. Der Generalpräsident hat auch bei uns, wie die "Oppeln-Nachrichten" melden, einige ganz erhebliche Höherbelastungen zur Folge gehabt. Außer einigen Kaufleuten, bei denen in einem Falle eine ganz bedeutende Höherbelastung sich ergab, hat auch ein Handwerksmeister infolge der östlichen Situation entdeckt, daß er ein Vermögen von über 90.000 Mark besitzt, anstatt von ca. 15-20.000 Mark.

Beuthen O.S., 21. Februar. Vier Bergleute verschüttet. Auf der Gottesegengruube bei Antonienhütte sind Donnerstag vormittag 10 Uhr von zusammengefügten Kohlenmassen vier Bergleute verschüttet worden. Einer derselben, der Grubenarbeiter Stefan Nowak, wurde kurze Zeit darauf als Leiche geborgen. Das Schicksal der drei anderen läßt das gleiche sein.

Beuthen O.S., 21. Februar. Revision im Mädchenhändler-Prozeß. Beide das Urteil gegen den Mädchenhändler Lubelski wird vom Rechtsanwalt Pahel, dem Verteidiger Lubelski, Revision eingereicht werden.

Zabrze. 21. Februar. Missbrauch der Arbeit. Zu Tode gepeitscht wurde der Monteur Drössel aus Zabrze-Nord auf dem Gräfin-Johanna-Schacht von zwei Eisenbahnwagen. Dr. war auf der Stelle tot.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

nach Bresl. Ortszeit d. M.C.G. + 8 Uhr	19. Februar		20. Februar		21. Februar	
	Am. 21.00	20.00 Uhr	Am. 21.00	20.00 Uhr	Am. 21.00	20.00 Uhr
Luftdruck (hPa)	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,2	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,5
Kontinentale (hPa)	789,4	740,2	737,6	738,4	742,8	744,2
Dunstgrad (mm)	6,2	4,6	4,3	5,1	5,2	5,8
Dunstbildung (%)	81	83	81	82	82	88
Wind (m/sek)	23,4	30,2	23,2	22,3	22,2	22,2
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,90.

Gestern vormittag Schnee, heute früh Nebel und Glätte.

* Zur Revision aufs Meeressiveau sind 13,1 m hinzuzufügen.

Kleider-Stoffe

in schwarz u. elfenbein, creme Stoffe (waschbar), wollene Gewebe, Stickerei-Stoffe

Meter 0,75 0,90 1,20 1,50 1,80 2,20 2,50 bis 4,00 Mk.

Konfirmanden-Wäsche, Stickerei-Röcke,
:: Korsetts und creme Strick-Jacketts ::

M. Centawer

Schmiedebrücke 7-10.

14896

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die herzlichen Kranzspenden, welche uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders zuteil geworden sind, sagen wir allen unseren Verwandten, sowie dem Herrn Prediger Tschirn für seine trostreichen Worte und allen Freunden und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank.

14907
Breslau, den 21. Februar 1914.

Familie Konietzke.

Trauer-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

B. Durra Nachf.
57 Friedrichstrasse 57.

Trauer-Kleider

Kostüme für Damen und Mädchen Röcke Hüte

in grösster Auswahl, sehr preiswert.

M. Centawer

Schmiedebrücke 7-10. 14897

Kredit auch auswärts!

Möbel vom einfachsten bis elegantesten Genre in allen Stil- und Holzarten.

Komplette Schlafzimmer, Komplette Küchen, Herren- und Speisezimmer, elegante Salons.

Einzelne Möbel von 5 Mark Anzahlung an.

Eigene Polstermöbel erhält jedermann zu günstigen Konditionen.

Bedingungen 14267

auf Kredit

Herren- und Damen-Konfektion von 5 Mk. Anzahlung an.

Anfertigung nach Mass.

Schuhe, Manufakturwaren, Gardinen,

Tischdecken, Kleiderstoffe usw.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

Rathausstrasse 10, 1. Etage.

Eingang Schmiedebrücke.

Freie Religionsgemeinde

Grünstraße 14/16.

Sonntag, den 22. Februar, nachm. 8 Uhr.

Prediger Tschirn. 14877

Diene:

Der Einfluß religiöser Gemeinschaften auf die Volksmoral.

Das Volkshaus

des Humboldt-Vereins

Anderssenstr. 31, I.

z. Ecke Westendstrasse ::

sonn- und wochentags ff.

Jedermann frei geöffnet

Es enthält zu

unentgeltlicher Benutzung ::

Leseräume, Bibliothek und 1430

Gesellschaftsräume.

Sonntags werden meist

Vorträge --

gehalten.

Auf Wunsch werden Bier, Milch,

Kaffee, Tee und Kakao, sowie einfache Kalte Speisen zu mäßigen Preisen gereicht; Trinkgelder unters.

Vortrag

des stud. phil. Herrn Kottatzig:

Wie entsteht eine moderne Operette?

Anfang 6 Uhr. [1400] Eintritt frei.

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk

20 Pf., früher 1 Mk.

Zu beziehen durch die Expedition

Preisen gereicht; Trinkgelder unters.

Kauf und Verkauf

Reparaturkosten und Materialien verbraucht Schmiedebrücke 68. 14254

Reparaturkosten, Handarbeit, Kauf-

und Verkauf, nicht billige Preise

z. Preis, Schmiedebrücke 68. 14222

Qualitätswaren

Ganz-Selbst, verhältnis billig wegen Buchhaltung

nach Maß. Reichhaltige Warenkataloge

angezeigt werden. 14377

Steiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte

10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein

Konfirmanden- S. Guttentag,

Anzüge

in Kammgarn od. Cheviot,
= blau, in bester Ausführung. =

Reiche Auswahl. —

Mark 10⁵⁰ 12.— 15.— 18.— 22.— 25.— und höher.

Altbüsserstr. 5

1. bis 3. Etage.

Versandhaus eleganter Garderobe

für Herren und Knaben.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
Museumplatz 4

185 9/2
pro 100 g. 100,-

Konfirmanden-Kleider

weiss — schwarz 1885

in Welle und Waschstoffen

von 12⁵⁰ 13⁷⁵ 14⁵⁰ 18⁵⁰ bis 36⁰⁰ Mk.

Prüfungs-Kleider, Kostüme, Golijacken
und Wäsche in grosser Auswahl.

Massbestellungen werden preiswert nach neuesten
Modellen ausgeführt.

E. Leuchtag, Damen- und Kinder-
Konfektion.
Friedrich-Wilhelmstr. 16.

Anzüge, Überzieher, Ulster,
Uhren, Ketten, Ringe
mit. 50,-
14618

Sport-Abteilung!

Turn-Sweaters
f. Mädch. u. Dam. 2.15, 3.15
Turn-Beinkleider
f. Mädch. u. Dam. 3.50, 5.50
Turn-Jacken
f. Knab. u. Herren 2.25, 3.50
Fußball-Hosen 1.95, 2.45
Sport-Hemden
f. Knab. u. Herren 1.95, 3.75
Sport-Gürtel
f. Knab. u. Herren 75 u. 95 PL

Albert Fuchs,
Schweidnitzerstr. Nr. 49.

14598

Persil

wascht und desinfiziert
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholfreie Getränke,
Scha, Emil (Bierbier Großbrauerei).

Arbeiter-Konfektion,
Rummel, H., Oppelnstr. 25, Bie. Markt.

Bläckereien und Konfektionen,
Höfner, Hermann, Weißwiesenstr. 16,
Röde, Paul, Hermendorf.

Bierbrauereien,
Brüder Städtermeier H. & C.,
Bürgerliches Brauhaus, C. C. m. b. f.

Fahrzeuge und Nahmaschinen,
Gösch, G., Oppelnstr. 8, Reparatur-Büro.

Fräscherei u. Wurstfabrik,
Scha, Paul, Schmiedstr. 32, Konjunkt.-
Hof, Richard, Silberstraße 2,
Wutke, Heinr., Reichenstr. 39.

Fische — Delikatessen,
Scha, C., Tannenstr. 24,
Gösch, Heinrich, Kapellenstraße 10.

Galerie- und Spielwaren,
Gösch, H., Rappensteinstr. 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe,
Berliner Bekleidungshaus, Ring 34.

Berliner Bekleidungshaus, Ring 34,
Gösch, Paul, Silberstr. 16. (Frisch u. Hof),
Rehberg, Dr. August, 11, Arbeitervorstadt.

Wohl, Eugen, Sieglstr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung,
Triller, Carl, Reichenstr. 55.

Höfe, Münzen, Postwaren,
Silberstr. 14, Schmiedstr. 14,
Heuberg, P., Seifz. 11/12, Gösch.

Kaufhäuser,
Bach, Arth, Ring 20.

Kinematograph,
Städt. Kino, Carl, Reichenstr. 21, Gösch,
Gösch, Carl, Tannenstr. 2.

Kurs-, Weise- und Wollwaren,
Berliner Weise-Gesell., Ringstr. 15,
Gösch, Hermann, 2. Stock, Ring 27,
Schneiders, C., Reichenstr. 30.

Leibel- und Sera-Bagatelle,
Leibl, Albert, Langgasse 2,
Klemmer, H., Langgasse 33,
Schoenauer, Gustav, Langgasse 16/17.

Montanamt,
Metallhandlung Wohl, Silberstr. 18.

Schuhwaren und Schuhmacher,
Gösch, Carl, Schmiedstr. 27,
Gösch, H., Schmiedstr. 55.

Uhren und Goldwaren,
Gösch, H., am Markt, Gösch, 5.

Zahn-Arzte,
Katz, Gustav, Ring 22.

Spedition, Telegraph,
Gösch, Carl, Gösch, 21.

Neueröffnung

Fräschereien u. Wurstfabriken

Claas, Heinrich, Gösch, 21.

Trifkogen, Weiss- u. Wollwaren

Zuhause, G., Gösch, 40 (Göschstr.).

Glogau

Bernskleidung, Wäsche, Trikotage,
Höfner, Joh., Tiefenstr. 12, (Göschstr.).

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren

Grunstein, Hermann, Langgasse.

Horren- und Knaben-Garderobe

Abramow, M., Breitbachstr. 52/53.

Stempfer, Höfner, Markt 46.

Gewerenthal, 2, Breitbachstr. 1/2.

Kinematographen

Gösch, Carl, Gösch, 21.

Kochwaren, Käderwagen, Spielwaren

Gösch, Carl, Gösch, 5.

Musikwaren

Gösch, H., Gösch, 21.

Schuhwaren

Gösch, Paul, Markt 49/49.

Gösch, Paul, Gösch, 41.

Gorkau

Fräschereien

Gösch, H., Gösch, 21.

Gutsdorf

Bäckereien

Gösch, Gustav.

Jauer

Fahrräder

Gösch, Gustav, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion

Gösch, H., Gösch, 35, Göschstr.

Hote, Mützen, Pelzwaren

Gösch, Carl, Gösch, 1.

Kinderwagen, Brotkorb, Lederwaren

Gösch, Gustav, H., Langgasse (Göschstr.).

Photog. Atelier u. Vergrösserungen

Gösch, Gustav, Salzgitterstr.

Restauratur

Gösch, H., Gösch, 11.

Koch, Gustav, Gösch, 11.

4. Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Februar.
Kammermusik-Abend im Gewerkschaftshause.

Ein hervorragender Kunstgenuss, wie ihn der Bildungsausschuss seinem Publikum bisher noch nie bieten konnte, erwartet die Teilnehmer des Kammermusikabends, der am nächsten Sonntag, den 1. März, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses stattfindet. Einer der hervorragendsten Pianisten unserer Stadt, Herr Hugo Markt, begeistert gemeinsam mit Herrn Konzertmeister Heinrichs und dem Cellistischen Herrn Dr. Rohrholz das ausgewählte Programm, das durch die Lieder des Fräulein Else Witz eine weitere Verfeinerung erfährt.

Programme zum Preise von 30 Pf. sind in der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 7, im Gewerkschaftshause, Nummer 86, und im Zigarrengehäuse, ferner bei Lüke, Humboldtstraße 8, bei Reicheit, Matthiastraße 140, und bei Paul Berndt, Leuthenstraße 53, zu haben.

Die Wunderheilungen von Lourdes.

Dr. G. Rigner, Arzt in München, schreibt uns folgende Erklärung:

Der Streit um die Wunderheilungen von Lourdes hat zurzeit einen Umfang angenommen, daß eine Klärung durch autoritative Gehörden der Theologie und der Medizin als eine Forderung der Gerechtigkeit erscheint. Viele deutsche Kranke glauben an die Wunderberichte, sie bringen unschuldige Opfer, vertrauen darauf, daß der deutsche Clerus und die deutsche Kirche nicht als eine berufliche Pflicht ersehen würde, im Falle der Unwahrheit der Wunderberichte der Täuschung ein Ende zu machen.

Ich glaube der Wahrheit nicht besser dienen zu können, als dadurch, daß ich meine Erfahrung öffentlich zur Diskussion stelle.

1. Die Wundererscheinungen wurden 1858 von einem vierzehnjährigen Hirtenmädchen behauptet. Die zahlreichen Augen- und Ohrenzeugen bestätigten die Aussagen des Mädchens nicht. Weder von juristischer noch von medizinischer Seite kann solchen Aussagen eines unreiflosen Kindes auch nur die geringste Beweiskraft zugeschont werden.

2. Keine einzige Wunderheilung wurde von päpstlicher Seite anerkannt.

3. Kein einziger deutscher Bischof hat sich anerkennend zu den Wunderheilungen von Lourdes geäußert.

4. Kein einziger deutscher Arzt hat je eine Wunderheilung von Lourdes in wissenschaftlicher Form vertreten.

5. Der verstorbene Kirchenhistoriker Professor Franz Xaver v. Funck der Universität Tübingen rätselt aus seinem Katheder vom „Schindel von Lourdes“ zu sprechen.

6. Auf meine Umfragen hat eine deutsche Arztevereinigung mir als Erklärung des Glaubens an die Wunderheilung von Lourdes angegeben: Das Volk will betrogen werden.

Ich halte es für eine berufliche Pflicht des Arztes, auf diese unhaltbaren Zustände im Interesse der irreführten Kranken aufmerksam zu machen und um eine Stellungnahme des Clerus und medizinischer Autoritäten zu diesen schweren Anklagen zu bitten.

Nach meinen persönlichen Wahrnehmungen ist man besonders in Lourdes selbst von der Unhaltbarkeit der behaupteten Wunder überzeugt und ist nur ein geradezu unlauterer Geschäftigkeitsgeist als Grund für die heutige Lourdesagitation anzusehen.

Die Amtsentsezung eines Pfarrers.

Aus der Trinitasgemeinde sind uns noch mehrere weitere Inschriften zugegangen. Von Einigenen werden darin allerlei Dinge erzählt, die das Verhältnis der Geistlichen untereinander als oides undre, nur nicht als kollegial erscheinen lassen. Auch die Gebote der Bibel kommen in diesem Verhältnis mehrfach viel zu kurz. Einzig ist man in diesen Nachrichten darin, daß Pastor Wart in lediglich ein Opfer seiner Volkskunde gemacht ist, die ihm von manchem seiner Amtsbrüder sehr verorgt wurde. Vor allem aber erscheint die von ihm abgegebene Ehrenurkunde für den angeblich verleumdeten Kollegen bei näherem Zusehen in einem wesentlich anderen Lichte, als es uns ursprünglich erscheinen wollte. Pastor Wart hat sich, als er von dem Sittsleichtsvergehen erfuhr, das ein anderer Geistlicher begangen haben sollte, seineswegs zum Vertreter eines unbegründeten Gerichts gemacht. Er hat selbst an jünglich nicht an die Wahrheit geglaubt, und in dieser Weise schützen versucht, ob an der Geschichte etwas Wahres sei, in der Hoffnung, daß sie sich nicht beinhalte. Die angebliche „Weiterverbreitung“ bestand darin, daß er einem bestreudeten Kollegen, der ebenfalls von anderen Geistlichen gehaftet, von einem so genannten „Vamp“ und „Zuhälter“ bezeichnet worden war, ohne Rücksichtnahme erzählte, daß man einen Geistlichen beschuldige, ein Sittsleichtsvergehen begangen zu haben. Die tragische Erklärung, die Pastor Wart unterschrieben hat, bestätigt nur, daß er selbst nicht an die Richtigkeit der Geschichtsdokumente glaube, die gegen seinen Kollegen erhoben worden seien. Einiges anderes zu unterscheiden hat Pastor Wart abgelebt und seine Unterschrift erfolgte auch nur, um mit der Gelegenheit nichts mehr zu tun zu haben.

Selbst bleibt daß man von einer gewissen Seite mehrfach versucht hat, das Maedchen, an dem das Sittsleichtsvergehen verübt wurde, dessen es selbst den Geistlichen beschuldigt, bei einer zu bringen, als der Fall an die Öffentlichkeit drang. Einmal wollte man es in Berlin insetzen, wo ihm ein gutes Leben versprochen wurde. Auch mit argen Drohbriefen ist es überhäuft worden. Ein Staatsanwalt sprach, der mit dem Fall zu tun hatte, hat erklärt, der verdächtigte Pastor müsse unbedingt einen Doppelschäger haben. Die heiligste Angst bestand darin, daß der Fall einmal irgendwie in die Presse gelange.

In sämtlichen Inschriften kommt die Meinung zum Ausdruck, daß das Disziplinarverfahren gegen Pastor Wart über das Sittsleichtsvergehen, dessen ein anderer Geistlicher beschuldigt wurde, keineslei Auflösung gebracht hat. Das vergewaltigte Mädchen wird keineswegs als so vollkommen unglaublich angesehen. Und da es frisch ist, wird es doch gewiß einen

Geistlichen nicht aus Muthissen beschuldigt haben. Jedenfalls durfte dem beschuldigten Geistlichen nicht mehr geglaubt werden, als dem Mädchen. Gleich der Fall aber bei den widersprechenden Aussagen nun aufgetaucht, so durfte auch eine solche Regelung des Pastors Wart, wie sie geschehen, nicht erfolgen.

Wie daraus zu erschließen, halten die Mitglieder der Trinitasgemeinde an der Aussage fest, daß Pastor Wart, wie sonst schon mancher andere in Breslau, eine Auszeichnung nichts anderem, als seiner Volkskundlichkeit zu verdanken hat. In mehreren Inschriften wird deshalb auch der „Wirth“ ausdrücklich empfohlen.

* Zur Beachtung für Volksvorstellungsbesucher! Die „Faust“ - Aufführung im Lobethaler am morgigen Sonntag beginnt bereits nachmittags um 2½ Uhr, worauf alle Besucher ausdrücklich hingewiesen seien.

* „Die Schlüsselträger“ werden nur noch bis Ende des Monats im Victoria-Theater aufgeführt. Für die am Dienstag stattfindende Vorstellung hat uns die Direktion eine Anzahl von Billets zu halben Preisen, von 25 Pf. bis 1.25 Mk. zur Verfügung gestellt, die im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, zu haben sind.

* Der Ausschuß des Gewerbegerichts (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) lädt am Donnerstag im Rathause eine Sitzung ab, in der zunächst die Arbeitnehmer-Befreiung beantragt, ihnen eine neue Aussage der Gewerbe- und des Metzgergerichts-Gesetzes unentbehrlich zu bestimmen. Der Gewerbeberichter Baier, der den Vorfall führte, versprach, den Antrag beim Magistrat zu verfügen. Dann verhandelt der Richter über eine andere Verteilung der Beschäfte der beiden Kammer. Jetzt werden die Termine des Kammergerichts und der beiden Kammer des Gewerbegerichts in einem Schwungszimmer abgehalten. Dadurch sind bereits Innenträgertreffen entstanden. Durch dies bestehen die Magistrat zu erneut, ein zweites Verhandlungsgesetz einzurichten, damit die eingesetzten Termine ungehindert nach Bedarf angezeigt werden können.

* Auf dem Gebiete der weltlichen Ausführung kann nie genau geschehen in Abetracht der in allen Bevölkerungskreisen geprägten Geschlechtsunterschieden und ihrer Gefahren für den Nachwuchs, auch in Abetracht der verschiedenen großen Unwissenheit über diese Krankheiten und die Schäden, die sie an der Volksgesundheit anrichten vermögen. Kindlichen Anfangsunterricht durch kunstvoll geformte Präparate gibt die Spezialausstellung zur Förderung der Volksschule, die bis zum 2. März im Hause Breslauer 85, am Christopheriplatz, untergebracht ist. Sie bietet Naturanschauung in allen physiologischen und anderen Ausschlagskrankheiten. Der Besuch der Ausstellung ist für männliche wie weibliche Personen durchaus empfehlenswert. Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. pro Person ohne jede Nachzahlung. Personen unter 18 Jahren ist der Zutritt durch die Polizei verboten.

* Stadtordnungs-Versammlung. Die nächste Sitzung ist für Donnerstag, den 26. Februar angesetzt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. mehr als zwanzig Einzelpläne des großen städtischen Haushalts für 1914.

* Ostermarktfest. Die Ortsgruppe des deutschen Luftfahrtverbandes veranstaltet vom 18. bis 18. Juni 1914 einen Ostermarktfest. Zur Deckung der Kosten will der Magistrat dem Schlesischen Verein für Luftschiffahrt in Breslau eine Beihilfe von 30.000 Mk. bewilligen.

* Die Geflügelholzera unter dem Geflügelbestande des Rangiermeisters Gustav Thomas im Schrebergarten am Breslauer Eisenbahndamm ist erloschen und die Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden.

* Ein Kind aus dem Fenster gestürzt. Am Donnerstag stürzte auf der Nikolaistraße ein 3 Jahre alter Knabe, der sich zu weit aus dem Fenster gelehnt hatte, aus der elterlichen Wohnung im 1. Stock kopfüber auf die Straße, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Man schaffte das Kind ins Allerheiligstenhospital.

* Vermißt wird seit dem 12. Februar der 73 Jahre alte Maurer Ernst Karaußke, der im städtischen Armenhaus, Schuhbrücke 1 gewohnt hat. Er ist 1,65 Meter groß, hat graues Haar, blaue Augen und Schnurrbart. Bekleidet ist er mit schwarzer Hose, schwarzem Überzieher und grauer Mütze.

* Diebstahl. Am Mittwoch haben zwei Knaben in einem Bäckereladen auf der Königgrätzerstraße die Ladenkasse geöffnet und daraus 15 Mark gestohlen.

* Einbruchdiebstahl. In dem Vorraum einer Wohnung an der Elisabethstraße ist am Mittwoch ein Dieb eingedrungen und hat einen schwarzen und grauemelierten Wintersüberzieher mit hellen Langstreifen, schwarzem Sammetkragen und dunklem gestreiftem Wollunter gestohlen.

Vereine und Versammlungen.

* Achtung, Bezirksführer! Die Abrechnung der Bezirksführer des sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, in den bekannten Distriktslokalen. Die Kontrollkarten und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen.

* Im Goldsheim, Andersenstraße 31, spricht am Sonntag, nachmittags 6 Uhr, der Student Herr Kottmarz über die Frage: Wie entsteht eine Operette? Eintritt frei.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mittelungen aus den Direktionsbüros

* Stadt-Theater. Heute Sonntagnachmittag gelangt „Parisifal“ zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 6 Uhr und erreicht mit zwei Pausen von je 30 Minuten um 11 Uhr ihr Ende. Auch am Sonntag wird „Parisifal“ gegeben. Diese Vorstellung beginnt wiederum um 6 Uhr. Montag geht zu ermäßigten Preisen „Hoffmanns Erzählungen“ in Szene. Am Dienstag gelangt zur Fastnacht Offenbachs Operette „Blaubart“ zur Aufführung. Das Werk, das von Intendant Blaubaum und Julius Prüwer vorbereitet wird, geht in vollkommen neuem dekorativen und kostümlichen Rahmen in Szene.

* Löbethaler. Heute Sonntagnachmittag, 7½ Uhr, geht Björns „Liebe unter uns“ (1. Teil) unter der szenischen Leitung des Herren Richard Gorler in Szene. Für Sonntagabend wird, vielmehr Wünschen zufolge, Wilhelm Meyer-Höfers „All-Heideburg“, von Herrn Oskar Berger neuinspiert, mit Freulein Maria Urban (Mäne) und Direktor Emil Berger (Karl Heinz) wieder ins Repertoire aufgenommen. Die Vorstellung beginnt um 7½ Uhr.

* Am Thalia-Theater wird Sonntag, abends 7½ Uhr, Hans Sturm's erfolgreicher Schwan. „Der ungetrene Elch“ hat mit Herrn Paul Schäfer in der Titelrolle, gegeben.

* Schauspielhaus (Operettentheater). Heute Sonntagnachmittag „Polenblut“. Sonntag nachmittags geht „kleinen Freuden“ „Polenblut“ in Szene; abends „Polenblut“. Montag wird „Die Königin in Ingolstadt“. Dienstag „Polenblut“ wiederholt. Mittwoch unter die 25. Aufführung der Operette „Polenblut“ statt.

* Breslauer Schieß-Verein. Morgen, Montag, findet das zweite und zugleich letzte der beliebten Schießwerderlungen statt. Soldaten des Abends ist Fräulein Lotte Nutka, eine junge, begabte Schülerin von Herrn Kapellmeister Behr. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf. sind bei Varasch, der Rathausinspektion, im Schießwerder und in sehr vielen Zigarettengeschäften erhältlich. Zur Beförderung werden letzten Abend der elektrischen Straßenbahn genügend Wagen bereit gehalten werden.

* Reichs-Etablissement. Erna Maria, die seit dem 16. Februar ihre staunenerregende Szene „Hannover“ zur Aufführung bringt, lädt große Zugeständnisse aus, allabendlich ist der weiße Saal überfüllt. Es sei darauf hingewiesen, daß Erna Maria auch in der Sonntagnachmittag-Vorstellung zu Gast ist. Das Gastspiel der Dame dauert übrigens nur noch wenige Abende. Am Samstagabend Dienstag findet ein Ball, verbunden mit Gala-Künstler-Revue, statt. Mörbisch hat sich für diesen Abend eine karnevalistische Szene von überzeugender Komik geschrieben, ebenso wird Hans Hanauer mit neuen sommerlichen Vorträgen aufwartet und auch Hermann Linz hat aus dem reichen Schatz seiner selbstverfassten Vorträge einige hervorgeholt, die der karnevalistischen Stimmung Rechnung tragen.

* Am Kaiser-Wilhelm-Theater. Neue Schauspielerstraße 19, gelangt wieder ein kleine-Riesenprogramm zur Aufführung, das drei bedeutende Schläger enthält. Der Zauberer ist der Titel eines packenden Schiffsdramas. Außerdem werden gespielt: das eindrückende große zweitaktige Lustspiel „Die Mumie“ und der Film als Langleiter der modernen Züge.

Versammlungen und Vereine.

Sonntagnachmittag, den 21. Februar:
Konfessionsräte. Abends 8½ Uhr im „Goldenen Schwan“. Montag, den 23. Februar:
Herren-Maß- und Uniformschneider. Abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshause.
Sozialdemokratische Verein. Abrechnung der Bezirksführer in den Distriktslokalen.

Eichstett. Gemeinschaftliche Vorstandssitzung. Sonntagnachmittag 2½ Uhr bei Knoll.
Clytau. Transportarbeiter-Verein. Sonntagnachmittag 2½ Uhr bei Kretschmer.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück)
Cigaretten
Salem für Sie!

Preis Nr. 31456810
31456810 B.Z. 10

Trutzfrei!

Oriental Tabak- und Cigarettenfabrik
„Genidze“, Inh. Hugo Zietz, Dresden

1468



Achtung vor Nachahmungen!

5 Würfel 20 Pf., einzelne Würfel 5 Pf.

14682

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Alkoholfreies Speisehaus,
Pomona Vegetarische
Speisewirtschaft
Strasse 44 (1. Tel. 5941).

Alkoholfreie Getränke.
= Bilz-Sinalco =

Grau & Grau, Gutelestr. 100.
Glanzbrunnen, Wohlstrasse 123, Münch.
Honolulu, 3. Salzstr. 12 (Münch.).
Hindner, Max, Oberstrasse 26.
Thomas Bräuse, Dürkheimstr. 84.
Tiefenbach 2411.

Aluminium-Kochenware,
Ges. Gesell. Preistr. 3, dauerh., preisw.
Bläckerschen und Konditoreien

Böker, August, Wetzlarstr. 5.
Breith, Carl, Oderstrasse 29.
Bülow, Dr. Leinhardtstr. 68.
Cramm, Dr. H. Hirschstr. 67.
Alfred Hirth, Schreinigerstr. 44.
Dante, Emil, Neukirchstr. 34.
Hellmann, Max, Neuerstrasse 1.
Hößner, Helmb., Reichenstr. 16.
Franz, Wilhelm, Almarchstrasse 35.
Franz, Paulus, Münchstr. 24 (1. Tel. 591).
Hilf, Carl, Max-Härtel, Alfredstr. 10.
Kurth, Theodor, Wohlstr. 21 (1. Tel. 591).
Krapf, Alois, Wohlstrasse 3.
Kloß, August, 31, Friedensstrasse 21.
Kunze, Th., Friedrichs-Karlsstrasse 59.
Mitter, Otto, Pöfendorferstrasse 22.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Schmidl, Alois, Grünstr. 21.
Leben, Hermann, Wallstrasse 136.
Weiß, Wilhelm, Weißstr. 22, am Übers.
Negev, Jul., Steinauerstrasse 8.

Badeanstalten.

Brückhult-Bod., Neue Föhe 14.

Badewannen.

Melmann, Dr. Lorenzstr. 172, 5. Tel. 51.

Bandagisten

Rudolf, Karl, Lorenzstr. 54, Tel. 10144.

Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.

Betten u. Bettfedern.

Beder, G. Unterstr. 4. Tel. 1.11.111.
John, Max, Aufzugsmechaniker, 10.
Knecht, Kapit., Andersstrasse 2.
Ritscher, L., Reichenstr. 74 (1. Tel. 591).

Bier-Brauereien, Bier-Vereine

Brauerei Sacrau, Gm.

Brauerei Zum Nussbaum,
Gm. Gutelestr. 10, 5. Tel. 591.

Genossensch. Brauerei, Prell, Gaste, u.
Genossensch. Brauerei, Schönstraße.

Genossensch. Brauerei, Wohlstr. 64, 2. Ostend.

Hof & Görde, Jubiläums-

Prell,

Glöser, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.

H. Jäckel, Saerberkrautstr. 1. Tel. 51.

Eichler, Peter, Peterstr. 10.

Kern, Josef, Oderstrasse 3.

Penkerts Brauerei, Oelen, Glöser, Gm.

Schwarze Krähe, Neumarkt.

Wengel, G., Empfangsmechaniker 5. 6.

Wölfele, Paul, Wohlstr. 53.

Sädel, Ernst, Jr., Hubenstrasse 73.

Vogel, G., Feinfabrikstr. 23.

Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Höglmann, Ulrich, Tannenstrasse 11.

Gölsdorf, Paul, Schmidelstr. 52.

Billard-Fabriken

Keiser & Gade, 3. Blauer.

Bürsten-Fabriken

Richter, Elenstr. 31, grüne u. rote Bür.

Göppner, Alf., Erzgebirgsb. 1. Haus-

Salzgitterbahn, Grödnerstr. 14, 2. Tel.

Perren, G., Kämmerei, 22, Strohre, reelle Ware.

Café

G. & Gernau, Wohlstr. 63a, Gm. Gute-

Leibnizstr. 1. Gutelestr. 58.

Göttingen-Café, Ring-Gäßchenstr. 6.

Café Willert, G. Pötsch, Wohlstr. 65.

Carnevals-Artikel, Maskenverleihung.

Rud. Osk. Schluwa (Germany),

Theaterkostüm, Kämmerei, 14.

Damen-Konfektion

Tietz, Robert, Schmidelstr. 42.

Drogen und Farben

Augst-Drago, Bierstr. 22.

Ziegler-Drago, Wohlstr. 47, Gutelestr.

Gothe, G., 18, Bierstr. 18.

Gothe, Walter, Bierstr. 18.

Ritter, M., Wohlstrasse 15.

Gaga, Anna, Königsbergerstr. 16.

Wolfs-Drago, Grödnerstrasse 86.

Eigent. u. Stahlwaren

Böckel, G., Wohlstr. 29, 2. Tel. 596.

Götsch, Schmidelstr. 2, 2. Tel. 597.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 70.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 85.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 92.

Fahrstätter und Nähmaschinen.

Böckel, G., Wohlstr. 29, 2. Tel. 596.

Götsch, Schmidelstr. 2, 2. Tel. 597.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 70.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 85.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 92.

Färber- und Waschereien

Wolfs-Drago, Wohlstr. 122.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 123.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 124.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 125.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 126.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 127.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 128.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 129.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 130.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 131.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 132.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 133.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 134.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 135.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 136.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 137.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 138.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 139.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 140.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 141.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 142.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 143.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 144.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 145.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 146.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 147.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 148.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 149.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 150.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 151.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 152.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 153.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 154.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 155.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 156.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 157.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 158.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 159.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 160.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 161.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 162.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 163.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 164.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 165.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 166.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 167.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 168.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 169.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 170.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 171.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 172.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 173.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 174.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 175.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 176.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 177.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 178.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 179.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 180.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 181.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 182.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 183.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 184.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 185.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 186.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 187.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 188.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 189.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 190.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 191.

Wolfs-Drago, Wohlstr. 192.

Wolfs-Drago, Wohlstr

Unterhaltungs-Beilage

22. Februar 1914

Wilde Schwäne.

Aus Süden kommt im weichen Wanderwind
Der wilde Schwäne langsam stummer Zug.
In das Barbarenland, vom Schlaf noch blind,
Raust du schneeschwingt ihr königlicher Flug.

Unnahbar, abgesondert von der Erde,
Gezeichnet auf des Himmels goldenem Grunde
Sind sie, in ihrer ruhigen Gebärde
Symbole glaubensstarker Sonnenkunde.

Ihr Schatten gleitet über frostige Dünen,
Der nackte Eichenkamp lauscht jäh empor.
Zungenhörne Walme heben an zu grünen
Und atmend dehnt sich das verschlungne Moor.

Draumtiese Augen weht ihr Füllig an,
Am harten Neter zittern dunkle Däste.
Das Sun die Bäume steigt — der Schwäne Wollenlauf
Führt ja den Frühling durch die Nordlandsküste.

E. Albrecht-Doussin
in der „Deutsch. Tagesatg.“

Ohne Pak.

Von einem Arbeiter erzählt.

(Schluß.)

Ich nahm meinen Koffer in die Hand und stapste nach dem eine halbe Stunde entfernten Grenzdorfchen M. Ein feiner Regen rieselte herab, der sich am Boden sofort in eine Eiskruste verwandelte. Ein beschwerlicher Weg in der Dunkelheit, trotzdem machte ich vorwärts. Ziemlich ein gefährliches Unternehmen. Es hätte auch nicht viel gesehlt, und meiner Eltern Sohn hätte die Heimat nie wieder gesehen.

Glücklich kam ich in M. an und wenige Minuten später saß ich in einem zweifelhaften Restaurant am geheizten Ofen. Nachdem ich ein warmes Essen verschlungen hatte, sah ich mich nach einem geeigneten Menschen um, dem ich mich anvertrauen konnte. Es fand sich aber keine Gelegenheit, und ich stand verdroffen in das Feuer. Später stand ich einige Male auf und ging ins Freie, um frische Luft zu schöpfen. Es war in der achten Stunde und der Wind blies jetzt scharf aus vollem Becken und trieb mir eisigkalten Regen ins Gesicht. Jetzt kamen mehrere Gestalten aus dem Dunkeln auf die Tür zu und traten ins Lokal. Es waren drei unterschiede große Männer. Einer hatte auch wieder ein podenartiges Gesicht, wie man sie überhaupt im Russischen oft sieht. Sie stöhnten mit ein unangenehmes Gefühl ein und ich lehnte an meinen Ofen zurück. Auch mehrere Gotolovojs (Polizisten) und Grenzsoldaten standen sich ein und spülten ihren Wodka wie Wasser hinunter. Als ich diese Bilder erblickte, schnürte sich meine Brust zusammen. Ich machte mich bereit und wollte mich unkennbar entfernen. Aber meine Unwesenheit war doch wohl schon aufgefassen, und dann war ich für diese Spatzen zu anständig gekleidet. Aber wohin? Schlafzelle für die Nacht suchen, war ja weiter nicht schwierig, denn die biesigen Juden waren sehr zuvertrauliche Menschen, trotzdem ich nicht ihres Glaubens war. Ich sah noch einmal in die Runde, da bemerkte ich mit Unbehagen, daß der Podenartige mit freundlicher Wene auf mich zukam, rückte an seiner einstmals blauen Schirmkappe und saute unten Abend in polnischer Sprache: „Der Herr möchte wohl hier schlafen über Nacht; der Herr ist hier fremd, wie ich sehe.“ Darauf fragte ich ihn in derselben Sprache: „Warum wollen Sie denn das erkennen?“

„Ah, das erkennt man schon von großer Weite, Herr. Die Grenze ist jetzt geschlossen und ich habe zwei Seiten sitzt. Da können Sie sauter und billig schlafen. Schon lädt er sich nach meinem Koffer, da rückte er sich noch einmal auf und sah mit fest ins Gesicht.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, Sie haben doch einen Paßport bei sich?“

Berdigt sah ich den Kerl an, aber sagte gleich darauf: „ich habe noch nach Ihrem Paßport nicht gefragt.“ Verschmitzt, mit den Augen zwinkernd, erwiderte er leise: „Herr ich habe schon viele über das Wasser gebracht.“ Er schien mir doch nicht so schlimm zu sein, wie er aussah. Entschlossen, sich seiner Führung anzuhören, deutete ich mit den Augen nach der Tür, er verstand. Draußen war es sehr dunkel und er mußte sich erst bemerkbar machen, bis ich ihn sah.

„Herr, heute ist es bei diesem Wetter sehr günstig, denn die Rosaten sitzen lieber beim warmen Ofen, wie sind sicher.“

„Was ist der Preis für das Durchschmuggeln?“

„Ich werde es Ihnen billig machen: zehn Rubel.“

Ich erwartete den Anschein, als hätte ich nicht soviel, und handelte zwei Rubel herunter. Nachdem wir einig waren, sagte er, ich solle kurz nach neun Uhr den Markt passieren, das übrige wird sich finden. Nach dem Markt ich noch ein Glas heißen Tee, rauchte eine Zigarette an und sah nach der Uhr. Es war fünf Minuten vor neun Uhr. Als es Zeit war, knüpfte ich mit meinen Paletot an, nahm meinen Koffer und entschlossen ging ich dorthin. Langsam schlenderte ich den Markt entlang, mich hin und wieder umschauend. Ein Erschauern meines Arbeiters konnte ich doch nicht verhindern und bei dem Sa-

wußte ich, was mich erwartete, Tod oder gefangen. Da hörte ich rasche Schritte hinter mir; es war der Podenartige. Im Vorbeigehen sagte er mir mit unterdrückter Stimme, ich soll ihm unauffällig folgen. Trotz des hässlichen Wetters, gab es noch immer Passanten und hin und wieder kam uns ein Gotolovoj in die Quere, der uns misstrauisch musterte. Wir bewegten uns nach der Westseite des Marktes zu, wo eine Reihe niedriger Häuser stand, in deren kleinen Fenstern noch mattes Licht brannte. Der Podenartige hielt auf eins dieser Häuser zu und verschwand in der Eile. Ich folgte ihm nach kurzem Gedanken, entschlossen, die Sothe zu Ende zu führen. Vor mir sah ich einen dünnen Hausschlund und an der Seite mehrere Türen. Am Ende des Flures angelkommen, erwartete mich mein Führer und bedeutete mir, den Finger an die Lippen halten, keinen laut hören zu lassen. Bald darauf befand ich mich in einem hocheingezäunten Hof. Er bat mich, hier einige Augenblicke zu warten, er wolle nachsehen, ob die Lust rein sei.

Jetzt stiegen doch in mir Bedenken, an eine etwaige Verabredung auf. Meine Ersparnisse hatte ich gut auf der Brust verborgen und in der Hosentasche hatte ich etwa sechs Rubel Silbergeld. Eine Waffe hatte ich auch nicht, um mich zu wehren. Ich kam mir vor, wie eine Ratte in der Falle. Da sah ich durch die Spalten des Zaunes mattes Licht schimmernd und schon schritt ich hin, um mich zu überzeugen, woher es käme. In der Ecke des Hofs sah ich mit dem Fuß auf einen Haufen Steine. Ein Gedanke blieb mir durch den Kopf. Ich klautete einen Stein auf, etwas kleiner wie meine Faust, band ihn in das Taschentuch und dieses an mein Handgelenk. Dann trock ich auf den Steinhaufen, erschaffte mir den Händen den Baum und stemmte mich hinauf. Vor mir sah ich eine Wiese von ungefähr 150 Schritt Länge. Von Myshlowitz strahlte elektrisches Lampenlicht und beleuchtete den Grenzfluss mit silbernem Glanze. Deutlich sah ich ihn aus dem Dunkeln, einer Schlange gleich sich winden. Breit vor er nicht und in wenigen Augenblicken war die preußische Grenze erreicht.

Erst wurden vernehmbar; ich sprang herab, die drei Gesellen standen vor mir. Ich sah meine einfache Waffe fester und war bereit dreinzuschlagen, falls mich einer angreifen sollte. Aber nichts von alledem. Der Podenartige sagte: „Jetzt, Herr, es ist Zeit, die Patrouille ist vorbei und wir kommen glücklich über.“ Er streckte die Hand aus, um seinen Lohn zu empfangen. Ich zählte ihm acht Rubel in seine Faust. Mit einem Grinsen stellte er die Kugelchen in die Tasche.

„Wo habt Ihr denn den Kahn versteckt?“ fragte ich.

„Was für einen Kahn?“

„Nun, wie soll ich denn durch das Wasser?“

Da fingen Sie an zu lachen.

„Sie denken, wir wollen uns wegen die paar lämmigen Rubel erschrecken lassen, die Hälfe müssen wir dazu den Rosaten geben.“

Ich protestierte dagegen. „Behaltet Euch die Rubel und losset mich hinaus.“

„Halt!“, sagte der Podenartige, „das geht jetzt nicht mehr. Die Rosaten wissen, daß Sie über die Grenze wollen, und daß Sie keinen Paß haben. Sie fallen Ihnen in die Hände und Sie sind verloren. Jetzt, vorwärts!“

Er schob im Baume ein schmales Brett zur Seite, doch ich mich hindurchzwängen konnte. Ich sachte vor Wut, aber was blieb mir weiter übrig. Einz von den Schmugglern sagte mir, „Laufen Sie direkt auf das Licht zu, das von der Grenze herüberstrahlt, dort ist eine schlechte Stelle, da kommen Sie leicht über. Sollte Sie aber jemand anrufen, bleiben Sie ja nicht stehen.“ Ich nahm meinen Koffer in die Hand, zwängte ihn durch die Öffnung und dann trock ich durch.

Als ich mitten in der Öffnung war, erhielt ich plötzlich einen mächtigen Hausschlag ins Genick, vier Arme packten mich am Kragen und Schulter, meine Arme flogen nach rückwärts und mein Paletot war ausgezogen. Noch ein Stoß und ich war drauf. So plötzlich das auch gekommen war, so blieb Geistesgegenwart besah ich noch, daß ich mich blitzschnell umdrehte, und dem einen Schmuggler, der das Brett nicht so schnell einzufügen konnte, wie er wollte, einen mächtigen Hieb mit dem Stein beisteckte. Ein lautes Aufschreien und Schreien war die Antwort.

Ich raffte schnell meinen Koffer auf und lief so schnell ich konnte den Platz zu. Von der Seite hörte ich den Ruf: „Wo tan?“ (Wo ist dort?) „Stoi, stoi!“ (Halt, halt!), krüllte jemand. Im nächsten Augenblide krachte ein Schlag und eine Kugel pfiff bei mir vorbei. Ich bildete mich schwermäßig, um in der Dunkelheit nicht so gesehen zu werden, und flog mit groben Säcken dem Grenzflusse zu. Dort angekommen, duckte ich mich so viel als möglich, riß meinen Leibriemen herunter, stieß ihn durch die Öffnungen, schnallte zu und warf ihn auf den Rücken, in der nächsten Sekunde spritzte das Wasser über meinem Kopfe zusammen. Diesen Augenblick werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Das eisgekälte Wasser hielt mir den Atem an, der Koffer rutschte mit auf die Brust, ein Winkel erschaffte mich und riß mich in Drehungen ein Stück hinc. Der Koffer schien aber nicht überall gleich tief zu sein; denn ich flog bald festen Boden unter den Füßen. Nun rieb ich mich ab und kam dem Ufer näher. Schwimmen konnte ich nicht, da mir der Koffer im Magen war. Meine Kinder

glücklicherweise wieder ohne zu treiben. Ich erschaffte die unterste Zweige eines Sträuchers und lag so der Länge nach im Wasser, mich an den Zweigen festhaltend. Es dauerte wohl eine Viertelstunde. Das Wasser ließ mir in Mund und Nase, aber ich stellte aus.

Meine Verfolger wußten mich weiter unten, deshalb ließen sie schreien etwas weiter. Nach einer guten Weile, trock ich mit der größten Mühe aus dem Wasser, wisch den Koffer wieder auf den Rücken und stromm die steile Böschung hinauf.

Ich war gerettet.

Aber mein Weg war glatt. Immer wieder rutschte ich zurück und schlug manchmal mit dem Gesicht auf den Boden. Meine Finger bluteten, aber ich ließ nicht nach, bis ich oben war. Hier sprang ich dann über einen Baum in einen Garten und von da auf die Straße. Ich war in Preisen. Zu meinen nassen Kleidern machte ich Laufschritt nach der Bahnhofstation, begab mich in den Wartesaal und setzte mich an den warmen Ofen, um die Kleider zu trocknen. Ein heißer Brod war bald zur Stelle. Ein Rüstungsbeamter lächelte und sagte: „Durchs Wasser? Gabe knallen hören, danken Sie Gott.“ Dann nahm er eine Schaufel Kohle und heizte noch ordentlich ein. Nachdem ich einigermaßen trocken war, nahm ich eine Taschenuhr und fuhr nach meiner Heimat. P. N.

Michelangelo und seine Gönner.

(Einige Zusagen aus der Geschichte päpstlicher Kunspolitik
— zu Michelangelos 350. Todestag am 18. Februar.)
Von Wilhelm Hauffstein.

(Schluß.)

Als Leo 1521 starb, kam ein stumpfer Holländer auf den päpstlichen Stuhl, Hadrian VI., den man gerügt charakterisiert, wenn man berichtet, daß er die von Michelangelo mit herzlichen Leibern ausgemalte sizilische Kapelle ein Stück voll zerstörte.

Es sollte Clemens VII., wie Leo ein Medicus. Wederum mußte Michelangelo an neue Arbeiten herantreten. Diesmal handelte es sich um die Aufgabe, ein medicinisches Brunnen zu schaffen. Auch diese Arbeit konnte nicht vollendet werden; da sich Michelangelo auf diese Arbeit nicht ohne Rest konzentrierte durfte, und schließlich der Nachfolger des siebten Clemens, Paul der Dritte, mit der überlieferter päpstlicher Rücksichtslosigkeit von Michelangelo wiederum andere Leistungen forderte. Alle diese Herren hatten bei ihren Aufräumen nicht etwa das Interesse der Kunst und des Künstlers, sondern lediglich ihr persönliches Herrscherinteresse im Auge. Michelangelo war ihnen allen nichts als ein Mittel, selbst berühmt zu werden. Er sollte ihren Namen durch seine Kunst unsterblich machen.

Der schon genannte Clemens der Siebente aus dem Hause Medici scheint eine besonders unruhige Rolle gespielt zu haben. Dr. Hert wollte eine möglichst glorifizierte Kunst, die möglichst wenig kostete. Michelangelo hat über diesen Kunstreklame einmal einen förmlichen satirischen Brief geschrieben, der nicht oft genug bekannt gemacht werden kann, da er dazu beiträgt, die sprichwörtlich gewordene „Medicierguß“ in ihrem wahren Licht erscheinen zu lassen. Clemens, der einen dünnen Begeiß davon hatte, daß Michelangelo für monumentale Arbeiten der rechten Mann sei, beschloß eines Tages, von Michelangelo einen vierzig Ellen hohen Marmorkloß mitnehmen zu lassen. Der Kloß sollte an einer Stelle in Florenz gegenüber dem Palastpalais aufgestellt werden. Um Geld zu sparen, wollte der Papst den Kloß aber aus vielen kleinen Marmortümchen zusammensehen lassen. Damit zeigte sich sein plattes Verständnis dem Künstler gegenüber. Denn wenn er von dem Charakter der Kunst Michelangelo auch nur die blasseste Ahnung hatte, so müßte er wissen, daß Michelangelo immer alles drausandte, um seine Werke aus einem einzigen Blöck herauszuholen. Die ganz üble Sparerei des Medicis hat Michelangelo nun in dem genannten Brief an einen Freund gegeißelt. Der Brief lautet:

„Der Kloß würde am besten in der Gegend des Barbiers Ladens am Pulazzo Ricardi stehen. Und da man sich bestimmt nur ungern darauf einläßt, die Barbierstube fortzunehmen in Rücksicht auf die schöne Einnahme — die Medicis bezogen eine Miete — so habe ich mir gedacht, daß die Figur dargestellt werden könnte und daß dann der Kloß so hoch gemacht würde, daß man, wenn das ganze Werk inwendig schön hielte, (was ja auch ganz passend wäre, wenn es aus vielen Stücken gemacht werden soll), die Barbierstube unten drin anbringen könnte, so daß man die Miete nicht einbüßen würde. Und damit diese Barbierstube dann eine Stelle habe, wo der Raum entsteicht, wie sie ja jetzt eine hat, so meine ich, daß man der Statue ein Hüllhorn in die Hand geben könnte, das innen edlen Stücken recht wohl sein müßte, um als Schornstein zu dienen. Ferner: da der Kopf ebenso hoch sein müßte, wie die übrigen Teile, so braucht mir, daß man auch darum schließlich noch einen Vorsatz ziehen könnte, da auf dem Kloß ein Antikenhändler wohnt, der ein sehr guter Freund von mir ist und mit seinem Antikenhändler hat, daß er einen schönen Laubenschlag in dem Kopf des Kloßes einrichten möchte. Wie fällt noch eine andere Idee ein, die viel besser sein oder freilich bedingen würde, daß man die Figur noch ein gut Stück höher macht — was übrigens leicht ginge, da man aus vielen Stücken ja auch einen ganzen Turm bauen kann: nämlich daß der Kopf als Glockenstuhl für die Kirche San Lorenzo dienen könnte, die eines Glockenturms dringend bedarf. Wenn man die Glocken im Inneren hängt, und wenn der Kloß dann aus dem Munde des Kloßes läme, dann wäre es gerade, als ob der Kopf „Misericordia“ zu Deutsch: o Gnade! — diese, besonders an den Sonn- und Festtagen, an denen man häufiger und auch mit den größeren Glocken läutet.“

Das verächtliche Bild von dem Kopf der Kolossalfigur, der hoch ist wie die ganze Gestalt selbst und ein Taubenschlag sein könnte, aus dem ein Vogel nach dem andern herausfliegt, zeigt zur Genüge, wie Michelangelo über das hohe Maß der Größe seiner Gönner gedacht hat, die ihn nicht zur Ruhe kommen ließen, sondern ihn jeden Moment mit neuen Projekten beschäftigten.

Wenn hier solche Worte mutigen, müßte man doch nicht mit etwas unzüglichen, würde er für manchen aus lauter Menschenliebe manchmal dummenstellen. Multatuli.

Der Krieg.

Von Guy de Maupassant. Übersetzt von L. Lin-Lanquetin.

Wenn ich nur an das Wort Krieg denke, brennt sich mein Inneres auf. Es ist, als wenn man von einer Sache spräche, die unendlich abhängig, ungeheuerlich gegen die Natur ist! Spricht man von Menschenfressern, dann idem wie mit einem Hochmut, in welchem sich unsere Überlegenheit über diese Wilden manifestiert. Wer sind nun die „Wilden“, die würtlichen Wilden?? Diejenigen, welche sich schlagen, um die Besten zu fressen, oder die sich schlagen, um zu töten, nur um zu töten??

Die armen Soldaten, die dort laufen, sind zum Tode bestimmt, wie eine Schafherde, die der Meher auf die Straße treibt. Es wird ihnen auf freiem Felde der Kopf mit einem Säbelhieb gespalten, oder die Brust von einer Angel durchschlitzt. Und das sind junge Männer, die arbeiten, erwerben und nüchtern sein könnten. Ihre Väter sind alt und arm; ihre Mütter, die sie während zwanzig Jahren gelebt haben, angebetet, wie Mütter anbeten, werden vielleicht in einigen Monaten erfahren, daß ihr Sohn, ihr Kind, das große Kind, mit soviel Mühe, mit soviel Geld, mit soviel Liebe erzogen, wie ein krepiertes Kind in ein Koch geworfen, nachdem er von einer Angel gerissen, zerschnitten und von Pferdehufen zu Asche getreten wurde. Warum hat man ihren Jungen getötet, ihren schönen Knaben, ihre einzige Hoffnung, ihren Stolz, ihr Leben?? Ja, warum?

Der Krieg!! sich schlagen! erwürgen! Menschen niedermeheln!

Und wir haben heut in unserer Zeit mit all unserer Zivilisation, bei der Verbreitung der Wissenschaft, der philosophischen Höhe, wo man glaubt, auf die höchste Stufe menschlicher Vollkommenheit zu sein, Schäden, wo man das Töten lernt, aus sicherer Entfernung, aber viele Menschen auf einmal, unschuldige arme Teufel mit Familie Und das Erstaunlichste dabei ist, daß das Volk sich nicht gegen diese Regierungsform erhebt, noch erstaunt, daß die menschliche Gesellschaft sich nicht gegen dieses eine Wort Krieg ausschlacht.

Ach, wir leben noch immer unter dem Druck alter und widerwärtiger Gebräuche, verbrecherischer Vorurteile, von wilden Vorstellungen unserer Barbarenzeit Urtüter. Wir sind noch Tiere und werden es bleiben, so lange der Instinkt herrscht und nichts geändert wird.

Wir haben ihn gesehen, den Krieg!

Wir haben gesehen, wie die Menschen wieder zum Vieh wurden, aus Bergmännern töteten, zur Prähzterei, weil das Recht nicht mehr besteht, daß Gerechtigkeit tot ist, der Begriff von Gerechtigkeit verschwindet, haben wir sehen müssen, wie Unschuldige erschossen wurden, bloß weil sie Angst hatten und sich dadurch bedroht machten. Wir haben gesehen, wie angefeindete Hunde getötet wurden, um neue Revolver zu probieren, wie haben auch gesehen, wie Kühe auf dem Felde zum Vergnügen niedergeschossen wurden, ohne Ursache, nur um zu lachen.

Herr von Moltke hat eines Tages den Friedensdelegierten mit diesen schamlosen Worten geantwortet: „Der Krieg ist heilig, eine göttliche Einrichtung. Er ist eines der geheiligten Gesetze der Welt, er erwacht in den Menschen die größten und edelsten Empfindungen, die Ehre, die Unvergänglichkeit, die Tugend, den Mut, mit einem Wort verhindert er, daß die Menschen in den schäflichsten Materialismus verfallen.“

Sum also: Eine Herde von vierhunderttausend Menschen zusammenziehen, Tag und Nacht ohne Ruhe marschieren, an nichts denken, nichts lernen, nichts lesen, niemand nüchtern sein, im Schmuck verfaulen, im Not liegen wie das Vieh, in einer anhaltenden Stimmungsfähigkeit dahinleben, Städte plündern, Dörfer verbrennen, Völker räumen. Und dann in die andere Anhäufung menschlichen Fleisches klatschslagen, Meere von Blut entstehen lassen, selber gehacktes Fleisch, gemischt mit toxischer, blutigerdetter Erde, einen Haufen Kadaver, abgerissener Arme und Beine, zerquetschter Gehirne, und dann an einer Ecke verenden, währenddessen sterben zu Hause die alten Eltern, Frau und Kinder vor Hunger, das also heißt: „nicht“ in den gräßlichsten Materialismus verfallen“!!

Die Kriegsmänner sind die Geibel und Plage der Welt. Wir kämpfen gegen die Natur, die Unwissenheit, gegen alle möglichen Gewalttaten, um die Menschheit in ein weniger elendes Leben zurückzuführen. Menschen, Wohlträger, Gelehrte widmen ihr Dasein der Arbeit, suchen ihren Mitmenschen zu helfen, sie zu unterstützen. Sie sind begierig an der Arbeit, Entdeckungen dienstbar zu machen, den menschlichen Geist zu vergroßern, das Wissen auszubreiten, jeden Tag der Intelligenz neue Sunnen Wissen gebend. Jeden Tag geben sie ihrem Vaterlande Forteile, Wohlhaber und Kraft.

Sollte der Krieg kommen so vernichtet er in einigen Monaten, was zwanzig Tage Anstrengung, Geduld und Genie gefordert haben.

Und das heißt: „Nicht in den gräßlichsten Materialismus verfallen!!!“

Die Bisamratte in Böhmen.

Herr, die Not ist groß!
Doch ich rieß, die Geister.
Wer'd ich nun nicht los!

In den letzten Jahren beschäftigten sich viele deutsche und österreichische Jagdgesetzler mit Attakommerungsversuchen ausländischen Wilds, die zum Teil recht erstaunliche Resultate gezeigt haben. So haben wir jetzt in einigen deutschen Mittelgebirgen das sardinische Murselfeld und den südtirolischen Tirolerwald. In der Stadt Brandenburg ziehen — oder verjagen — australische Kangurus und südamerikanische Strausse des Landesfürstentums. In Böhmen zieht man die farbenprächtigen australischen Fasane und wilde Entenarten aus Kanada mit Erfolg aus. Alle diese Tiere wurden von den Jagdgesetzern mit Freuden begrüßt, und viele Jagdgesetzter beschäftigten sich eingehend mit dem neuen „Stoff“. So war es auch mit der Bisamratte, die man in zehn aus Kanada eingeschafften Zieren auf der Domäne Dobritsch in Böhmen im Jahre 1906 aussetzte. Hier scheint diese Rücksicht sehr günstige Lebensbedingungen gefunden zu haben, denn im Jahre 1906 haben sich die zehn Exemplare derart vermehrt, daß man den Bisamratte in der Umgegend gefährte. Am Ende des Jahres 1907 meldeten Zeitungsberichte die Bisamratten aus den Bezirken Prag und Beroun. 1908 waren die Tiere im Süden bereits bis Břeclav an der Odra und im Norden, bis jetzt noch Prag vorgedrungen, dabei innerer den Flußläufen folgend. Im Jahre 1909 konnte ein besonders großer Ausführung in der Verbreitung dieses jetzt schon langsam unheimlich wer-

ende Stütze über den Krieg finden, wie in einem Schlußes zu der die Volkschulen des Kantons de Boud in der französischen Schweiz ausgegeben im Jahre 1895 und heute noch in Gebrauch. Eine Bezeichnung müßten wir aus französischen Schulen unterlassen.

Wie lange wird es noch dauern, bis in Preußen-Denkmal eine solche Brandmarkung der militärischen Sehne und ihrer Bezeichnungen mängelt??

benden Tremblings festgestellt werden. Im eigentlichen Stadtgebiet von Prag wurden Bisamratten gesehen und auch gefangen. Im Osten war Brotomyl und im Süden das Mündungsgebiet der Litava (ein rechter Nebenfluss der Moldau) die äußerste Verbreitungsgrenze. 1910 beobachtete man die Nagetiere schon fast am Zusammenfluß der Moldau und Elbe, den sie tatsächlich im Jahre 1911 erreichten. Zur selben Zeit drangen sie im Süden bis fast nach Pilzen vor, während sie im Norden den großen Teiche bei Budweis und Wittingau zu erobern begannen. Insbesondere starke Wandertriebe zeigten die Tiere im folgenden Jahre. Nordwärts waren sie schon bis ins Egergebirge, westwärts gar bis in die südliche Umgebung von Gablonz und südwärts bis nahe an die Grenzen von Ober- und Niederschlesien vorgedrungen. Die plötzliche, große Geschlechtsförderung im Jahre 1912 ist mit Bestimmtheit als eine Folgeerscheinung des frönen Sommers von 1911 zu bezeichnen; denn die Bisamratten, die an das Leben im Wasser gebunden sind, waren in jenem frönen Sommer zu größeren Wanderungen gezwungen. Heute kann man wohl behaupten, daß die Bisamratten in ganz Böhmen, weitgehend in den wasserreichen, nicht zu gebiegten Gegendern heimisch geworden ist, und daß ihre Einwanderung in die Gewässer des Südböhmen Sachsen, vom Elbtal her, in Kürze zu erwarten ist.

Als man damals in Böhmen die Bisamratten ansah, wollte man nicht nur ein neues, jugendliches Wild schaffen, sondern man tat dies vor allem des kostbaren Bisampanzes wegen, und man kann sich wohl denken, wie sehr sich der Besitzer von Dobritsch freute, als sich die Tremblinge über Erwartungen gut fortplazten. Aber die Freude war nur von kurzer Dauer. Von Jährling zu Jährling wurden — und werden auch jetzt noch — die Felle der Bisamratten für Altershauer zweck unbrauchbar. Während nämlich das Fell der nordamerikanischen Stomachorn von glänzend dünkelbeaurier bis schwärzlicher Farbe ist, werden die böhmischen Felle von Jährling zu Jährling heller und glanzloser. Auch sind die einzelnen Grauenschäfte, besonders vom Sommerfell der böhmischen Bisamratten, viel kürzer und struppiger, als die der nordamerikanischen. Gerade in Leipzig hat man jetzt manchmal Schwierigkeit, die Untergräte der böhmischen und amerikanischen Bisams in den Rauchwarenhandlungen zu sehen. Die Veränderungen in der Beschaffenheit des Felles sind hier wahrscheinlich auf verschiedene Rüfung zurückzuführen. Die Bisamratten sind, wie alte Räger, in der Hauptstrecke Pfanganfresser; jedoch genügen sie nach Beobachtungen in Nordamerika auch Fische. Wassergeflügel, Schnecken usw. In Böhmen, dem Lande der trocken Karpfenfische, verursachten anfangs besonders die Weißräuber, diese leichte Raubjäger zu befürchten, um das fremdländische Wild vor den berechtigten Nachstellungen der Fischerei interessenten zu schützen. Ein in diesem Jahre wurde in der Versammlung des Ausschusses der Landesschäfereibereinigung für das Königreich Böhmen in Budweis einwandfrei festgestellt, daß die Bisamratten der Fischerei sehr großen Schaden anfügen. Man hält nämlich an in Gefangenschaft gehaltenen Tieren beobachtet, daß sie nicht nur lebende Fische und Fischfleisch, sondern auch tote Fische und Krebsen fressen. Ferner fressen die Bisamratten auch die den Fischen vorgeworfenen Trockenfutter, als Bohnen, Roggen, Hafer, Lupinen und Brot. Dazu kommt noch der Wasserdämmen und Dalsperren verursachen. Und nicht zuletzt stampft auch der Ackerbauer über die ungeheilten Gäste, die des Nachts die Getreidefelder beplaudern, um Winterbock zu jagen. Die Fäule der Bisamratten befinden sich meist im lehnigen Fluss oder Teichufer. Die Eingänge sind, wie bei den Bauten unserer Wasserkästen, teils in der Höhe des Wasserspiegels, teils unter der Wasseroberfläche, also schwer zugänglich. Die unterirdischen Bauten sind durch ein auf mit Pflanzen verdecktes Lattich mit der Außenwelt verbunden. Neben diesen unterirdischen Höhlen, die circa 20 Centimeter Durchmesser aufweisen und für Fledermaus oder Pferde als Versteckplatz dienen können, baut die Bisamratten nach Art des bekannten Biber im Winter auf dem Eis sogenannte „Burgen“ aus Zweigen, Gräsern und Wasserpflanzen. Diese Burgen ragen oft über einen Meter hoch aus dem Eis hervor und sind daher weithin sichtbar. In den ersten Jahren bauten auch in Böhmen die Bisamratten diese eigenartigen Winterburgen. Jetzt sieht man jedoch nie ganz vereinzelt solche Burgen. Die Tiere haben sich eben schon an den im Verbältnis zu Nordamerika sehr milden böhmischen Winter gewöhnt, den sie ganz gut in den Verhältnissen überdauern können. Auch im Winter haben die Bisamratten eine ständige Verbindung mit ihrem eigentlich Element, dem Wasser, nötig, und es mag noch Angabe einiger Forscher hochinteressant zu beobachten sein, wie die Tiere zur Zeit des starken Gefrierens der Gewässer durch fortwährende Wasserbewegung das Auftauen der Bauten verhindern, die unter der Eisdecke liegen, zu verhindern wissen. Da den Winterbauten, mögen es nun die Uferschlüsse oder auch die Eisburgen sein, werden nicht nur Nahrungsplätze; aufgespeichert, sondern auch die Jungen geboren. Wahrscheinlich geht der Geburtsort im strengsten Winter vor sich; denn schon zu Anfang des Eisgangs kann man 10 bis 15 Centimeter lange Jungtiere sehen, die zunächst des Schwimmens unfähig sind und nach verschiedensten Beobachtungen von ihrer Mutter, an deren Fell sie sich mit den Nasenzähnen festhalten, unterrichtet werden. Die Vermehrung der Bisamratten ist in Böhmen viel stärker als in Nordamerika. Während man nämlich in Nordamerika nur Bürste von 3 bis 5 Stück kennt, sind solche von 8 bis 10 Stück in Böhmen keineswegs selten. Auch wird die böhmische Bisamratte größer als die nordamerikanische. Im Winter verlassen die Tiere ihrerseits ihre Bauten, und wenn sie es dennoch tun, so schwimmen sie nur nahezu schwimmend unter der Eisdecke. Zu diesem Zweck befriedern sie große Mengen unter die Eisdecke, die dann in Form von Blasen leicht durchs Verhinden ein der Bisamratten vertragen. Von diesen Luftstationen holen die Tiere je nach Bedarf frische Luft. Ans Land gehen die Ratten im Winter niemals.

Heute verfügt man nun mit allen möglichen Mitteln, diese unheiligen Tremblinge wieder loszuwerden, aber man bekommt jetzt ganz offen, daß auch der längste Vernichtungskrieg gegen die schändliche Vermehrung der Bisamratten bis jetzt nichts Besonders auszurichten vermöchte. Da die Tiere außerst schnell und vorzüglich sind und am liebsten in gut bewachsener Gewässer leben, hält es sehr schwer, ihnen beizukommen. Auf ihren Nachtwandlungen in den Getreidefeldern im Sommer stellt man oft guten Erfolg Tiere in den Weizen auf. Mitunter tragen sie sich mit den Nasenzähnen fest, um den Getreide zu verzehren. Die Vermehrung der Bisamratten ist in Böhmen viel stärker als in Nordamerika. Während man nämlich in Nordamerika nur Bürste von 3 bis 5 Stück kennt, sind solche von 8 bis 10 Stück in Böhmen keineswegs selten. Auch wird die böhmische Bisamratte größer als die nordamerikanische. Im Winter verlassen die Tiere ihrerseits ihre Bauten, und wenn sie es dennoch tun, so schwimmen sie nur nahezu schwimmend unter der Eisdecke. Zu diesem Zweck befriedern sie große Mengen unter die Eisdecke, die dann in Form von Blasen leicht durchs Verhinden ein der Bisamratten vertragen. Von diesen Luftstationen holen die Tiere je nach Bedarf frische Luft. Ans Land gehen die Ratten im Winter niemals.

Heute verfügt man nun mit allen möglichen Mitteln, diese unheiligen Tremblinge wieder loszuwerden, aber man bekommt jetzt ganz offen, daß auch der längste Vernichtungskrieg gegen die schändliche Vermehrung der Bisamratten bis jetzt nichts Besonders auszurichten vermöchte. Da die Tiere außerst schnell und vorzüglich sind und am liebsten in gut bewachsener Gewässer leben, hält es sehr schwer, ihnen beizukommen. Auf ihren Nachtwandlungen in den Getreidefeldern im Sommer stellt man oft guten Erfolg Tiere in den Weizen auf. Mitunter tragen sie sich mit den Nasenzähnen fest, um den Getreide zu verzehren. Die Vermehrung der Bisamratten ist in Böhmen viel stärker als in Nordamerika. Während man nämlich in Nordamerika nur Bürste von 3 bis 5 Stück kennt, sind solche von 8 bis 10 Stück in Böhmen keineswegs selten. Auch wird die böhmische Bisamratte größer als die nordamerikanische. Im Winter verlassen die Tiere ihrerseits ihre Bauten, und wenn sie es dennoch tun, so schwimmen sie nur nahezu schwimmend unter der Eisdecke. Zu diesem Zweck befriedern sie große Mengen unter die Eisdecke, die dann in Form von Blasen leicht durchs Verhinden ein der Bisamratten vertragen. Von diesen Luftstationen holen die Tiere je nach Bedarf frische Luft. Ans Land gehen die Ratten im Winter niemals.

Sicherheit gegen Eisberge. Wie aus London gemeldet wird, hat der neue Dampfer der Allan Linie „Alsatia“, soeben ein Motorboot zum Schutz gegen Eis erhalten, das er auf den nächsten Anstreit am Bord führen wird. Es handelt sich um eine neue Vorkehrung für die Sicherheit der transatlantischen Dampfer. Das Motorboot ist auf der Längsseite genau montiert und hat eine Größe eines Rettungsbootes. Der Motor entwölft 30 Pferdestärke. Das Boot ist angeschafft mit einem zerlegbaren Mast, einer gedrehten Kajüte, einem drehbaren Kompass, Apparat und Untersegnal-Apparat. Solche Fahrzeuge werden bei jedem Wetter ausgesondert werden, um Untertelegraphisch die Lage von Eis und an der nächsten Gefahren zu melden. Sie werden über und von einem breiten Bande aus, um Rettungsboote von brennenden oder sinkenden

Schiffen wegzuholen. Mit dieser Sache führt das Boot eine Rolle eine Meile langen Drahtseiles am Heck. Die Allan und der Cunard-Dampfer „Aquitania“ wird erhalten.

* Das gefährliche „Polenblut“. Die Operette „Polenblut“ ist dieutsch feindlich — das ist die neueste Entwicklung, die dem oberösterreichischen Nationalismus vorbehält. Im „Oberschlesischen Volkstheater“ in Königsbrücke, besonders durch einen größeren Zuspruch aus dem Kreis der polnischen Bevölkerung, wurde klarlich die Operette „Polenblut“ aufgeführt. Da nun die deutsche Gemünnung der Königsbrücker Bürgerschaft und man besorgt, daß sie polonisiert werden könnte. Daher darf fortan der Operettenbühne Bodo Karanski nicht singen:

Brüder, ich bin verliebt, ich bin verliebt
Sis über meine beiden Ohren,
So lang es solche Frauen gibt,
Ist unser Polenland,

Ist Polen nicht verloren!
Halt schirmend über uns
Deine starke Hand,
Schläge und segne
Unser Polenland!
Amen! Amen! Amen!

wird für so staatsgefährlich angesehen, daß der Oppelner Zeitung schreibt: Remetur schut. In Königsbrücke betet jetzt die Karlsbaba: „Schläge und segne unser schönes Land.“ — Das Deutschum in Oberschlesien scheint also nach der Ansicht der Herren in Oppeln auf so tönerne Füße gestellt, daß ein paar harmlose Operettenverse es vertilgen können!

Buchbesprechung.

Bei Verlage von G. Viel und Co. m. b. H., München sind soeben erschienen:

Nachsprung und Rausch. Ein Protest gegen die Zensur. Mit 12 Abbildungen. Von J. C. Krueger. Preis 1,20 Mark.

Diese zeitgemäße Schrift weist auf Urtümmer hin, die der Oppelner Zeitung schreibt: „Schläge und segne unser schönes Land.“ — Das Deutschum in Oberschlesien scheint also nach der Ansicht der Herren in Oppeln auf so tönerne Füße gestellt, daß ein paar harmlose Operettenverse es vertilgen können!

Der Streitbrecher.

Aus der Vortragsmappe des Vorlesers Fritz Müller, Schriftsteller aus München.

Von seinen Kollegen hat er sich schmälerlich abgewandt; Er buhlt mir die Gunst der Herren — Streitbrecher wird er genannt.

Das will er freilich nicht hören, Es ist ihm gar nicht lieb, 's ist auch ein schlechter Name, So wie „Verräter“ und „Dief“.

Das sagt ihm auch kein Gewissen, Drum geht er allein nicht hinaus; Ein Schuhmann führt ihn zur Arbeit, Ein Schuhmann bringt ihn nach Hause!

Zu, hohe und höchste Personen, Sind um sein Wohl be acht! — Kollegen, daß keiner spottet! Daß keiner ihn veracht!

Ein Schuhmann ist kein Begleiter! Nur keinen scheuen Blick! Sonst läßt euch unverziehens Der Schuhmann ins Genick.

Und über euch der Richter Sein hartes Urteil fällt . . . Der Streitbrecher ist ein Viebling Der reichen, vornehmen Welt!

Sein Herr, kommt er zur Arbeit, Empfängt ihn mit schmeichelndem Ton. Er zaubt ihm eine „Prämie“ — Wir nennen's Verräterlohn!

Er wird verwöhnt und verhöhnt, Viel Freiheit wird ihm gewährt. — Genossen, bleibt ihm fern! Ihr kennt ja seinen Wert!

Und seht ihr ihn auf der Straße, Daß keiner sich vergibt; Er weiß es ja auch selber, Was für ein Lump er ist!

Geschichtsalender.

21. Februar:

1677 Spinosa, Philosoph, im Haag.
1843 Friedrich v. Sallet, Dichter in Mecklenburg.

22. Februar:

1799 Georg Christ. Lichtenberg, Schriftsteller und Physiker, in Göttingen.
1848 Revolution in Paris. Frankreich wird zum zweiten Male Republik.

23. Februar:

1900 Der soz. Privatdozent Lyons vom Minister gemacht.

24. Februar:

1895 Wilhelm II. spricht auf dem Brandenburger Präsidialtag vom „Brotwucher“.

25. Februar:

1912 Im Kubaner Landtag wird ein Sozialdemokrat Präsident.

26. Februar:

1913 Präsident Madero und Vizepräsident Suarez von Mexiko ermordet.

27.